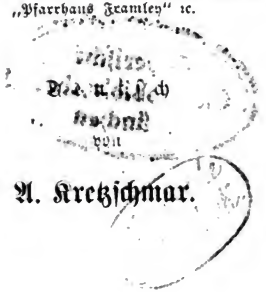
Orley Farm.

Ein Roman

von

Anthony Trollope,

Verfasser von „Doctor Thorne", „Die Bertrams", „Schloß Richmond", „Pfarrhaus Framley" ꝛc.



Aus dem Englischen

von

A. Kretzschmar.

Vierter Band.

Wurzen,

Verlags-Comptoir.

1865.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Orley Farm.

Vierter Band.

Digitized by Google

Digitized by Google

Bayerische Staatsbibliothek München

Erstes Kapitel.

Der Engel des Lichts unter einer Wolke.

Am nächstfolgenden Morgen gingen von Peckham abermals zwei Briefe an Graham ein.

Der eine war natürlich von Mary Snow, der andere von Mistreß Thomas.

Zunächst wollen wir unsere Aufmerksamkeit dem von der älteren Dame geschriebenen widmen. Sie begann mit der Erklärung, daß ihr die Feder in der Hand zittere, sie sich aber nichtsdestoweniger verpflichtet halte, Mr. Graham von Allem, was vorgefallen, ausführlich in Kenntniß zu setzen.

Felix wendete, als er so weit gelesen, den Brief um und sah nun erst, daß derselbe aus zwei engbeschriebenen Bogen bestand. Er las weiter, sich mühsam

Digitized by Google

durch die Einleitung hindurchwindend, erfuhr aber erst durch den Inhalt der vierten Seite, um was es sich eigentlich handle.

Mary Snow hatte einen Liebesbrief nicht blos erhalten, sondern auch beantwortet und mit dem Schreiber desselben eine heimliche Zusammenkunft gehabt.

Mistreß Thomas hatte dies Alles hinterher erst durch die Auffindung des Liebesbriefes und der Antwort entdeckt, welche der Engel des Lichts geschrieben.

Von beiden Documenten lagen Abschriften bei, denn die Originale waren der würdigen Frau höchst wahrscheinlich viel zu kostbar erschienen, um der Post anvertraut werden zu können.

Sie schloß mit der Erklärung, daß noch ein Jahr Cölibat unter strengerer Aufsicht als zeither und gehöriger Bearbeitung durch Strafpredigten Mary Snow doch noch für das ihr in Aussicht gestellte, hohe Geschick tauglich machen könne.

Der einzige Theil dieses Briefes, welchen Felix zwei Mal las, war der, welcher die Antwort des Engels des Lichts auf den heimlich empfangenen Liebesbrief enthielt.

„Es ist sehr unrecht von Ihnen, daß Sie an mich schreiben," sagte der Engel des Lichts in strengem Ton, „und es ist beinahe unmöglich, daß ich Ihnen jemals verzeihe. Da ich Ihnen aber näher ausein-

Digitized by Google

ander=setzen möchte, warum ich Sie niemals wieder=sehen kann, so will ich Sie nächsten Donnerstag Nach=mittag halb fünf Uhr in Clapham Lane an der dritten Laterne treffen."

Es war der erste Brief, den Mary Snow an einen Liebhaber geschrieben, und das arme Mädchen hatte sich dadurch verrathen, daß sie das Concept auf=gehoben hatte.

Und nun kam Graham zu Mary Snow's Brief an ihn selbst, welchen wir, da er kurz war, dem Leser vollständig mittheilen wollen.

„Mein theurer Mr. Graham!

„In meinem ganzen Leben habe ich mich nicht so unglücklich gefühlt, und ich weiß wirklich nicht, wie ich an Sie schreiben soll. Natürlich muß ich glauben, daß Sie mich nie wieder besuchen werden, ausgenommen, um mir wegen meiner Treulosigkeit Vorwürfe zu machen, und ich hoffe fast, Sie nicht wiederzusehen, denn ich müßte vor Scham in die Erde sinken. Und doch habe ich nicht die Absicht gehabt, etwas sehr Un=rechtes zu thun, und als ich mit jenem jungen Mann zusammenkam, ließ ich ihn kaum meine Hand fassen. Was Mistreß Thomas Ihnen geschrieben hat, weiß ich nicht; sie hätte mich es eigentlich wohl lesen lassen können, aber sie spricht jetzt mit mir auf eine Weise, die ich kaum ertragen kann. Sie hat alle meine

Digitized by Google

Sachen durchwühlt, aber ich weiß, daß sie Nichts weiter hätte finden können, als diese zwei Briefe. Ich kann Nichts dafür, daß er an mich schrieb, obschon ich recht wohl weiß, daß ich ihm keine Zusammenkunft hätte bewilligen sollen. Er ist ein sehr artiger, respectabler junger Mann und Mediciner. Ich weiß aber recht wohl, daß Dies keinen Unterschied macht, da Sie ja immer so gut gegen mich gewesen sind. Ich wage nicht, um Ihre Verzeihung zu bitten, der Gedanke an meinen armen Vater aber tödtet mich fast.

„Obschon sehr unglücklich und in tiefer Reue über Das, was ich gethan, bleibe ich stets die Ihrige

„Mary Snow."

Die arme Mary Snow! Graham machte, während er mit den Briefen vor sich dasaß, alle möglichen Entschuldigungsgründe für das arme Mädchen ausfindig, und that Dies um so eifriger, weil er fühlte, daß er diesen Vorfall gern als Vorwand zur Aufhebung seines Verhältnisses und Zurücknahme seines Wortes benutzt hätte, wenn sein Gewissen ihm nicht gesagt, daß Dies nicht nobel gehandelt sein würde.

Als August kam, konnte er diesem die Briefe natürlich nicht zeigen. Hätte er Dies gethan, so hätte er damit gewissermaßen erklärt, daß er nun wenigstens über seine Person frei verfügen konnte. Er konnte mit seinem Freund über Mary Snow nicht sprechen,

Digitized by Google

ohne zugleich Madeline Staveley zu erwähnen; deßhalb versteckte er die Briefe und sprach fast ausschließlich über den Orley-Farm-Prozeß.

„Ich wollte, ich wäre fähig genug, um Lady Mason's Vertheidigung vor den Schranken des Gerichts zu übernehmen," sagte August. „Bei'm Himmel, ich würde für diese Frau arbeiten, wie ich selbst für das höchste Honorar, welches man mir böte, nie wieder arbeiten würde."

„Das würde ich auch thun, aber meine Mitarbeiter gefallen mir nicht recht."

„Daraus würde ich mir weiter nicht viel machen."

„Und in Bezug auf die absolute Unschuld der Angeklagten besteht wohl kein Zweifel?"

„Nicht der mindeste. Mein Vater zweifelt an ihrer Unschuld ebensowenig, als Mr. Furnival und Sir Peregrin, welcher Letztere, beiläufig gesagt, im Begriff steht, Lady Mason zu heirathen."

„Unsinn!"

„Es ist durchaus kein Unsinn. Er widmet sich ihr buchstäblich con amore."

„Das thut mir leid, denn dann halte ich ihn für einen Narren, und Lady Mason für eine — kluge Frau."

„Also heute Abend wirst Du zum ersten Mal wieder mit uns Thee trinken," sagte August Staveley,

Digitized by Google

um das Gespräch auf etwas Anderes zu bringen. „Sobald wir das Speisezimmer verlassen haben, komme ich herauf und hole Dich. Ich kann Dir übrigens mittheilen, daß Dein erstes öffentliches Erscheinen nach Deinem Unfall dem Publikum gebührend angezeigt worden ist, und daß man Dich mit großer Spannung erwartet."

Die von Graham ersehnte Stunde schlug endlich, und August fand sich seinem Versprechen gemäß ein, um ihn in den Salon hinunterzugeleiten.

Als er vor der Thür desselben stand, wandelte ihn fast die Lust an, wieder umzukehren. Die Thür öffnete sich jedoch, und er sah sich im Zimmer, ehe er noch recht wußte, was er thun sollte.

„Hier ist ein Lehnstuhl, den wir ausdrücklich für Sie in der Nähe des Kamins reservirt haben, Mr. Graham," sagte Lady Staveley. „Ich freue mich sehr, daß Sie nun endlich im Stande sind, ihn auszufüllen."

Nachdem er von den übrigen Anwesenden begrüßt worden, bemerkte er, daß Madeline sich ebenfalls im Zimmer befand und auf ihn zukam. Bei seinem Eintreten war sie noch nicht zugegen gewesen, weil sie es wahrscheinlich aus strategischen Gründen für räthlich gehalten hatte, ihm lieber zu folgen. Er

Digitized by Google

wollte aufstehen, um ihr entgegenzugehen, aber Lady Staveley hielt ihn zurück.

„Bleiben Sie sitzen, Mr. Graham. Reconvalescenten steht dieses Recht zu."

„Ich freue mich sehr, Sie wieder hier zu sehen," sagte Madeline, indem sie ihm freimüthig die Hand reichte und nicht etwa die seine blos berührte. „Ich hoffe indessen, daß Sie erst noch mehr Kräfte sammeln werden, ehe Sie Noningsby zu verlassen wagen."

Graham murmelte einige fast unverständliche Worte des Dankes, und Madeline begab sich auf die andere Seite des runden Tisches und machte sich mit dem Theegeschirr zu schaffen.

Die Conversation ward sehr bald allgemein und drehte sich fast ausschließlich um Lady Mason.

Lady Staveley erklärte, es sei Thatsache, daß sie, Lady Mason, Sir Peregrin Orme heirathen werde, und alle Anwesenden gaben ihre Entrüstung darüber zu erkennen.

Ganz besonders geschah Dies von Seiten der Frauen, mit Ausnahme von Miß Furnival, welche allerdings überhaupt nicht viel sagte, dennoch aber bemüht war, Lady Mason zu entschuldigen, indem sie bemerkte:

„Ich kann nicht einsehen, daß Lady Mason mehr Tadel verdiene, als irgend eine andere Dame, welche

Digitized by Google

einen Mann heirathet, der dreißig Jahre älter ist, als sie selbst."

„Ich aber sehe es ein," entgegnete Lady Staveley, welche Miß Furnival gern widersprach; „und auch Sie würden es einsehen, meine liebe junge Freundin, wenn Sie Sir Peregrin seit so langer Zeit kennten, wie ich ihn kenne. Lady Mason thut mir dabei am Meisten leid. Sie wird von ihren Verwandten auf die unverantwortlichste und grausamste Weise behandelt; meine Sympathie für sie würde aber noch weit wärmer sein, wenn sie sich enthalten hätte, einen alten Mann, wie Sir Peregrin, in ihr Netz zu locken."

„Was mich betrifft," sagte der Richter, „so glaube ich nicht, daß sie Dies gethan hat. Wenn Sir Peregrin sie aufforderte, sein Weib zu werden, wie konnte sie sich da weigern?"

„Dann also, Papa, behaupteſt Du, jede Dame müsse jeden Mann heirathen, der sich um sie bewirbt," bemerkte Mistreß Arbuthnot, die älteste Tochter des Richters.

„Wenn eine Dame einem Manne so viel zu danken hat, wie Dies bei Lady Mason in Bezug auf Sir Peregrin der Fall ist, so weiß ich in der That nicht, wie sie ihn mit einem solchen Antrage abweisen könnte. Nach meiner Ansicht hätte Sir Peregrin ihr keinen Antrag machen sollen."

Digitized by Google

„Dieser Ansicht bin ich auch," sagte Felix, „es wäre denn, daß Sir Peregrin es vielleicht deßhalb gethan, weil er geglaubt, daß er als Gatte mehr für sie thun könne, als wenn er blos ihr Freund bliebe."

„Und ganz gewiß ist Das der Beweggrund seines Handelns," rief Madeline von dem andern Ende des Tisches.

Ihre Stimme berührte Graham's Ohr, wie die Stimme Eva's das Ohr Adam's berührt haben mag. Welche Gestalt auch sein ferneres Lebensschicksal annehmen mochte, so war ihm doch von nun an Eins offenbar unmöglich.

Er konnte Mary Snow nicht heirathen.

Hätte er die ächten Reize weiblicher Anmuth und Liebenswürdigkeit nie kennen gelernt, so wäre es ihm vielleicht möglich gewesen, sein Wort zu halten und sich später mit einem mäßigen Grade von häuslicher Zufriedenheit zu begnügen.

Jetzt aber sah er ein, daß er dadurch nicht blos *sein* Leben, sondern auch das Mary's verbittern würde, und er faßte daher, während er so in seinem Armstuhl saß, den festen Entschluß, Mary Snow nicht zu heirathen.

Die arme Mary Snow! Ihr Fehltritt war ja ein so unbedeutender und verzeihlicher!

Als Graham wieder in seinem Zimmer war, und

der Diener, deſſen er noch bei'm An= und Auskleiden bedurfte, ſich entfernt hatte, ſetzte er ſich, in ſeinen Schlafrock gehüllt, an das Feuer und überlegte, was er thun ſolle.

„Ich will dem Richter mein Herz ausſchütten," ſagte er endlich. „Wenn er mich dann in ſeine Familie aufnehmen will, ſo muß ich meinen Kampf um Stellung und Exiſtenz beginnen."

Somit begab er ſich zu Bett.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Mistreß Furnival kann es nicht länger aushalten.

Als Lady Mason das Geschäftslocal ihres Anwalts verließ, begegnete ihr in dem schmalen Gäßchen, welches von dem alten nach dem neuen Square führt, eine korpulente Dame.

Der Leser wird sich dieser Thatsache noch erinnern, und ich brauche wohl kaum erst zu erwähnen, daß diese korpulente Dame Mistreß Furnival war.

Sie hatte von jenem Briefe mit dem Poststempel Hamworth gehört, war sofort überzeugt, daß derselbe von der Hand ihrer verhaßten Nebenbuhlerin herrühre, und hatte sich sofort zum Kampfe gerüstet.

„Ich werde heute noch — unmittelbar nach dem Frühstück — dieses Haus verlassen," sagte sie zu ihrer

Freundin Miß Biggs, als sie mit dieser bei'm Morgenthee saß.

„Nach meiner Ansicht thust Du vollkommen recht daran," entgegnete Miß Biggs. „Es ist Deine Pflicht, dieser gottlosen Wirthschaft Deines Mannes ein Ende zu machen. Wirst Du dann auch nicht mehr hier schlafen?"

„Nein. Ich werde hier weder essen, noch schlafen, noch verweilen, bis ich weiß, daß mein Mann wieder auf den rechten Weg zurückgekehrt ist. Ich möchte wissen, ob ich vielleicht in der Nähe von Red Lion Square auf eine Woche eine anständige Wohnung bekommen könnte," sagte Mistreß Furnival.

Zur Antwort hierauf bot Miß Biggs natürlich die Benutzung ihres eigenen Schlafzimmers und des Hauses ihres Vaters an. Ihr Vater war aber ein hochbejahrter Mann, und Mistreß Furnival lehnte daher dieses Anerbieten ab.

Endlich ward beschlossen, daß Martha sofort gehen und sich in der Nachbarschaft ihres eigenen Hauses nach einer Wohnung für ihre Freundin umsehen, daß Mistreß Furnival mittlerweile die in anderer Beziehung nöthigen Schritte thun, und daß die beiden Damen sich gegen Abend in Martha's Wohnung treffen sollten.

Digitized by Google

„Und wie steht es mit dem Essen, liebe Freundin?“ fragte Miß Biggs.

„Ich werde in einer Conditorei Etwas zu mir nehmen,“ sagte Mistreß Furnival.

„Und mit Deinen Kleidern?“

„Dafür wird Rachel sorgen.“

Rachel war nämlich jene ältliche Dienerin, die schon seit zwanzig Jahren im Hause diente.

Nachdem somit Alles besprochen worden, machte Martha Biggs sich auf, um eine Wohnung zu miethen, und Mistreß Furnival setzte sich nieder und schrieb einen Brief an ihren Gatten. Diesen Brief vertraute sie Rachel an. Derselbe lautete:

„Lieber Tom!

„Ich kann es nicht länger aushalten, und deßhalb habe ich es für's Beste erachtet, das Haus zu verlassen und fortzugehen.

„Es thut mir sehr leid, daß ich mich zu einem solchen Schritt gezwungen sehe, und ich hätte mir vielleicht noch viel gefallen lassen; aber es giebt Dinge, welche ich schlechterdings nicht länger aushalten kann, nicht aushalten mag.

„Ich weiß, daß eine Frau ihrem Manne gehorchen muß. Ich habe Dir auch stets gehorcht und nicht gemurrt, wenn Du mich so oft allein ließest; aber eine Frau hat nicht die Pflicht, sich eine Zuhäl-

Digitized by Google

terin vor die Nase hinstellen zu lassen, und ich leide es nicht.

„Wir sind nun seit länger als fünfundzwanzig Jahren verheirathet, und es ist furchtbar, zu bedenken, daß es noch so weit hat kommen müssen. Ich glaube beinahe, ich werde den Verstand verlieren, und dann, wenn ich wahnsinnig bin, kannst Du natürlich thun, was Dir beliebt.

„Es ist nicht meine Absicht, Geheimnisse vor Dir zu haben. Wohin ich gehen werde, weiß ich noch nicht, aber ich habe Martha Biggs beauftragt, mir irgendwo in ihrer Nachbarschaft eine Wohnung zu miethen. Ich muß Jemanden haben, mit dem ich dann und wann mich aussprechen kann, und Du kannst nach Nr. 23, Red Lion Square, schreiben, bis Du Weiteres von mir hörst.

„Du brauchst nicht mich holen lassen zu wollen, denn ich komme nicht — nicht eher, als bis ich weiß, daß Du Deinen jetzigen Lebenswandel geändert hast. Ich weiß nicht, ob Dir das Recht zusteht, mir die Polizei nachzuschicken, aber ich möchte Dir rathen, es nicht zu thun. Wenn Du Etwas dieser Art thust, so sollen die Leute Etwas davon zu hören bekommen.

„Und nun, Tom, will ich noch ein einziges Wort zu Dir sagen. Du wirst selbst nicht glauben, daß ich

Digitized by Google

Dies als ein Glück betrachte, aus meinem Hause zu gehen, worin ich so viele Jahre geachtet und geehrt gelebt, oder Dich zu verlassen, den ich von ganzem Herzen geliebt.

„Es macht mich Dies vielmehr sehr unglücklich, so daß ich den ganzen Tag sitzen und weinen könnte, wenn ich mir nicht aus Stolz, und weil ich mich vor den Dienstleuten schäme, Gewalt anthäte. Daß es so weit hat kommen müssen! O, Tom, denkst Du nie mehr an die vergangene Zeit, wo wir arm und doch so glücklich waren? Damals lag Dir Nichts daran, irgend Jemand außer mir zu sehen, wenigstens glaube ich es. Du kamst damals alle Mal beizeiten nach Hause, und ich beschwerte mich nie auch nur in Gedanken, selbst wenn Du stundenlang kein Wort mit mir sprachst, denn Du thatst Deine Pflicht. Jetzt aber thust Du Deine Pflicht nicht mehr, Tom. Du speisest nicht mehr zu Hause, Du kommst betrunken nach Hause, um zu fluchen und zu schimpfen, und hast mit jenem widerwärtigem Weibe Zusammenkünfte in Deinem Geschäftsbureau. Sage mir nicht, diese Dame habe in Geschäften mit Dir zu thun. Damen gehen niemals, um Geschäfte abzumachen, in das Bureau eines Gerichtsadvocaten, sondern lassen dergleichen Dinge durch ihren Anwalt besorgen. Wie oft hast Du nicht selbst gesagt, daß Du mit Deinen Clienten niemals

Digitized by Google

mündlich unterhandeltest, und gleichwohl trifft man jenes Weib bei Dir.

„Ach, Tom, wie unglücklich hast Du mich gemacht! Dennoch aber würde ich Alles verzeihen und nie wieder ein Wort davon sprechen, wenn Du mir versprächest, nie wieder Etwas mit jenem Weibe zu thun haben zu wollen. Natürlich sähe ich es auch gern, wenn Du zu Tische nach Hause kämest, doch würde ich in dieser Beziehung nicht weiter darauf bestehen. Du hast Dich selbst in der Welt emporgearbeitet, und es ist vielleicht nicht mehr als billig, daß Du sie nun auch genießest. Dennoch glaube ich, daß das häufige Diniren in Deinem Club nicht gut für Dich sein kann, und ich fürchte, Du wirst zuletzt die Gicht bekommen, doch will ich Dir hierin weiter keine Vorschriften machen. Schreibe mir ein paar Worte, daß Du jenes Weib nicht wiedersehen willst, und ich komme sofort wieder nach Hause zurück. Thust Du Dies aber nicht, dann — dann — müssen wir scheiden. Ich kann Vieles ertragen, aber Dies kann und will ich nicht ertragen.

„Deine Dich stets liebende Gattin
„Katharine Furnival."

Als sie mit diesem Briefe fertig war und denselben zugesiegelt hatte, zog sie einen ihrer schweren Lehnstühle vor das Kaminfeuer und setzte sich nieder,

Digitized by Google

um ihr vergangenes Leben zu überdenken, während sie den Brief noch auf dem Knie liegen hatte.

Sie war diesen Morgen mit ihrer Toilette nicht sehr sorgfältig gewesen, was vielleicht sehr natürlich zuging. Ihr Haar war rauh, ihr Gesicht war roth, und sie hatte kaum die Geduld, den Kragen um ihren Hals glatt zu streichen.

Nach einer Weile ging sie in ihr Schlafzimmer hinauf und rief Rachel, mit welcher sie sich wohl eine halbe Stunde lang berieth. Dann ging sie, mit Hut und Shawl angethan, hinunter, stieg in eine Droschke und fuhr fort — wohin, Dies wußte Niemand weiter, als sie selbst und der Kutscher.

Sie ließ sich blos einige Straßen weit fahren, stieg dann aus und ging zu Fuße weiter.

Es dauerte nicht lange, so stand sie in dem dunkeln Schatten eines Durchgangs, als sie auf ein Mal Lady Mason an sich vorübergehen sah. Sie ahnte mehr, daß es Lady Mason gewesen sei, denn eine bestimmte Ueberzeugung hatte sie nicht. Hätte sie es gewiß gewußt, so würde sie nicht versäumt haben, sie sofort festzuhalten und mit ihr ein ernstes Wort zu sprechen, so aber schaute sie ihr blos nach. Als aber Lady Mason am andern Ende des Durchgangs auf die helle Straße hinaustrat, gewann Mistreß Furnival

Digitized by Google

mit einem Male die Gewißheit, daß es wirklich die Person sei, die sie vermuthet.

„Es macht Nichts aus," sagte sie bei sich selbst; „sie soll mir nicht lange mehr entrinnen. Ihm könnte ich verzeihen, dafern er nur von ihr ließe. Was aber dieses Weib betrifft — möge daraus entstehen, was da wolle, so will ich ihr, ehe ich noch viele Stunden älter bin, sagen, was ich von ihrer Handlungsweise denke."

Dann warf sie einen einzigen Blick hinauf nach den Fenstern des Geschäftsbureaus ihres Gatten und ging dann die staubige, alte Straße weiter, bis sie Nr. 23, Red Lion Square, erreichte.

„Ich bin froh, daß ich den Schritt endlich gethan habe," sagte sie unterwegs bei sich selbst. „Wenn es ein Mal so weit gekommen ist, so bleibt Nichts weiter mehr übrig."

In dieser Stimmung pochte sie an die Thür ihrer Freundin.

„Nun?" sagte Martha Biggs mit weit geöffneten Augen, Lippen und Armen.

„Hast Du mir die Wohnung besorgt?" fragte Mistreß Furnival.

„Ja, es ist ganz in der Nähe in Orange Street. Ich fürchte nur, Du wirst es dort ein Wenig langweilig finden."

Digitized by Google

„Langweiliger, als es in der letzten Zeit in meinem Hause war, kann es unmöglich sein. Ich werde mich übrigens sogleich hinbegeben."

Dies that sie, während die liebreiche Martha sie natürlich begleitete.

Damit waren die Geschäfte dieses Tages beendet.

Ihre Absicht war, unverweilt nach Hamworth zu reisen und von dort nach Orley Farm zu gehen, wo, wie sie glaubte, Lady Mason wohnte.

Von dem bevorstehenden Prozeß hatte sie bis jetzt Nichts weiter gehört, als was ihr Gatte ihr dann und wann darüber gesagt. Dies hatte sie übrigens nicht einmal geglaubt, sondern war überzeugt gewesen, daß dies Alles nur ein Vorwand sei, um die Liebschaft ihres Mannes mit Lady Mason zu bemänteln. Schöne Wittwen haben nicht fortwährend Unterredungen mit Juristen in ihren Geschäftslocalen, selbst wenn es sich um Prozesse handelte. Deßhalb wollte sie nach Orley Farm, selbst mit Lady Mason sprechen und auf diese Weise der Sache vielleicht auf immer ein Ende machen.

Am nächstfolgenden Morgen erhielt sie auf ihren daheim zurückgelassenen Brief von ihrem Gatten eine Antwort, deren Erwägung sie abhielt, für diesen Tag weitere Schritte zu unternehmen.

„Liebe Kitty," lautete diese Antwort, „nach meiner Ansicht hast Du sehr thöricht gehandelt. Wenn

Digitized by Google

auch nicht die Rücksicht auf mich Dich bewegen konnte, in Deinem Hause zu bleiben, so hättest Du es doch wenigstens aus Rücksicht für Sophy thun sollen. Was Du in Bezug auf die arme, gute Frau in Orley Farm sagst, ist zu abgeschmackt, als daß ich eine Antwort darauf hätte. Hättest Du mit mir über sie gesprochen, so würde ich Dir Etwas gesagt haben, was Dein Gemüth wenigstens in dieser Beziehung vollständig beruhigt hätte. In einem Briefe kann ich Dies aber nicht thun, und eben so wenig konnte es im Beisein Deiner Freundin Miß Biggs geschehen.

„Ich hoffe, daß Du unverweilt wieder nach Hause kommen wirst, werde aber nicht die Abgeschmacktheit begehen, Dich mit Gewalt zurückführen zu wollen. Da es Dir an Geld fehlen wird, so schließe ich hier eine Anweisung auf fünfzig Pfund bei. Hoffentlich bist Du, ehe dieses Geld alle ist, wieder da, sollte Dies jedoch nicht der Fall sein, so verlange nur, und ich werde Dir mehr schicken.

„Dein Dich stets liebender
„T. Furnival."

Der in diesem Briefe herrschende Mangel an Sentimentalität, an Drohungen und an Aufregung brachte die Empfängerin ganz aus dem Concept. War es möglich, daß sie sich in Bezug auf Lady Mason geirrt? Sollte sie zu ihm gehen und ihn selbst hören,

Digitized by Google

ehe sie durch einen feindlichen Ueberfall in Orley Farm unwiderruflich den Krieg erklärte?

Die beigefügte Geldanweisung rührte sie und setzte sie zugleich in eine sonderbare Verlegenheit. Sie wünschte, daß er ihr diese Unterstützung nicht geschickt hätte. Sie hatte in ihrer gegenwärtigen Stimmung der Armuth, welche, wie sie geglaubt, ihrer harrte, mit einem gewissen grimmigen Vergnügen entgegengesehen. Sie wollte ihre gewöhnlichsten Kleider tragen, einen großen Theil ihrer Zeit auf das Lesen von Andachtsbüchern verwenden, sehr zeitig aufstehen und sich in Bezug auf Essen und Trinken möglichst schlecht behelfen. Mit einem Wort, sie wollte sich das Leben so sauer machen, als die Umstände gestatteten, und sich ihres Unglücks recht ordentlich bewußt werden.

Diese Anweisung auf fünfzig Pfund aber, und das Anerbieten, ihr mehr zu schicken, wenn sie es wünschte, zog ihr gewissermaßen den Boden unter den Füßen hinweg. Wenn sie nicht selbst nachgab, so konnte sie also in Orange Street bleiben, so lange es ihr beliebte, sich das Leben bequem zu machen, ja vielleicht Equipage halten, denn die Anweisungen kamen ganz gewiß, so oft sie deren begehrte.

Und mittlerweile fuhr Mr. Furnival fort, in seinem zeitherigen Hause zu leben und Lady Mason so oft zu sprechen, als es ihm beliebte! Sophy war aber

Digitized by Google

nun Herrin im Hauſe, und ſo lange als Dies der Fall war, ließ Lady Maſon ſich dort ſicherlich nicht blicken. Alles Dies war geeignet, eine Zukunft zu bilden, welcher Miſtreß Furnival allenfalls mit Befriedigung entgegenſehen konnte.

Sie trat daher an dieſem Tage die beabſichtigte Reiſe noch nicht an, nahm ſich aber, ehe ſie zu Bett ging, nochmals feſt vor, doch noch nach Hamworth zu gehen. Daß ihr Gatte ſie hinterging, davon war ſie moraliſch überzeugt, und deßhalb ſollte und mußte ſie nach Hamworth, um hier endlich ein Mal hinter die Wahrheit zu kommen.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Es ist ganz unmöglich.

In Cleeve Hill ging es jetzt sehr trübselig her. Unter den Dienstleuten ward sehr bald bekannt, daß keine Hochzeit sein würde, und diese Kunde verbreitete sich bald unter den Nachbarn bis nach Hamworth.

Niemand aber kannte die Ursache dieser Veränderung — Niemand außer jenen Dreien — der Person, welche das Verbrechen begangen, und den Zweien, welchen sie es gestanden.

An demselben Abend, dem Abend des Tages, an welchem dieses Geständniß erfolgt war, schrieb Lady Mason eine Zeile — fast buchstäblich nur eine Zeile — an ihren Sohn.

„Theuerster Lucius," lautete dieser kurze Brief, „zwischen mir und Sir Peregrin ist Alles wieder aus.

Es ist auch besser so. Ich schreibe Dir, um es Dir ohne eine Stunde Zeitverlust zu melden. Vor der Hand bleibe ich hier bei meinen theuern — theuersten Freunden.

„Deine Dich liebende Mutter

„Mary Mason."

Diesen Brief hatte sie auf Mistreß Orme's Geheiß geschrieben. Die Antwort, welche sie den nächstfolgenden Morgen schon vor dem Frühstück von ihrem Sohn darauf erhielt, war noch kürzer, denn dieselbe lautete:

„Liebe Mutter!

„Ich freue mich sehr, daß Dem so ist. Dein Dich liebender Sohn

„Lucius Mason."

Dieses Billet sendete er an sie ab, besuchte sie aber nicht selbst, und es fand auch keine andere sofortige Mittheilung zwischen ihnen statt.

In Cleeve Hill herrschte sonach, wie wir bereits bemerkt haben, eine trübselige Stimmung.

Perry wußte, daß jenes Heirathsproject sich zerschlagen hatte, und er wußte auch, daß sein Großvater und Lady Mason jetzt nicht mehr einander sprachen, aber er kannte nicht die Ursache. Er merkte wohl,

Digitized by Google

daß bei jener Unterredung in dem Bibliothekzimmer Etwas vorgefallen sein mußte, aber umsonst versuchte er zu errathen, was es gewesen sei.

Ueberdies hatte er auch seinen Kummer für sich. An jenem Morgen hatte sein Großvater ihn aufgefordert, mit ihm einen Spatzierritt zu machen. Der alte Baronet hatte dabei die Absicht gehabt, während dieses Ritts seinem Enkel vorzuschlagen, daß er hinüber nach Noningsby gehen und mit dem Richter wegen seiner Tochter Madeline sprechen solle.

Wir wissen bereits, wie diese Absicht vereitelt ward. Und jetzt sah Perry, daß sein Großvater in dem gegenwärtigen Augenblick durchaus nicht in der Lage war, sich eifrig mit einer solchen Angelegenheit zu befassen. Man sah klar, daß er nur noch gebrochenen Herzens und Geistes einherging.

Jenen ganzen Nachmittag brachte er in sein Bibliothekzimmer eingeschlossen zu, und als er am Abend sich zum Diner einfand, sprach er kaum ein Wort. Dabei war er sehr blaß, und sein Schritt langsam und matt. Als er zu seiner Tochter in das Gesellschaftszimmer hinaufkam, versuchte er zu lächeln, aber dieses Lächeln war das Wehmüthigste von Allem.

Am nächstfolgenden Morgen war es nicht besser, und der Enkel sah, daß er von seinem Großvater in Noningsby keine Unterstützung zu erwarten habe.

Digitized by Google

Unmittelbar nach dem Frühstück setzte Perry sich auf sein Pferd und ritt, ohne Jemanden Etwas von seiner Absicht zu sagen, ja fast ohne selbst eine eigentliche Absicht gefaßt zu haben, in der Richtung von Alston fort.

Er ritt nicht die Landstraße, sondern durch den Wald nach dem Gemeindeanger, von wo er, wenn er links abbog, nach Orley Farm gelangen konnte.

Als er jedoch an diese Stelle kam, bog er nicht nach Orley Farm ab, sondern ritt entschlossen gerade aus nach Noningsby.

Bei der Frau, welche ihm das Parkthor öffnete, erkundigte er sich, wer von der Herrschaft zu Hause sei.

Der Richter und Mr. August, antwortete die Gefragte, seien in London, Mylady jedoch und die andern Damen wären zu Hause. Mr. Felix Graham sei noch nicht fort, auch wisse sie nicht, wann er Noningsby verlassen werde.

Mit dieser Auskunft gewappnet, ritt Perry um das Herrenhaus herum nach dem Stallhofe und gab sein Pferd einem Reitknecht.

Er trat in ein kleines, ihm wohlbekanntes Hinterzimmer und ließ sich bei Lady Staveley mit dem Bemerken anmelden, daß er einige Worte mit ihr zu sprechen wünsche.

Digitized by Google

Wenige Minuten darauf trat sie freundlich lächelnd ein und streckte ihm grüßend beide Hände entgegen.

„Mein lieber Mr. Orme," sagte sie, „ich freue mich, Sie zu sehen; aber warum liefen Sie neulich so plötzlich fort?"

„Lady Staveley," sagte er, „um mich darüber zu erklären, bin ich heute gekommen. Hat Ihre Tochter Ihnen Etwas gesagt?"

„Wer? — Madeline?"

„Ja, Madeline, ich wollte sagen, Miß Staveley; hat sie Ihnen Etwas von mir gesagt?"

„Nun ja, allerdings hat sie mir Etwas gesagt. Aber bitte, nehmen Sie Platz, Mr. Orme, und lassen Sie uns in aller Ruhe und Bequemlichkeit sprechen."

Perry hatte Das, was er gesagt, in hastigem, entschlossenem und fast wildem Tone gesprochen, als ob er Madelinens Hand verlangte und, wenn ihm diese verweigert würde, das ganze Haus vor die Klinge fordern wollte.

Lady Staveley kannte ihn und sein Temperament aber recht wohl, und sie hatte ihn wegen dieser Hastigkeit fast nur um so lieber.

„Ja, sie hat mit mir gesprochen, Mr. Orme," fuhr sie fort, „sie hat mir gesagt, was zwischen Ihnen am letzten Tage Ihres Hierseins vorgegangen ist."

Digitized by Google

„Und dennoch wundern Sie sich, daß ich damals fortging? Sie mußten doch wissen, Lady Staveley —"

„Nun ja, vielleicht wußte ich auch, aber bitte, setzen Sie sich, Mr. Orme. Ich kann Sie nicht so unruhig hin- und hergehen sehen, wenn wir mit einander sprechen sollen. Sagen Sie mir offen, glauben Sie, daß ich Etwas für Sie thun kann?"

„Nein, ich glaube nicht, daß Sie Etwas für mich thun können, aber dennoch hielt ich es für gerathen, herüberzukommen und mit Ihnen zu sprechen. Wahrscheinlich giebt es für mich gar keine Hoffnung mehr."

Er hatte sich weit hinweg auf ein Sofa gesetzt, hielt den Hut zwischen den Knieen und die Augen auf den Boden geheftet. Als er aber die letzten Worte sprach, blickte er Lady Staveley mit einem ängstlich forschenden Blick an, der ihr zu Herzen ging.

„Was kann ich sagen, Mr. Orme?" stammelte sie fast verlegen.

„Sie können natürlich Nichts sagen, Lady Staveley. Leben Sie wohl. Es wird am Besten sein, wenn ich gehe. Es war thöricht von mir, noch ein Mal hierher zu kommen, und ich sagte mir Dies auch schon unterwegs selbst."

„Aber so dürfen Sie uns nicht verlassen."

„Dennoch muß ich. Glauben Sie, ich könnte

Digitized by Google

zu Madeline gehen und mit ihr sprechen? — Was sagte sie eigentlich zu Ihnen, Lady Staveley?"

„Nun, sie sagte, sie habe die Ehre, die Sie ihr zugedacht, abgelehnt, denn sie betrachte Sie nicht so, wie sie den Mann betrachten müsse, dem sie ihr Herz schenken möchte."

„Sagte sie denn auch, daß sie mich niemals lieben könnte?"

Indem Perry diese Frage that, erhob er sich wieder und sah Lady Staveley unverwandt an.

„Niemals ist ein langes Wort, Mr. Orme," entgegnete sie.

P. „Aber sagte Madeline es denn?"

St. „Das weiß ich nicht, aber ich sollte nicht glauben, daß Sie alle Hoffnung aufgeben müßten."

P. „Wie? Sie glauben, daß für mich noch eine Aussicht vorhanden sei?" fragte er und sah einen Augenblick lang aus, als ob all' seine Bedrängniß beinahe vorüber wäre.

St. „Wenn Sie so ungestüm sind, Mr. Orme, so kann ich nicht mit Ihnen sprechen. Wenn Sie eine Minute ruhig sitzen bleiben wollen, so will ich Ihnen ganz genau sagen, was ich von der Sache denke."

Und Perry setzte sich wieder und versuchte auszusehen, als ob er gar nicht ungestüm wäre.

Digitized by Google

„Ich würde Sie täuschen," fuhr Lady Staveley fort, „wenn ich Ihnen nicht sagen wollte, daß Madeline von der Sache spricht, als ob Alles vorbei wäre, als ob ihre Antwort eine unwiderrufliche gewesen sei."

„Ha, ich wußte, daß Dem so wäre!"

„Dennoch aber, Mr. Orme, haben viele junge Damen, die im ersten Augenblick sich eben so entschieden ausgesprochen, die Herren, welche sie anfangs abgewiesen, nicht blos doch noch geheirathet, sondern sie auch von ganzem Herzen lieben gelernt. Madeline ist übrigens noch sehr jung, und Dasselbe ist der Fall mit Ihnen. Ich glaube daher, Sie können recht wohl noch ein Jahr warten. Kommen Sie dann wieder zu uns und versuchen Sie Ihr Glück nochmals. Dies ist der wohlgemeinte Rath, den ich Ihnen gebe."

„Ich bitte um Verzeihung, Lady Staveley," hob Perry erröthend an, „meine Absicht war nicht —"

„Sie haben durchaus keinen Grund, mich um Verzeihung zu bitten, denn Sie haben mich ja nicht beleidigt. Seien Sie überzeugt, daß ich Alles für Sie thun werde, was eine Mutter für Sie thun kann und soll. Ich gestehe Ihnen übrigens aufrichtig, daß es mich wirklich freuen sollte, Sie zu meinem Schwiegersohn zu haben."

„Ich bin Ihnen sehr verbunden."

„Dennoch aber wird weder von mir noch von

Digitized by Google

meinem Gatten den Neigungen unſeres Kindes jemals der mindeſte Zwang angethan werden. Ich habe Ihnen nun geſagt, daß Sie uns als Schwiegerſohn ganz angenehm ſein werden, und ich glaube, daß es ſomit am Beſten ſein wird, die Sache vor der Hand auf ſich beruhen zu laſſen. Verleben Sie das nächſte Weihnachtsfeſt wieder hier bei uns, dann werden Sie Beide älter ſein und vielleicht Ihre eignen Herzen beſſer kennen gelernt haben."

„Aber Das iſt ein ganzes Jahr!"

„Ein Jahr iſt kein langer Zeitraum, wenigſtens nicht in den Jahren, in welchen Sie ſtehen," bemerkte Lady Staveley.

„Und nun wird es am Beſten ſein, wenn ich gehe, nicht wahr?" fragte Perry mit faſt alberner Miene.

„Wenn Sie mit in das Geſellſchaftszimmer treten wollen, ſo bin ich überzeugt, daß man ſich freuen wird, Sie zu ſehen."

Perry erklärte jedoch, daß er Dies unter keiner Bedingung thun würde, und empfahl ſich.

Natürlich dauerte es nicht lange, ſo erfuhr Madeline, wer dageweſen ſei und eine Unterredung mit ihrer Mutter unter vier Augen gehabt habe.

„Mama," ſagte ſie, ſobald ſie Gelegenheit fand,

Digitized by Google

mit ihr allein zu ſprechen, „war nicht Mr. Orme heute hier?“

„Ja, liebes Kind,“ entgegnete Lady Staveley. „Er erzählte mir unter Anderm, daß das Heirathsproject zwiſchen ſeinem Großvater und Lady Maſon ſich wieder zerſchlagen hat. Ich freute mich, es zu hören, denn nach meiner Anſicht ſtand der alte Baronet im Begriff, einen ſehr thörichten Streich zu begehen.“

M. „Aber, Mama —“

M. „Was willſt Du noch ſagen, mein Kind?“

M. „Sagte er Nichts — von mir?“

M. „Allerdings ſprach er auch von Dir, Madeline. Ich hatte aber nicht die Abſicht, es Dir zu ſagen, wenn Du es nicht ſelber zu wiſſen verlangteſt.“

M. „Ich hoffe doch, Mama, er ſieht ein, daß Das, was er begehrt, niemals geſchehen kann — wenn er es nämlich jetzt noch begehrt.“

M. „Allerdings begehrt er es noch.“

M. „Dann haſt Du ihm aber doch hoffentlich geſagt, daß Nichts daraus werden kann?“

M. „Aber warum willſt Du Dich ſo entſchieden ausſprechen? Er hat ja durchaus nicht die Abſicht, Dich mit ſeiner Bewerbung zu drängen, und eben ſo wenig iſt es meine Abſicht, Dich zu einer beſtimmten Erklärung zu veranlaſſen. Warum willſt Du Dies nicht der Zeit anheimſtellen? Es kann für Dich kein Grund

Digitized by Google

vorhanden sein, ihn nicht wieder auf freundschaftlichem Fuße zu sehen, wenn die Befangenheit, die jetzt nothwendig zwischen Euch herrscht, in den Hintergrund getreten sein wird."

M. „Allerdings nicht, Mama, sobald ich gewiß wüßte, daß er niemals auf einem andern als freundschaftlichem Fuß mit mir umzugehen wünscht."

St. „Niemals ist ein sehr langes Wort."

M. „Aber in dem vorliegenden Falle das einzig richtige, Mama. Es wäre unrecht von Dir, wenn Du ihm sagen wolltest, er solle wiederkommen. Als Freund ist Mr. Orme mir sehr angenehm, aber daß wir einander jemals etwas Anderes seien, ist so unmöglich, daß er nicht aufgefordert werden sollte, in einer solchen Absicht hierher zu kommen."

St. „Aber, Madeline, ich kann nicht einsehen, daß Dies so ganz und gar unmöglich sei."

M. „Ja wohl, Mama, es ist unmöglich, ganz unmöglich."

St. „Aber warum?" fragte Lady Staveley und fürchtete fast, daß noch etwas Ferneres zum Vorschein kommen werde, was besser unerwähnt bliebe.

M. „Weil ich ihn nicht lieben kann, Mama. O zürne mir nicht! Stoße mich nicht von Dir! Du weißt, wen ich liebe; Du wußtest es schon vorher."

Und indem sie Das sagte, warf sie sich auf die

Digitized by Google

Kniee nieder und barg ihr Antlitz im Schooße ihrer Mutter.

Lady Staveley wußte es allerdings, hatte aber immer noch gehofft, daß es niemals zu einer solchen Erklärung kommen würde.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Mistreß Furnival's Reise nach Hamworth.

Als Perry nach Cleeve Hill zurückkam, hörte er, daß eine Dame bei seiner Mutter sei.

„Eine Dame?" fragte er den Diener. „Du meinst doch nicht Lady Mason?"

Nein, der Diener meinte nicht Lady Mason. Es sei eine ältliche korpulente Dame, die in einer Chaise gekommen sei, Lady Mason sei noch oben in ihrem Zimmer.

Wir wissen Alle, wer die ältliche korpulente Dame war, und müssen jetzt ein Wenig zurückgehen und einige Worte in Bezug auf ihre Reise von Orange Street nach Hamworth sagen.

Am Abend vorher hatte sie ihre Freundin Martha Biggs von ihrer Absicht in Kenntniß gesetzt und war

Digitized by Google

von ihr am nächsten Morgen bis auf den Bahnhof begleitet worden.

„Heute Abend, wenn Du zurückkommst, besuchst Du mich doch?“ fragte Martha, als ihre Freundin im Wagen Platz nahm.

„Ich glaube nicht, denn ich werde wahrscheinlich sehr müde sein,“ entgegnete Mistreß Furnival.

„Nun, dann komm' ich zu Dir,“ schrie Martha ihrer Freundin nach, denn der Zug setzte sich bereits in Bewegung.

Als Mistreß Furnival auf der Station Hamworth ausstieg, ward sie von einem Droschenkutscher ersucht, sich seines Fuhrwerks zu bedienen, und nachdem sie sich überzeugt, daß er genau wußte, wo Orley Farm lag, stieg sie in den Wagen und ließ sich nach der Wohnung ihrer verhaßten Nebenbuhlerin fahren. Sie hatte schon oft von Orley Farm gehört, aber es noch niemals gesehen.

„Das da ist Orley Farm, Madame,“ sagte der Kutscher, indem er an dem Gartenthore Halt machte. „Soll ich bis vor das Haus fahren?“

In diesem Augenblicke aber ward das Thor von einer anständigen, gutgekleideten Frau geöffnet, welche die Droschke mit verwunderten Blicken betrachtete.

„Wohnt Lady Mason hier?“ fragte Mistreß Furnival.

Digitized by Google

Die Frau war Miſtreß Dockwrath. Ihr Gatte war an dieſem Tage nach London gereiſ't, hatte aber vorher ſeiner Gattin mit teufliſcher Schadenfreude mitgetheilt, es ſei nun endlich von allen Betheiligten beſchloſſen worden, Lady Maſon, als des Meineids verdächtig, in Criminalunterſuchung nehmen zu laſſen.

Sobald er fort war, ſetzte ſie ihren Hut auf und ging nach Orley Farm hinüber. Sie wußte wohl, daß Lady Maſon in Cleeve Hill ſei, und glaubte noch, ſie werde Sir Peregrin's Weib werden, aber ſie wußte auch, daß Lucius zu Hauſe war, und es konnte gerathen ſein, ihn wiſſen zu laſſen, was vorging.

Als ſie Miſtreß Furnival's Droſchke begegnete, hatte ſie eben mit Lucius Maſon geſprochen, und die zornige Weiſe, auf welche er erklärt, er könne ſich durchaus nicht in die Angelegenheiten ſeiner Mutter miſchen, hatte ſie faſt erſchreckt.

„Aber, Mr. Lucius," hatte ſie geſagt, „Ihre Mutter muß geeignete Gegenſchritte thun. Sie glauben gar nicht, wie aufgebracht mein Mann gegen ſie iſt."

„Ihr Mann mag ſo aufgebracht ſein, als ihm beliebt," hatte der junge Maſon mit würdevoller Miene geantwortet. „Es fällt mir nicht ein, dem Intereſſe meiner Mutter zu nahe treten zu wollen, in

Digitized by Google

dem vorliegenden Falle aber bin ich nicht ihr Rathgeber."

Mistreß Dockwrath hatte sich hierauf wieder entfernt, und da sie sich scheute, Lady Mason in Cleeve Hill aufzusuchen, so stand sie eben im Begriff, wieder nach Hause zurückzukehren, als sie Mistreß Furnival's Droschke begegnete.

Sie erklärte auf die oben mitgetheilte Frage, Lady Mason sei schon seit einigen Wochen nicht zu Hause, sondern bei ihren Freunden in Cleeve Hill. Um dorthin zu gelangen, müsse Mistreß Furnival wieder zurück über Hamworth fahren.

„O, ich kenne den Weg, Mistreß Dockwrath," sagte der Droschkenkutscher; „ich bin schon mehr als ein Mal gefahren."

Und somit fuhr Mistreß Furnival zurück über Hamworth nach Cleeve Hill.

Hier angelangt, fragte sie natürlich nach Lady Mason, Diese aber war, wie der Diener erklärte, nicht recht wohl, und nach einigem Hin- und Herreden ward sie endlich in das Besuchzimmer geführt, wo bald darauf Mistreß Orme sich bei ihr einfand.

„Ich bin Mistreß Furnival," begann sie, und Mistreß Orme bat sie, Platz zu nehmen. „Ich bin hierher gekommen, um Lady Mason zu sprechen — in einer gewissen Angelegenheit — in einer Ange-

Digitized by Google

legenheit von nicht sehr angenehmer Art. Ich weiß wohl, daß ich Ihnen damit nicht lästig fallen darf, und doch —"

„Betrifft es den Prozeß?" fragte Mistreß Orme, als Mistreß Furnival verlegen stockte.

„Dann ist also wirklich ein Prozeß im Gange? Ach, Mistreß Orme, ich bitte, sagen Sie mir die Wahrheit. Ich bin eine sehr unglückliche Frau. Ist wirklich ein Prozeß anhängig?"

„Ich glaubte, Sie wären schon davon unterrichtet," sagte Mistreß Orme, „da Mr. Furnival ja Lady Mason's Anwalt ist."

Mistreß Furnival erklärte hierauf, sie wisse von Lady Mason's Angelegenheiten gar Nichts und habe vielmehr bis jetzt gar nicht geglaubt, daß dieselbe wirklich einen Prozeß habe. So setzte sie nach und nach Alles auseinander, nicht ohne dabei oft von ihren eigenen Gefühlen und Mistreß Orme's Ausrufungen unterbrochen zu werden.

„Aber da sind Sie in einem großen Irrthum befangen, Mistreß Furnival," entgegnete Mistreß Orme, nachdem sie Alles angehört. „Es sind Gründe vorhanden, welche mir fast Gewißheit geben, daß Sie sich irren."

Und in der That, wie konnte Lady Mason — wenn überhaupt so Etwas möglich war — ein Liebes-

Digitized by Google

verhältniß mit Mr. Furnival unterhalten haben, da sie ja mit Sir Peregrin verlobt gewesen?

Mistreß Orme sprach sich natürlich über ihre Gründe nicht näher aus, wiederholte aber mit positiver Bestimmtheit, daß Mistreß Furnival in einem beklagenswerthen Irrthum befangen sei.

„Aber warum ist sie dann fortwährend in seinem Bureau?" entgegnete die Gattin des Anwalts. „Ich habe sie selbst zwei Mal dort gesehen."

Mistreß Orme würde sich nichts Unrechtes gedacht haben, selbst wenn Lady Mason eine ganze Woche lang jeden Tag dort gesehen worden wäre, und betrachtete Mistreß Furnival's Argwohn als einen gelinden Wahnsinn.

Dennoch that sie Alles, was in ihrer Macht stand, um die Eifersucht der armen Frau zu beschwichtigen, und erklärte ihr die Lage, in welcher Lady Mason sich befand.

„Ich glaube nicht, daß Sie sie sprechen können," setzte sie dann hinzu, „denn sie ist in großer Unruhe und Aufregung."

„Was! Sie soll des Meineids angeklagt werden!" sagte Mistreß Furnival, aus deren Herz aller Haß gegen Lady Mason zu entweichen begann.

„Allerdings," sagte Mistreß Orme, sich eine Thräne trocknend; „die arme Frau! Es würde Ihnen

Digitized by Google

das Herz brechen, Miſtreß Furnival, wenn Sie ſie ſähen. Zuweilen fürchte ich, daß ſie, ehe der entſetzliche Tag kommt, den Verſtand verliere."

„Aber was für ein ruchloſer Mann muß jener andere Mr. Maſon ſein!" ſagte Miſtreß Furnival, die ſchon eine förmlich freundliche Geſinnung gegen ihre zeither vermeinte Nebenbuhlerin zu hegen begann.

„Wahrſcheinlich glaubt er, das Beſitzthum gehöre von Rechtswegen ihm," antwortete Miſtreß Orme.

„Dieſer Streit iſt ja aber doch ſchon längſt entſchieden, wenn ich mich recht entſinne," ſagte Miſtreß Furnival. „Es muß ein abſcheulicher Mann ſein. Dennoch aber ſehe ich nicht ein, warum Lady Maſon die Sache ſich ſo ſehr zu Herzen nimmt."

„O, Miſtreß Furnival — halten Sie es für etwas Leichtes, vor den Schranken des Gerichts zu ſtehen?"

„Aber wenn man unſchuldig iſt! Was mich betrifft, ſo würde ich, wenn ich mich unſchuldig wüßte, der ganzen Welt Trotz bieten. Nur das Bewußtſein, daß man Unrecht hat, macht den Menſchen feig."

Miſtreß Furnival dachte, indem ſie Dies ſagte, an das kleine Geſtändniß, welches ſie zu Hauſe abzulegen haben würde.

Dann ſtand ſie auf, um ſich zu entfernen.

Digitized by Google

„Ich glaube, Miſtreß Orme," ſagte ſie, „ich habe ein Wenig thöricht gehandelt."

„Sie haben ſich vollſtändig geirrt, Miſtreß Furnival, davon bin ich feſt überzeugt."

„Ja, ich beginne ſelbſt, Dies zu glauben. Aber, Miſtreß Orme, darf ich Sie wohl um eine Gefälligkeit bitten? Haben Sie die Güte, Niemanden zu ſagen, weßhalb ich hier geweſen bin."

Miſtreß Orme gab dieſes Verſprechen ſehr gern, und Miſtreß Furnival nahm dann Abſchied.

Auf dem Rückwege nach London begann ſie gegen ihre Freundin Martha Biggs immer größere Abneigung zu empfinden, und war nicht ganz mit Unrecht der Meinung, daß Dieſe ſie hauptſächlich mit zu dieſer thörichten Reiſe nach Hamworth veranlaßt.

Demgemäß kam ſie auch zu dem feſten Entſchluß, bei ihrer Ankunft in London nicht wieder nach Orange Street, ſondern zurück in ihre alte Wohnung zu fahren.

Sie that Dies auch und hörte, daß ihr Gatte zu Hauſe ſei.

Sie trat in das Speiſezimmer.

Ihr Gatte ſaß im Lehnſtuhl am Kamin und ſchien in tiefe Gedanken verſunken zu ſein, ſo daß er ihren Eintritt nicht hörte. Auch in ſeinem Herzen wohnte noch ein Reſt von Zärtlichkeit, und die Flucht

Digitized by Google

ſeiner Gattin hatte ihn tief bekümmert, wenn er auch dieſem Kummer keine Worte lieh.

„Tom," ſagte ſie, indem ſie auf ihn zuging, in leiſem Tone. „Ich bin wieder da."

Und ſie ſtand als Bittende vor ihm.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Wie die Dinge in Noningsby sich weiter gestalteten.

Felix Graham war nicht blos noch in Richter Staveley's Hause, sondern sollte auch noch eine Weile länger bleiben und einen beträchtlichen Theil seiner Zeit im Gesellschaftszimmer zubringen.

An dem Tage, von welchem wir jetzt sprechen, sollte er sich um drei Uhr einfinden und schon den nächstfolgenden Tag wieder seinen Platz bei Tafel einnehmen.

An diesem Abend fand ein kleiner Auftritt statt, während dessen Lady Staveley's Augen aufmerksam auf ihren Sohn gerichtet waren, obschon die meisten im Zimmer Anwesenden glaubten, sie schliefe.

Miß Furnival wollte den nächstfolgenden Tag nach London zurückkehren, und es geziemte August

Digitized by Google

daher, ſehr traurig zu ſein. Er war auch in der That während der letzten Tage auf ziemlich ſchwermüthiger Laune geweſen. Hätte Miß Furnival alle ſeine zierlichen Redensarten hingenommen und ihm eben ſo freundliche Antworten darauf gegeben, ſo wäre die Sache wahrſcheinlich vorübergegangen, ohne Eins von Beiden weſentlich zu beunruhigen. Miß Furnival hatte Dies aber nicht gethan, und Auguſt Staveley ſich daher eingebildet, er ſei wirklich in ſie verliebt.

Von welcher Art die Abſichten der jungen Dame waren, darüber will ich mich nicht näher ausſprechen; wenn ſie aber wirklich den Wunſch hegte, Miſtreß Staveley zu werden, ſo ging ſie auf ſehr angemeſſene und kluge Art zu Werke.

„Alſo morgen unmittelbar nach dem Frühſtück wollen Sie uns verlaſſen?“ ſagte Auguſt in dem wehmüthigen Tone, den er ſich ſeit einigen Tagen angeeignet.

„Es thut mir leid, daß Dem ſo iſt,“ entgegnete Sophy.

„Wenn ich Ihnen die Wahrheit geſtehen ſoll,“ hob Auguſt wieder an, „ſo muß ich ſagen, daß es mir nicht leid thut.“

Und dann wendete er ſich einen Augenblick ab und holte einen tiefen Seufzer.

„Das glaube ich Ihnen recht gern, Mr. Staveley,

Digitized by Google

aber Sie hätten mir Das nicht in's Geſicht zu ſagen gebraucht," antwortete Sophy, indem ſie that, als ob ſie ſeine Bemerkung buchſtäblich nähme.

„Ich meine, weil ich es nicht länger ertragen kann," hob Auguſt wieder an. „Kann ich vielleicht morgen früh ein Wort mit Ihnen allein ſprechen?"

„Ich glaube nicht, daß es gehen wird. Wenn ich, nachdem ich mit dem Einpacken meiner Sachen fertig bin, zum Gebet herunterkomme, ſo iſt Dies das Aeußerſte, was ich thun kann."

„Aber wenn ich Sie nun bitte, mir wenigſtens zum Abſchied ein halbes Stündchen zu widmen?"

„Ich darf nicht. Fragen Sie doch ein Mal Ihre Mutter, ob ein ſolches Verlangen erlaubt iſt. Halbe Stunden zwiſchen jungen Damen und Herren vor dem Frühſtück ſind ſehr ernſte Dinge."

„Es iſt auch meine Abſicht, ein ernſtes Wort mit Ihnen zu ſprechen."

„Aber nicht die meinige."

„Dann erklären Sie alſo, daß Sie auf keinen Fall —"

„Mein Himmel, Mr. Staveley, wie feierlich Sie ſich ausdrücken!"

„Es giebt Augenblicke im Leben, wo der Menſch ſich feierlich ausſprechen muß. Sie verlaſſen uns, Miß Furnival."

Digitized by Google

F. „Man sollte wirklich meinen, ich ginge nach Jeddo, während ich doch blos nach London zurückkehre.“

H. „Und darf ich Sie dort besuchen?“

F. „Ja wohl; warum nicht? Der herrschenden Sitte gemäß würden Sie sogar sich dem Verdacht der Unhöflichkeit aussetzen, wenn Sie es nicht thäten. Ich für meine Person gebe allerdings auf dergleichen Gebräuche nicht viel und werde Ihnen daher gern verzeihen, wenn Sie es unterlassen, denselben zu huldigen.“

H. „Wohlan, dann will ich Ihnen gute Nacht und Lebewohl sagen.“

Diese letzten Worte sprach der junge Mann in einem Ton, welcher der jungen Dame wohl hätte zu Herzen gehen sollen, und als er von ihr Abschied nahm, drückte er ihr die Hand mit einer Zärtlichkeit, die fast peinlich war.

Am nächsten Morgen reis'te Miß Furnival ab, ohne daß weitere zärtliche Auftritte stattfanden, und Lady Staveley war froh, daß sie fort war.

An demselben Tage zu einer frühen Stunde des Vormittags hat Felix Graham seinen gastfreundlichen Wirth um eine Unterredung unter vier Augen. Sein Wunsch ward sofort bewilligt, und er trat demgemäß in das Arbeitszimmer des Richters.

„Ich wünsche über Zweierlei mit Ihnen zu spre-

Digitized by Google

chen," sagte er, indem er in dem ihm bezeichneten Lehnstuhl Platz nahm.

„Ueber Zweierlei oder Zehnerlei — je mehr, desto besser," entgegnete der Richter in heiterem Tone.

„Zuerst möchte ich eine Geschäftssache erledigen," sagte Graham.

„Die Vergnügungssache wird dann um so angenehmer sein."

„Ich habe über die Lady Mason'sche Sache viel nachgedacht und sämmtliche Papiere, alte sowohl als neue, welche Mr. Furnival mir zugeschickt, durchgelesen. Ich kann nicht an die Möglichkeit glauben, daß diese Frau sich eines Betrugs schuldig gemacht habe."

„Auch ich halte sie für völlig unschuldig, wie ich Ihnen schon früher sagte. Natürlich aber werden Sie Dies als eine Privatansicht von mir, nicht als eine juristisch begründete betrachten, denn ich habe die Sache nie so genau erörtert, wie Dies von Ihnen geschehen ist."

„Ich gestehe, daß ich mit Mr. Chaffanbraß und Mr. Aram nicht gern Etwas zu thun haben möchte."

„Diese beiden Herren sind vielleicht nicht so schlimm, als wofür Sie dieselben halten. Glauben Sie nicht selbst, daß wir ohne solche Leute sehr schlimm daran sein würden?"

Digitized by Google

G. „Ja, gerade so, als wenn wir keine Schornsteinfeger und Kaminfeger hätten."

R. „Mein lieber junger Freund, vergessen Sie nicht das Wort: ‚Richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet.' Ich bin älter, als Sie, und kenne diese Leute genauer. Glauben Sie mir, wenn Sie älter werden und diese Leute auch genauer kennen lernen, so wird Ihre Meinung eine nachsichtigere und gerechtere sein. Nehmen Sie es mir nicht übel, daß ich mich so freimüthig gegen Sie ausspreche."

G. „O, wie könnte ich Das anders betrachten, denn als einen Beweis von Güte gegen mich! Ich bin indessen entschlossen, jene Herren sofort etwas genauer kennen zu lernen, und wenn Sie damit einverstanden sind, so will ich Mr. Furnival benachrichtigen, daß ich bereit bin, die Sache zu übernehmen."

Der Richter gab seine Zustimmung zu erkennen, und somit war der erste Gegenstand der Besprechung erledigt.

„Nun wollen wir zum Vergnügen übergehen," sagte der Richter.

„Ich weiß nicht, ob gerade von Vergnügen die Rede wird sein können," sagte Graham, indem er unruhig in seinem Stuhle hin- und herrückte.

R. „Nun, dann ist um so mehr Grund vorhanden, schnell damit herauszurücken. Unangenehme Dinge

Digitized by Google

müssen alle Mal so schleunig als möglich erledigt werden."

„Ich liebe Ihre Tochter Madeline," sagte Graham.

Wenn Richter Staveley gewünscht hatte, daß der junge Mann rasch mit der Sprache herausrücke, so hatte er wohl allen Grund, mit den bündigen Worten, deren Felix Graham sich bediente, zufrieden zu sein.

„So!" sagte der Richter.

„Und Dies war der Grund, weßhalb ich so bald als möglich Ihr Haus zu verlassen wünschte — und Dies noch wünsche."

„Da haben Sie Recht, Mr. Graham. Unter den hier obwaltenden Umständen glaube ich selbst, Sie thaten ganz recht daran, wenn Sie uns zu verlassen wünschten."

„Deßhalb werde ich auch morgen früh abreisen," setzte Graham in etwas unsicherem, getäuschte Erwartung verrathendem Tone hinzu.

„Nur sachte, nur sachte, Mr. Graham! Lassen Sie uns erst noch einige Worte wechseln, ehe wir die Nothwendigkeit eines so plötzlichen Schrittes zugestehen. Haben Sie schon mit Madeline darüber gesprochen?"

„Nein, kein Wort."

„Und ich darf wohl auch annehmen, daß Sie nicht die Absicht haben, Dies zu thun?"

Digitized by Google

Einige Augenblicke lang saß Felix Graham schweigend da, dann erhob er sich von seinem Stuhl und ging zwei Mal im Zimmer auf und ab.

„Ich gestehe, wenn ich länger hier bleibe, so kann ich nicht für mich bürgen," sagte er endlich.

„Mr. Graham," hob der Richter an, nachdem er ebenfalls eine Weile geschwiegen, „nach meiner Ansicht haben Sie sich in dieser Angelegenheit sehr gut und ganz so benommen, wie ich es von Ihnen erwartet hätte. Was Sie persönlich betrifft, so würde ich stolz darauf sein, Sie meinen Schwiegersohn zu nennen, natürlich aber ist es auch meine Pflicht, das Wohl meiner Tochter in's Auge zu fassen. Ihre Mittel sind, fürchte ich, bis jetzt nur noch gering."

G. „Ja, allerdings sehr gering."

H. „Und obschon Sie alle jene Begabungen besitzen, welche dazu beitragen können, Sie in Ihrem Beruf zu fördern, so haben Sie doch Ideen hegen gelernt, welche Ihnen bis jetzt hindernd im Wege gestanden haben. Ich will Ihnen sagen, was Sie thun sollen. Bleiben Sie jetzt noch zwei oder drei Tage, bis Sie ohne Gefahr reisen können, und sagen Sie jetzt meiner Tochter noch Nichts. In drei Monaten kommen Sie, wenn Ihre Gesinnungen noch dieselben sind, wieder zu mir, und ich verspreche Ihnen dann zu

Digitized by Google

ſagen, ob ich Ihnen erlauben kann, ſich um die Hand meiner Tochter zu bewerben.“

Felix Graham ſchlug ſchweigend in die Hand ein, welche der Richter ihm bot. Er fühlte, daß ihm eine ſtarke Hoffnung gegeben war, und ſomit war die Unterredung zu Ende.

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

Lady Mason kehrt nach Hause zurück.

Lady Mason blieb nach dem Tage, an welchem sie ihr Geständniß abgelegt, noch über eine Woche in Cleeve Hill und ward während dieser Zeit gerichtlich vorgeladen, bei den nächsten Assisen in Alston, als des Meineids angeklagt, vor den Schranken des Gerichts zu erscheinen. Diese Vorladung erfolgte auf eine so rücksichtsvolle Weise und so ohne alles öffentliche Aufsehen, daß Lady Mason selbst darüber erstaunte.

Die Sache ward zwischen Mr. Matthew Round und Mr. Salomon Aram arrangirt, ganz so, wie Mr. Furnival es gewünscht hatte.

Letzterer meldete schriftlich, daß er an einem bestimmten Tage mit einer Postchaise in Cleeve Hill eintreffen würde. Dies geschah, und er fuhr mit Lady

Digitized by Google

Maſon zu zwei Friedensrichtern, welche eben in Doddinghurſt, einem etwa zwei Wegſtunden von Cleeve Hill entfernten Dorfe, Sitzung hielten.

Hier trafen ſie, nach vorausgegangener Verabredung, Lucius Maſon, welcher als einer der Bürgen für das Erſcheinen ſeiner Mutter an dem beſtimmten Tage auftrat.

Sir Peregrin war der andere Bürge, doch ward die Sache in freundſchaftlicher Weiſe ſo geordnet, daß ſein perſönliches Erſcheinen vor den Friedensrichtern nicht verlangt ward.

Auch die beiden andern Anwälte waren da, eben ſo wie Bridget Bolſter, die Zeugin, ein gewiſſer Torrington von London, welcher die am 14. Juli über die Auflöſung des Compagniegeſchäfts von Maſon und Martock ausgefertigte Urkunde mitbrachte, und endlich auch Mr. Samuel Dockwrath.

Nicht unerwähnt darf ich laſſen, daß auch ein von dem letztgenannten Herrn beſtellter Zeitungsberichterſtatter da war.

Lady Maſon erhielt bei der nun ſtattfindenden Verhandlung einen Lehnſtuhl rechts neben Mr. Furnivals angewieſen, und auf der andern Seite neben ihr ſtand ihr Sohn. Ihr Geſicht war mit einem dichten Schleier bedeckt, und ſie ward während der ganzen Verhandlung nicht aufgefordert, ein einziges

Digitized by Google

hörbares Wort zu sprechen. Der vorsitzende Beamte richtete, ehe das Protokoll unterzeichnet ward, eine einzige Frage an sie, und man nahm an, daß eine Antwort darauf erfolgt sei. Diese Antwort erreichte die Ohren der im Zimmer Anwesenden aber nur mittelst Mr. Furnival's Stimme.

Man bemerkte, daß Lady Mason während der ganzen Sitzung die Hand ihres Sohns gefaßt hielt, zugleich aber bemerkte man auch, daß er, obschon er Dies gestattete, doch den Druck nicht zu erwidern schien. Er stand während der ganzen Verhandlung regungslos, schweigend und mit ernster, strenger Miene da. Er unterzeichnete das Bürgschaftsprotokoll, that aber auch Dieses, ohne ein Wort zu sprechen.

Mr. Dockwrath verlangte, daß Lady Mason zu Gewahrsam gebracht werde, bis das Bürgschaftsprotokoll auch von Sir Peregrin unterzeichnet sei. Mr. Round machte ihm jedoch hierauf bemerklich, daß er glaube, Mr. Joseph Mason habe die Führung der Sache ihm übertragen, und der ältere Friedensrichter ersuchte Mr. Dockwrath, sich fernerer Einmischung zu enthalten.

„Schon gut!" sagte Mr. Dockwrath zu Einem seiner Nachbarn. „Diese Herren sollen schon sehen, mit wem sie es zu thun haben, sobald die Angeklagte nur erst vor Richter und Jury steht."

Digitized by Google

Als Lucius herangetreten war, um seiner Mutter aus der Postchaise steigen zu helfen, hatte sie ihn geküßt; Dies war aber Alles, was zwischen Mutter und Sohn geschehen. Mr. Furnival theilte ihm jedoch mit, daß sie den drittnächsten Tag nach Orley Farm zurückkehren würde.

„Sie glaubt, es werde besser sein, wenn sie von jetzt an bis zum Tage der criminalgerichtlichen Verhandlung zu Hause wohnt," sagte Mr. Furnival, „und Sir Peregrin ist im Ganzen genommen damit einverstanden."

„Meine Meinung ist Dies schon längst gewesen," sagte Lucius.

„Sie dürfen aber nicht glauben, daß Ihre Mutter sich mit der Familie in Cleeve Hill vereinigt habe. Das Heirathsproject ist, und, wie ich glaube, in sehr angemessener Weise, beiseite gelegt worden."

„Auch ich finde Dies sehr angemessen."

„Ja, aber ich erkläre Ihnen nochmals, daß durchaus kein Zwist stattgefunden hat. Sie werden sich ohne Zweifel davon selbst überzeugen, denn Mistreß Orme hat mir versichert, daß sie, bis die Zeit kommt, Ihre Mutter recht häufig besuchen werde."

„Sie ist sehr gütig," sagte Lucius, obschon der Ton seiner Stimme deutlich verrieth, daß er es lieber

Digitized by Google

gesehen hätte, wenn sämmtliche Ormes weggeblieben wären.

Was die Unschuld seiner Mutter betraf, so war diese in seinen Augen Etwas, was sich von selbst verstand. Er wußte, daß sie unschuldig war. Es brauchte ihm Niemand zu sagen, daß seine Mutter keine Diebin, keine Fälscherin, keine Lügnerin sei. Für eine solche Versicherung dankte er Niemanden. Am Meisten aber würde er eine Sympathie geschätzt haben, welche sich jeder Kundgebung enthalten hätte, bis die ganze Sache vorüber gewesen wäre.

Mr. Furnival hatte natürlich auch Lady Mason ihrem künftigen Mitvertheidiger Mr. Salomon Aram vorgestellt und ihr erklärt, daß derselbe sich wahrscheinlich ein oder zwei Mal mit ihr werde besprechen müssen.

„Aber kann Dies nicht durch Sie geschehen, Mr. Furnival?" fragte Lady Mason.

Mr. Furnival machte ihr mit kurzen Worten bemerklich, daß eine solche Besprechung ihres Mitvertheidigers mit ihr selbst unerläßlich sei, und dann stellte er ihr Mr. Salomon Aram vor.

Dieser war nicht, wie man vielleicht glauben könnte, ein schmutziger alter Jude mit krummer Nase und unvollkommener Aussprache der Consonanten. Er war vielmehr ein Mann von vortheilhaftem Aussehen,

Digitized by Google

ungefähr vierzig Jahre alt, mit schwarzem Haar und gutgeformter Nase. Wenn man wußte, daß er ein Jude war, so sah man, daß er ein solcher war; wer Dies aber nicht wußte, hielt ihn für einen eben so guten Christen, als jeden andern Advocaten.

Als das Geschäft in Doddinghurst beendet war, kehrte Lady Mason nach Cleeve Hill zurück, um dann zwei Tage später Abschied von hier zu nehmen. Sir Peregrin hatte sie, seitdem sie ihm jenes Geständniß abgelegt, nicht wiedergesehen, an diesem Morgen aber kam er herauf in Mistreß Orme's Zimmer, um sie vor den Augen der Dienerschaft die Treppe herab, durch die Hausflur bis an ihren Wagen zu geleiten.

Als er in das Zimmer trat, sah sie ihn nicht an, sondern stand an den Tisch gelehnt und die Augen auf den Boden heftend.

„Hoffentlich fühlen Sie sich jetzt wieder wohler," sagte er, indem er ihr die Hand bot.

Sie versuchte nicht ein Mal, diese Bemerkung zu beantworten, sondern erlaubte ihm eben nur, ihre Finger zu berühren.

„Vielleicht ist es besser, wenn ich nicht mit hinuntergehe," sagte Mistreß Orme. „Es wird leichter sein, hier Lebewohl zu sagen."

„Leben Sie wohl," sagte Lady Mason, und ihre

Stimme schlug an Sir Peregrin's Ohr wie eine Stimme aus dem Grabe.

„Gott segne Sie und behüte Sie," sagte Mistreß Orme, „und schenke Sie Ihrem Sohne wieder. Gott wird Sie segnen, wenn Sie zu ihm beten. Nein, ohne einen Kuß dürfen Sie nicht fort," setzte sie hinzu, indem sie die Arme ausbreitete.

Die arme Unglückliche stand einen Augenblick da, als ob sie überlegte, was sie thun solle, dann warf sie sich fast mit einem Schrei an die Brust der Freundin und brach in einen Thränenstrom aus.

„Ich werde Sie recht oft besuchen," sagte Mistreß Orme; „fast täglich."

„Nein, nein, nein!" rief Lady Mason, kaum die Bedeutung ihrer eigenen Worte fassend.

„Aber ich werde es thun. Und nun gehen Sie — Papa wartet."

Sir Peregrin hatte sich nach dem Fenster herumgedreht und stand hier, die Augen mit der Hand schirmend. Als er die letzten Worte seiner Schwiegertochter hörte, näherte er sich wieder und bot Lady Mason seinen Arm.

„Edith hat Recht," sagte er. „Es ist am Besten, wenn Sie nun gehen. Zu Hause angelangt, werden Sie sich eher fassen können."

Und er geleitete sie aus dem Zimmer hinaus,

Digitized by Google

die Treppe hinunter, und half ihr auf die artigſte und rückſichtsvollſte Weiſe in den Wagen ſteigen.

Dieſer rollte davon, und der Baronet ſchritt durch die Reihe ſeiner Diener wieder zurück, ohne ihnen durch eine Miene die Tiefe ſeines Kummers zu verrathen.

Er wußte aber, daß dieſe letzte Aufgabe ſeine Kräfte faſt überſtiegen hatte. Er begab ſich ſofort in ſein Zimmer, ſchloß ſich ein und verhielt ſich mehrere Stunden lang vollkommen ruhig.

Als Lady Maſon in Orley Farm anlangte, ſtand ihr Sohn an der Thür, um ſie zu empfangen.

„Ich freue mich, daß Du kommſt, Mutter," ſagte Lucius, indem er ihr ausſteigen half. „Glaube mir, hier iſt für jetzt der beſte Ort für uns Beide," ſetzte er hinzu und führte ſie in das Haus hinein.

„Lieber Lucius, es würde für mich ſtets am Beſten ſein, wenn ich bei Dir bleiben könnte, dafern Dies möglich wäre."

Später ſetzte ſie ſich mit ihm zu Tiſche, und er bewies ſich ſo aufmerkſam gegen ſie, als ob Brod und Fleiſch ihr wirklich hätte Genuß bereiten, als ob Wein ihr Herz hätte erwärmen können. Aber alle Weine des Südens hatten ihr Feuer für ſie verloren, und ſelbſt ein Göttermahl hätte ſie nicht zu erfreuen ver=

Digitized by Google

mocht. Sie war schwerbeladen und wußte nicht, auf wen oder wohin sie ihre Bürde werfen sollte.

„Mutter," sagte ihr Sohn später am Abend, indem er die Augen von den Büchern emporhob, welche er studirte, „es muß doch eine kleine Besprechung zwischen uns wegen jener Angelegenheit stattfinden. Könnte Dies nicht gleich jetzt geschehen?"

„Ja, Lucius, wenn Du es wünschest."

„Es kann kein Zweifel obwalten, daß diese Criminalprocedur wirklich stattfinden wird."

„Allerdings," sagte sie.

„Wünschest Du, daß ich eine Rolle dabei spiele?"

Sie schwieg einige Augenblicke, ehe sie ihm antwortete. Sie überlegte, wie sie am Besten seinen Wünschen gemäß antworten könnte.

„Was für eine Rolle meinst Du?" sagte sie endlich.

„Die Rolle eines Mannes und eines Sohnes. Soll ich zu jenen Advocaten gehen und mir von ihnen sagen lassen, was sie vorzunehmen gedenken? Erlaubst Du mir, ihnen zu sagen, daß Du von keinen Ausflüchten oder juristischen Kniffen Etwas wissen willst — daß Du vielmehr Dich blos auf Deine sonnenklare Unschuld stützest? Wer Dich an solche Leute gewiesen, wie diese schlauen, durchtriebenen Herren Aram und Chaffanbraß, Der hat Dich auf einen falschen Weg geführt."

Digitized by Google

„Es läßt ſich aber nun nicht mehr ändern, Lucius.“

„O, doch, dafern Du mir nur Auftrag dazu geben willſt.“

Lady Maſon ſchwieg abermals. Man denke ſich ihre Unruhe und Angſt, während ſie nach Worten ſuchte, um ihm zu antworten.

„Nein, Lucius,“ ſagte ſie endlich, „es läßt ſich jetzt nicht mehr ändern.“

„Nun gut, Mutter, ſo ſei es denn. Ich will nicht wieder fragen,“ ſagte er und drehte ſich dann ſchweigend nach ſeinen Büchern herum, während ſie ſich wieder ihren Gedanken überließ.

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Mr. Graham und Mary Snow.

Als Felix Graham von Noningsby zurück nach London reis'te, kam er wenigstens zu einem Entschluß, bei dem er feststehen zu bleiben gedachte.

Von einer Vermählung zwischen ihm und Mary Snow konnte nach Allem, was geschehen, nun keine Rede mehr sein.

An Mistreß Thomas hatte er geschrieben und ihr gesagt, wann er in Peckham sein würde, dabei aber hatte er in Bezug auf jene furchtbaren Nachrichten, die sie ihm mitgetheilt, kein Wort erwähnt. Eben so hatte er auch an Mary geschrieben, ihr versichert, daß er sie keines an ihm begangenen Unrechts beschuldige, und ihr beinahe Verzeihung versprochen.

Diesen Brief aber hatte Mary ihrer Duenna

Digitized by Google

nicht gezeigt, denn sie war zu erbittert über die Verrätherei, welche Diese an ihr geübt.

„Mary, ich habe es gut gemeint," sagte Mistreß Thomas, als sie sich durch das hartnäckige Schweigen ihrer Schülerin genöthigt sah, sich zu vertheidigen.

„Nein, Mistreß Thomas, Sie haben es nicht gut gemeint," entgegnete Mary und dann herrschte wieder Schweigen.

Am nächstfolgenden Tage kam Felix Graham vorgefahren. Er trug den Arm noch in der Binde und mußte in seinen Bewegungen sehr vorsichtig sein, abgesehen hiervon aber war er vollkommen wohl.

Sein Unfall war für Mary sowohl, als für Mistreß Thomas gewissermaßen eine Wohlthat, weil sie dadurch Stoff erhielten, worüber sie sprechen konnten, ehe jener andere Gegenstand zur Sprache gebracht ward.

„O, es geht wieder ganz gut," sagte Felix, indem er sich bemühete, seinem Gesicht den Ausdruck von guter Laune zu geben. „Auf die Jagd reite ich aber nicht sogleich wieder mit. Hast Du kürzlich ein Mal Deinen Vater gesehen?" setzte er dann zu Mary gewendet hinzu.

„Nein, nicht wieder, seitdem ich ihm wegen des Geldes schrieb, welches er mir ab- — welches er mir abborgte."

Digitized by Google

„Ich sagte ihr, sie hätte es ihm nicht geben sollen," bemerkte Mistreß Thomas.

„O, sie hat ganz recht daran gethan," sagte Graham. „Wer könnte sich weigern, einen nothleidenden Vater zu unterstützen?"

Mary drückte das Tuch an die Augen und begann zu weinen.

„Das ist allerdings wahr," sagte Mistreß Thomas, „aber es muß auch Alles seine Grenzen haben."

„Ich dächte, Mistreß Thomas," hob Mary wieder an, „Sie wüßten selbst, wie einem Menschen zu Muthe ist, der kein Geld hat."

„Sehr schön," sagte Mistreß Thomas, indem sie die Hände über einander gekreuzt auf das Knie legte, und den Ausdruck stiller Resignation annahm; „Das wird nun wohl Alles anders werden. Ich bin bemüht gewesen, meine Pflicht zu thun, obschon mir dieselbe manchmal sehr erschwert worden ist."

Felix fühlte, daß er, je eher er sich mitten in den Gegenstand, der ihn hierher geführt, hineinstürzte, es für Alle desto besser sein würde.

„Mistreß Thomas," sagte er, „ich möchte, wenn Sie es mir erlauben, einige Minuten mit Mary allein sprechen."

„Ja wohl, ganz wie Sie wünschen," antwortete die würdige Frau, raffte ein Bündel unglücklicher

Digitized by Google

Strümpfe, mit deren Ausbessern sie beschäftigt gewesen, zusammen und verließ das Zimmer.

Mary saß, während Dies geschah, bleich und regungslos da.

„Mary," hob Felix an, sobald er sich mit ihr allein sah, und ergriff, indem er sprach, zugleich ihre Hand, „ich will hoffen, daß ich Dir niemals Ursache zu Kummer und Betrübniß gegeben habe."

„O, Mr. Graham! Ich bin es, die sich an Ihnen vergangen hat," stammelte das arme Mädchen.

„Nein, nein, Mary, ich glaube durchaus nicht, daß Du Dich an mir vergangen hast. Ich bin nicht gekommen, um Dich auszuschelten."

„Aber ich weiß doch, daß Sie sehr ungehalten auf mich sein müssen."

„Nein, Das bin ich nicht. Wenn ich mich verbindlich mache, Dir in jeder Beziehung die Wahrheit zu sagen, wirst Du dann eben so freimüthig gegen mich sein?"

„Ja."

„Hast Du niemals gedacht, Mary, daß wir, wenn wir einander heiratheten, einander nicht glücklich machen würden?"

„Nein, Das habe ich nicht gedacht."

„Oder ist Dir niemals eingefallen, daß wir, ob-

Digitized by Google

ſchon wir gute Freunde ſein und bleiben können, doch als Mann und Frau nicht in jeder Beziehung für einander paſſen?"

Mary ſchlug die Augen nieder und ſchwieg.

„Mary," hob Felix nach einer kleinen Pauſe wieder an, „wie heißt der junge Mann, mit welchem Du jene Zuſammenkünfte gehabt haſt?"

„Albert Fitzallen," ſagte Mary zögernd, obſchon mit einem gewiſſen Anflug von Stolz.

„Und Du liebſt ihn ſehr, nicht wahr?" fragte Graham.

„Nein, nicht ſehr."

„Aber warum geſtatteteſt Du ihm dann jene Zuſammenkunft?"

„Ich wollte ihm blos ſagen, daß er nicht mehr an mich ſchreiben, daß er mich in Ruhe laſſen ſollte."

„Aber Das hätte Miſtreß Thomas ihm auch ſagen können."

„Ich kann Miſtreß Thomas ein Mal nicht leiden und möchte um Alles in der Welt nicht, daß ſie Etwas damit zu thun hätte. Miſtreß Thomas hat ſich gegen mich ſehr ſchlecht benommen. Sie kennen ſie nicht, ſonſt würden Sie auch anders über ſie urtheilen."

„Ich will blos noch eine einzige Frage an Dich

Digitized by Google

richten, Mary, und bitte Dich, ehe ich dieselbe thue, überzeugt zu sein, daß ich dabei weiter keinen Zweck im Auge habe, als Dich glücklich zu machen. Als Du mit jenem jungen Manne sprachst, sagtest Du ihm da weiter Nichts, als daß Du mit mir verlobt wärest? Sagtest Du ihm Nichts in Bezug auf Deine Gefühle gegen ihn selbst?"

„Ich sagte ihm, es sei von ihm sehr unrecht, mir solche Briefe zu schreiben."

„Und was sagtest Du ihm sonst noch?"

„O, Mr. Graham, ich will nicht wieder mit ihm reden! Ich verspreche es Ihnen feierlich. Eben so wenig werde ich jemals wieder eine Zeile an ihn schreiben, oder ihn auch nur ansehen. Wenn er mir wieder einen Brief schickt, so theile ich Ihnen denselben sofort mit. Geküßt hat er mich ein einziges Mal. — Nun habe ich Ihnen Alles gesagt. Ich bin kein schlechtes Mädchen, mag Mistreß Thomas von mir sagen, was sie will."

Und dann brach die arme Mary Snow wieder in einen Thränenstrom aus.

Felix begann zu bemerken, daß er die Sache nicht bei'm rechten Ende angegriffen hatte. Er hatte gewünscht, daß die ersten Eröffnungen in Bezug auf eine Trennung von Mary ausgehen möchten, aber die-

Digitized by Google

ser Wunsch war ein unbilliger gewesen. Er ging einige Minuten im Zimmer auf und ab, näherte sich dann Mary nieder, ergriff sie bei der Hand und sagte:

„Nein, nein, Mary, ich bin überzeugt, daß Du kein schlechtes Mädchen bist."

„Nein, Das bin ich auch nicht," sagte sie immer noch schluchzend, „obschon ich weiß, daß ich unrecht gethan habe."

„Höre mich an, Mary," sagte Felix, indem er ihre Hand losließ und ihr gegenüber auf einem Stuhle Platz nahm. „Ich setze voraus, daß Du jenem jungen Mann wirklich zugethan bist. Antworte mir nicht eher, als bis ich ausgeredet habe. Ich nehme an, daß Dir jener junge Mann gefällt, und wenn Dem so ist, so wäre es sehr unrecht von Dir, wenn Du mich heirathen wolltest."

„O, Mr. Graham —"

„Ich bitte Dich, laß mich ausreden. Es ist vielleicht ganz natürlich, daß Dir jener junge Mann besser gefällt, als ich, und ich habe durchaus Nichts dagegen, daß Du ihm gewogen bist — das heißt, wenn er es verdient."

„O, er ist ein sehr guter junger Mann und wohnt stets bei seiner Mutter."

„Danach werde ich mich erkundigen. Jetzt,

Digitized by Google

Mary, ſag' mir aufrichtig: Wenn er ein guter junger Mann iſt und wenn er Dich liebt und Dich heirathen will, würdeſt Du Dich dann als ſein Weib nicht glücklicher fühlen, als wenn Du das meinige würdeſt? Sprich die reine Wahrheit, Mary, ohne Dich an Das zu kehren, was irgend Jemand vielleicht von Dir ſagt."

Mary war aber keiner Antwort fähig, ſondern brach in erneutes Weinen aus.

„Ich glaube, Du biſt über den Zuſtand Deines Herzens mit Dir ſelbſt nicht einig, wie?"

„Das weiß ich nicht."

„Ich habe keinen andern Zweck im Auge, als Dich glücklich zu machen — Dich und mich."

„Ich will Alles thun, was Sie wollen."

„Nun denn, ich will Dir ſagen, was ich denke. Ich fürchte, wenn wir einander heiratheten, ſo würde Dies uns mit unſerm Leben nicht zufrieden machen. Ich bin zu alt und zu ernſt für Dich. Man hat Dir geheißen, mich zu lieben, und Du glaubſt mich zu lieben, weil Du zu thun wünſcheſt, was Du für Deine Pflicht hältſt. Nach meiner Anſicht aber können zwei Perſonen einander nicht wirklich blos deßhalb lieben, weil man ihnen geſagt hat, es ſei ihre Pflicht. Natürlich kann ich nicht ſagen, was für ein junger Mann

Digitized by Google

dieſer Mr. Fitzallen iſt. Wenn ich aber finde, daß er für Dich paßt und daß er im Stande iſt, eine Frau zu ernähren, dann werde ich mit Freuden die Hand bieten, um ein ſolches Arrangement zu Stande bringen zu helfen."

Der Leſer wird natürlich ſagen, daß es von Felix Graham ſehr unrecht war, ſeiner zeitherigen Verlobten nicht zu ſagen, daß der Grund ſeiner veränderten Geſinnung nicht ihr Liebeshandel mit Albert Fitzallen, ſondern ſein eigener Liebeshandel mit Madeline Staveley war. Der Leſer hat auch in der That nicht ganz unrecht, wird aber unſern Freund mit der eigenthümlichen Lage, in die er ſich verſetzt ſah, entſchuldigen.

„Ich bin bereit, Alles zu thun, was Sie wünſchen," ſagte Mary, welche von allen dieſen Eröffnungen auf eine Weiſe überraſcht ward, die ihr faſt die Sprache raubte.

„Vielleicht wäre es gerathen, wenn Du mit Miſtreß Thomas darüber ſprächeſt."

„Ach nein, Mr. Graham!"

„Nun, wenn Du es nicht wünſcheſt, ſo will ich Dich weiter nicht dazu nöthigen, andererſeits aber erlaubſt Du mir wohl, mit Mr. Fitzallen, und, wenn er damit einverſtanden iſt, auch mit ſeiner Mutter zu ſprechen."

Digitized by Google

„Ich bin bereit, Alles zu thun, was Sie für das Beste halten, Mr. Graham," sagte die arme Mary.

Sie war in der That die arme Mary, denn obschon sie mit jenem jungen Mann eine heimliche Zusammenkunft an einem Laternenpfahl gehabt, so war sie doch nicht ohne Ehrgeiz und hatte einen Mann wie Felix Graham mit Stolz als ihren Bräutigam betrachtet.

Dennoch fiel es ihr keinen Augenblick ein, seinem Willen Widerstand leisten zu wollen.

Und nun nahm Felix für heute Abschied von ihr, hatte aber natürlich, ehe er das Haus verließ, noch eine Besprechung mit Mistreß Thomas, ohne dieselbe jedoch in seine Pläne einzuweihen.

„Wenn Alles entschieden ist, Mistreß Thomas," sagte er, „werde ich Sie davon in Kenntniß setzen."

Diese Worte verriethen einen solchen Mangel an Vertrauen, daß Mistreß Thomas, indem sie dieselben hörte, sogleich wußte, es sei für sie keine Aussicht vorhanden, ihre zeitherige Pensionärin noch lange zu behalten.

Felix war seit vielen Monaten gewohnt gewesen, von Mary Snow alle Mal mit einem Kuß Abschied zu nehmen. Heute aber ging er fort, ohne Dies zu thun, und Mary wußte nun, daß es aus sei mit ihren

Digitized by Google

ehrgeizigen Träumen. Wenn aber auch der Ehrgeiz ihr untreu ward, so blieb ihr doch noch die Liebe.

„Es giebt ja einen Andern, welcher stolz darauf sein wird, mich zu küssen," sagte sie bei sich selbst, als sie, nachdem er die Thür hinter sich geschlossen, allein im Zimmer stand.

Digitized by Google

Achtes Kapitel.

Eine Aussöhnung.

„Tom, ich bin wieder da," sagte Mistreß Furnival sobald die Thür des Speisezimmers hinter ihrem Rücken sich schloß.

„Ich freue mich, Dich zu sehen," sagte Mr. Furnival, indem er aufstand und seiner Gattin die Hand bot; „ich weiß aber wirklich nicht, warum Du überhaupt fortgegangen bist."

„O ja, Du weißt es."

„Ich kann Dir aber versichern, daß ich es nicht weiß."

„Ich ging fort, weil ich Lady Mason bei Dir in Deinem Bureau gesehen hatte."

„Ach lieber gar!"

Digitized by Google

„Ja, ich weiß aber nun auch, daß ich Dich in einem falschen Verdacht gehabt habe. Deßhalb bin ich nun auch wieder da und bitte Dich um Verzeihung, nämlich was diese Dame betrifft."

„Nun schön. So wollen wir die Sache denn ruhen lassen."

„Aber, Tom, Du weißt, wie viel Du mir auch in anderer Beziehung Grund zur Unzufriedenheit gegeben hast. Wie oft bist Du wohl, seit dem Du Parlamentsmitglied geworden, zu Tische nach Hause gekommen?"

„Künftig werde ich öfter zu Hause speisen, Kitty."

„Wirklich? Nun, dann will ich auch über diesen Punkt weiter kein Wort verlieren. Ich verlange ja weiter Nichts, Tom, als daß Du dann und wann ein Mal Abends bei mir zu Hause bleibst, wie Du ja sonst stets zu thun pflegtest. Was Martha Biggs betrifft —"

„Ist die auch wieder mit da?"

„O nein, sie ist zu Hause."

„Das ist mir lieb zu hören."

„Ja, ja, ich weiß es schon," sagte Mistreß Furnival lächelnd. „Bei den Männern macht Martha ein Mal kein Glück."

„Was auch ganz natürlich zugeht."

Und somit war die Aussöhnung bewirkt. Rachel

Digitized by Google

ward von ihrer Herrin nach Orange Street geſchickt, um die noch rückſtändige Miethe zu bezahlen, die Koffer zu holen und Martha Biggs von dem veränderten Gange, den die Dinge genommen, in Kenntniß zu ſetzen.

Es war gut, daß Miſtreß Furnival ſo raſch wieder in ihr Haus zurückkehrte, denn am nächſtfolgenden Tage traf auch Sophy wieder ein, und da nun das beſte Einvernehmen im Hauſe herrſchte, ſo brauchte dieſe nicht erſt von dem ſtattgehabten Zerwürfniß unterrichtet zu werden. Daß ſie dennoch wußte, was ihre Mutter gethan, und warum ſie es gethan, iſt ſehr wahrſcheinlich, denn Sophy Furnival war ein kluges Mädchen, deren Scharfblick ſo leicht Nichts entging.

„Alſo Lady Maſon war wirklich mit Sir Peregrin verlobt?“ fragte ihre Mutter, als ſie während des erſten Nachmittags plaudernd beiſammen ſaßen.

„Ja wohl,“ antwortete Sophy. „Daß ſie mit einander verlobt waren, darüber beſteht kein Zweifel. Sir Peregrin hatte es Lady Staveley ſelbſt geſagt.“

„Und nun iſt die ganze Sache wieder rückgängig geworden?“

„Ja wohl, vollſtändig. Lord Alſton, der nicht weit von Noningsby wohnt, iſt ein ſehr alter Freund von Sir Peregrin. Als er von der Sache hörte, begab er ſich ſofort nach Cleeve Hill — Dies weiß ich ganz be-

Digitized by Google

stimmt — und vermuthlich gelang es ihm, Sir Peregrin wieder von seinem Projekt abzubringen. Lady Mason hat sich dabei sehr gut benommen, obschon man ihr jetzt in Noningsby allerhand nachgesagt."

„Die arme Frau;" sagte Mistreß Furnival, die jetzt von ihrer vermeinten Nebenbuhlerin ganz anders denken gelernt hatte.

„Ich glaube, nie ist einer Frau schlimmer begegnet worden," sagte Sophy, die ihre eigenen Gründe hatte, von Lady Mason das Beste zu sprechen. „Was mich betrifft, so sehe ich nicht ein, warum Sir Peregrin sie nicht hätte heirathen sollen, wenn er sonst gewollt."

„Er ist schon sehr alt."

„Nun, darauf wird heutzutage nicht mehr so viel gegeben, wie sonst. Wenn er es wollte, und sie auch, wer hätte dann das Recht, Etwas dagegen zu sagen? Nach meiner Ansicht hätte ein Mann von Muth diesem Lord Alston die Thür gewiesen. Was brauchte er sich einzumischen?"

„Aber wie steht's mit dem Criminalprozeß, Sophy?"

„Dieser wird seinen Verlauf nehmen, Das läßt sich nicht bezweifeln. Alle sagen aber, es sei die ungerechteste Anklage von der Welt, und Lady Mason müsse unschuldig gefunden werden. Ich hörte den Richter

Digitized by Google

selbst Dies sagen. Ich begreife daher auch nicht, warum sie deßwegen so niedergebeugt ist."

„Aber sie muß doch nicht etwa selbst bei der öffentlichen Verhandlung erscheinen und sich von den Leuten angaffen lassen?"

„Na, Das wird sie nicht umbringen," sagte Sophy, welche fühlte, daß sie selbst eine solche Feuerprobe recht wohl auszuhalten im Stande wäre. „Wenn ich mir meiner Unschuld bewußt wäre, so würde ich mich durch Nichts einschüchtern lassen."

Zwei oder drei Tage später saß Sophy Furnival allein im Gesellschaftszimmer, als Lucius Mason bei ihr eintrat. Ihre Mutter war auf Besuch bei ihrer Freundin Martha Biggs in Red Lion Square, und es ist möglich, daß Lucius Ursache hatte, zu erwarten, mit Miß Furnival zu dieser Stunde ohne Störung sprechen zu können.

„Sie erinnern sich wohl noch, wie wir in Noningsby schieden," sagte er, nachdem die ersten Begrüßungen ausgetauscht waren.

„O ja, ich weiß es noch recht wohl. Worte, wie die, welche damals gesprochen wurden, vergesse ich nicht so leicht.

„Sie sagten, Sie würden sich niemals von mir abwenden."

Digitized by Google

„Das werde ich auch nicht — nämlich in Bezug auf die Angelegenheit, von welcher wir sprachen.“

„Soll denn unsere Freundschaft sich blos auf einen einzigen Gegenstand beschränken?“

„Durchaus nicht. So enge Grenzen kann die Freundschaft nicht haben, Mr. Mason. Die Freundschaft zwischen wahren Freunden muß sich auf alle Angelegenheiten des Lebens erstrecken. Ich wollte blos sagen — doch ich bin überzeugt, daß Sie mich verstehen, wenn ich auch auf keine weitläufige Auseinandersetzung eingehe.“

„Ja, ich verstehe Sie,“ entgegnete Lucius. „Und glauben Sie mir, um keinen Preis möchte ich Ihre Güte mißbrauchen. Ich wußte, daß, als ich an jenem Abend Ihnen die Hand drückte, Dies die Hand einer Freundin war und Nichts weiter.“

„Sehr richtig,“ sagte Sophy.

„Seit jenem Abend habe ich viel gelitten,“ sagte Lucius. „Natürlich wissen Sie, daß meine Mutter längere Zeit in Cleeve Hill gewesen ist.“

„Ja wohl, ich glaube, sie ist erst seit einigen Tagen wieder fort von dort.“

„Wahrscheinlich haben Sie auch gehört — ich weiß wirklich kaum, wie ich es Ihnen sagen soll, wenn Sie es nicht gehört haben.“

Digitized by Google

„Wenn Sie die Angelegenheit mit Sir Peregrin meinen, so habe ich davon gehört.“

„Ja, ja, alle Welt hat davon gehört,“ sagte Lucius Mason, indem er aufstand und die Hand an die Stirn drückend, im Zimmer auf- und abging. „Die ganze Welt spricht davon. Miß Furnival, Sie haben nie erfahren, was es heißt, über eine Mutter erröthen zu müssen.“

Miß Furnival hoffte in diesem Augenblicke aufrichtig, daß Mr. Mason Nichts von dem Aufenthalt ihrer Mutter in Orange Street und den Ursachen, welche dazu geführt, hören möchte, und hielt es keineswegs für nothwendig, sich die Sympathie ihres Freundes in dieser Beziehung zu erbitten.

„Nein,“ sagte sie, „Das habe ich allerdings nie erfahren, und Sie haben eigentlich auch keinen Grund, über Ihre Mutter zu erröthen. Warum sollte Lady Mason nicht Sir Peregrin Orme heirathen, wenn Beide eine solche Verbindung angemessen fanden?“

„Wie? Während so furchtbare Beschuldigungen gegen meine Mutter erhoben werden? Sicherlich war Dies keine Zeit zu Heirathsplänen. Und was ist die Folge davon gewesen? Jetzt sagen die Leute, er habe sein Wort zurückgenommen und sie fortgeschickt.“

„O nein, Das kann man nicht sagen.“

„Aber man sagt es; man erzählt, Sir Peregrin

Digitized by Google

habe sie fortgeschickt, weil er sie für schuldig halte. Dies glaube ich aber nicht. Kein ehrlicher Mann, kein Gentleman kann meine Mutter für schuldig halten. Aber ist es nicht furchtbar, daß dergleichen Dinge gesagt werden?"

„Wird die öffentliche Verhandlung nicht bald stattfinden? Wenn diese vorüber ist, dann ist es auch mit allen diesen Anfechtungen aus."

„Miß Furnival, zuweilen glaube ich, meine Mutter werde kaum Kraft genug haben, diese schwere Prüfung zu ertragen. Sie ist so niedergebeugt, daß ich fast fürchte, sie werde den Verstand verlieren, und das Schlimmste ist, daß ich völlig außer Stande bin, sie zu trösten."

„Dies sollte aber jetzt Ihre ganz besondere Aufgabe sein."

„Ich kann nicht. Was soll ich zu ihr sagen? Ich glaube, sie hat ein sehr unrichtiges Verfahren eingeschlagen. Sie hat zu ihren Mitvertheidigern ein paar Advocaten engagirt, welche davon leben, daß sie Verbrecher vor der verdienten Strafe retten. Wie kann meine Mutter der Dienste solcher Leute bedürfen?"

„So viel ich weiß, hat mein Vater es ihr selbst gerathen, und Sie dürfen über Ihre Mutter nicht zu streng urtheilen. Ich wollte, ich könnte Sie Beide trösten."

Digitized by Google

„Mich wenigstens können Sie trösten," sagte Lucius, indem er plötzlich dicht vor Sophy hintrat. „Mich können Sie trösten, wenigstens einigermaßen. Ich weiß, daß jetzt nicht der rechte Augenblick zu einer Liebeserklärung ist, aber ich habe Niemand, den ich lieben könnte, und Dies ist sehr schwer zu ertragen."

„Wenn Ihnen mit meiner wärmsten Theilnahme gedient sein könnte —" hob Sophy an.

„Nein, Ihrer Liebe bedarf ich," sagte er, indem er ihre Hand ergriff; „Ihre Liebe, so daß ich Sie als mein künftiges Weib betrachten kann. Hier ist meine Hand. Wollen Sie dieselbe nehmen und mir zum Pfand Ihrer Liebe die Ihrige reichen?"

„Ja, hier ist sie."

„Und schenken Sie mit dieser Hand mir auch zugleich Ihr Herz?"

„Ja, auch mein Herz," antwortete Sophy.

Sie zögerte, indem sie Dies sagte, keinen Augenblick, und ebensowenig ward sie verlegen und verlor die Herrschaft über ihre Züge. Hätte August Staveley es in Noningsby ebenso gemacht, wie Lucius Mason es jetzt in Harley Street machte, so hätte Sophy wahrscheinlich auch dieselbe Antwort gegeben. Hätte Keiner von Beiden es gethan, so hätte sie sich deßwegen nicht unglücklich gefühlt.

Nachdem man sich auf diese Weise verständigt,

Digitized by Google

gab Lucius den Wunsch zu erkennen, daß Sophy auf einige Zeit nach Orley Farm kommen und bei seiner Mutter die Stelle der Freundin vertreten möchte, deren diese so sehr bedurft.

Sophy zögerte einen Augenblick, ehe sie diesen Vorschlag beantwortete. Wenn sie in einer solchen Mission nach Orley Farm ging, so mußte sie ihren Eltern oder vielmehr der ganzen Welt gestehen, daß sie Lucius Mason's Verlobte war, und war es wohl räthlich, daß sie in dem gegenwärtigen Augenblick mit einer solchen Mittheilung hervortrat?

Lucius bemerkte, wie sehr es ihn erfreuen würde, wenn sie mit seiner Mutter in dem Gerichtshof erschiene und Hand in Hand neben ihr säße. Sophy fühlte, daß sie auch recht wohl den Muth dazu hätte. Daß Lady Mason schuldig sei, Dies fiel ihr nicht im Traume ein, und sie fürchtete daher auch nicht, daß ein solcher Schritt Schatten auf sie selbst werfen könne. Nichtsdestoweniger aber meinte sie im Stillen, es werde am Besten sein, mit der Erklärung zu warten, bis der Criminalprozeß vorüber sei.

„Wenn Sie mein Weib werden wollen, so müssen Sie auch die Tochter meiner Mutter werden, und wie könnten Sie die Rolle einer solchen besser spielen?" fragte Lucius.

„Von ganzem Herzen wäre ich dazu bereit," ent=

Digitized by Google

gegnete Sophy, „aber, Lucius, kennt sie mich wohl genau genug? Können wir nach Allem, was Sie mir erzählt haben, glauben, daß Ihre Mutter mich in ihrer Nähe zu haben wünscht?"

Sophy setzte hinzu, sie wolle es sich überlegen; da ihr Vater, bemerkte sie, Einer von Lady Mason's Vertheidigern sei, so werde es ihm vielleicht nicht angenehm sein, seine Tochter mit in dem Gerichtshofe zu sehen, und als Lucius sie verließ, hatte sie sich zu Nichts weiter verbindlich gemacht, als sein Weib zu werden.

Digitized by Google

Neuntes Kapitel.

Wie Sir Peregrin mit Mr. Round verkehrte.

Mittlerweile saß Sir Peregrin zu Hause und überlegte, wie er so handeln könne und solle, daß er den Geboten der Freundschaft ebenso genügte, wie denen der Pflicht.

Die Besprechungen, die er darüber mit Jemanden haben konnte, waren die, welche er mit Mistreß Orme, seiner Schwiegertochter, hatte. Er sagte nicht, daß er Lady Mason schuldig erfunden zu sehen wünsche, aber dennoch erklärte er, daß die Forderungen der Gerechtigkeit allen andern vorangehen müßten, und daß es dem Gerichtshofe nicht zur Ehre gereichen würde, wenn das Verdict der Geschworenen der Wahrheit entgegen ausfiele.

Digitized by Google

Auch glaubte er gar nicht, daß ein solches falsches Verdict gegeben werden würde. Ein englischer Richter und eine englische Jury waren für ihn das Palladium der Wahrheit. In einem englischen Gerichtshofe konnte eine solche Angelegenheit nicht dunkel bleiben und durfte Dies auch nicht — mochten die Folgen auch noch so herzzerreißend sein.

Was das Besitzthum betraf, so mußte dies nothwendig aufgegeben werden. Lady Mason hatte sich hiermit bereits einverstanden erklärt, und deßhalb hatte er Nichts dagegen, wenn sie — dafern es möglich wäre — mit weiterer äußerer Strafe verschont bliebe.

Er dachte deßhalb an Mr. Round, an den alten Mr. Round, von dem er immer viel Gutes gehört. Dieser war ein freundlicher, gutmüthiger Mann, der sich auch in dieser selben Angelegenheit auf eine Weise benommen, welche seinen Clienten beschämt hatte. War es vielleicht möglich, daß Mr. Round sich verbindlich machte, die Criminalklage fallen zu lassen, sobald die sofortige Herausgabe des Besitzthums gesichert war?

Aber mußte er, um Dies zu bewirken, Mr. Round nicht sagen, daß Lady Mason das Verbrechen wirklich begangen? Und konnte er Dies wohl auf eigene Faust thun? Mußte er es nicht vorher Mr.

Digitized by Google

Furnival sagen? Und beraubte er, wenn er Dies that, Lady Mason nicht ihres einzigen Horts?

Denn wenn Mr. Furnival erfuhr, daß sie schuldig war, so sagte er sich natürlich von ihrer Sache los.

Und so kam es, daß Sir Peregrin nicht wußte, wohin er sich wenden sollte.

„Ja, komm und setz' Dich hierher zu mir, Edith," sagte er eines Tages, als seine Schwiegertochter mit ihrem geräuschlosen Tritt auf ihn zukam. „Wie ich lese, werden die Assisen hier in Allston gegen Ende des nächsten Monats abgehalten werden."

„Wie, schon so bald, Papa?"

„Ja, da sieh' selbst. Die Richter werden am 25. März hier eintreffen."

„Ach, mein Himmel, Das geht ja sehr schnell! Aber, Papa, wird es für die arme Lady Mason nicht selbst am Besten sein, wenn es vorbei ist?"

„Sollte sie verurtheilt werden, so wird Dies für Alle sehr schrecklich sein," sagte Sir Peregrin.

„Ja, sehr schrecklich! Mr. Furnival sagte aber doch —"

„Edith, wenn es ein Mal so weit kommt, dann wird sie auch verurtheilt. Mr. Furnival ist Jurist und will es nicht geradezu sagen; aber ich sehe es ihm,

Digitized by Google

wenn er von ihr ſpricht, am Geſicht an, daß er ſelbſt nichts Anderes erwartet."

„O, Papa, ſag' Das nicht!"

„Aber, es iſt ein Mal ſo. Liebes Kind, wozu ſind dieſe Gerichtshöfe ſonſt da, wenn nicht, um die Wahrheit zu entdecken und an's Tageslicht zu bringen?"

„Sie iſt doch aber ſchon ein Mal durchgekommen," bemerkte Miſtreß Orme.

„Ja, allerdings; aber nur durch einen Meineid, Edith, und nun erwartet ſie die Strafe für dieſes fernerweite Verbrechen. Ich glaube, es wäre vielleicht gut, wenn ich mich mit Mr. Round beſpräche,"

„Aber Du wirſt ihm doch nicht ſagen, was Lady Maſon Dir geſtanden hat?"

„Nein, dazu bin ich nicht befugt."

„Aber er wird es Dir ablocken. Er iſt Juriſt und würde einem ſchlichten, biedern, ritterlichen Mann von Wahrheit und Ehre, wie Du, ſonſt Etwas abfragen."

„Ich glaube, Mr. Round iſt ein guter Mann."

„Aber wenn er nun die Frage an Dich richtet, was willſt Du dann antworten?"

„Ich werde ihm ſagen, daß er keine ſolche Frage an mich richten ſolle,"

„O, Papa, ſei auf Deiner Hut! Um Lady Maſon's willen, ſei auf Deiner Hut! Wie kommt es,

Digitized by Google

daß Du die Wahrheit weißt, oder daß ich sie weiß? Lady Mason offenbarte uns dieselbe, weil sie Dich nur auf diese Weise bewegen konnte, von Deiner beabsichtigten Heirath mit Dir zurückzutreten, Papa, sie hat sich geopfert — für uns."

Sir Peregrin stand, als seine Schwiegertochter Dies sagte, von seinem Stuhl auf und trat an's Fenster. Er zürnte seiner Schwiegertochter nicht, daß sie so zu ihm sprach, nein, er erkannte im Stillen die Wahrheit ihrer Worte an und liebte sie um ihrer Beständigkeit willen. Nichtsdestoweniger aber waren diese Worte sehr bitter. War es so weit mit ihm gekommen, daß er einer Verbrecherin zum Dank verpflichtet war?

„Geh' nicht von mir," sagte Mistreß Orme. „Halte mich nicht für unfreundlich.

„Nein, nein, nein," antwortete er und bemühte sich beinahe vergebens, ein Schluchzen zu unterdrücken. „Du bist nicht unfreundlich."

Zwei Tage lang ward nun kein Wort weiter zwischen ihnen über dieses Thema gesprochen, und dann reis'te Sir Peregin wirklich nach London, um mit Mr. Round zu sprechen.

Mistreß Orme war jedoch während dieser Zeit zwei Mal in Orley Farm und setzte Lady Mason von

Digitized by Google

den Schritten in Kenntniß, welche ihr Schwiegervater zu thun im Begriff ſtand.

„Er wird mich nicht verrathen," ſagte Lady Maſon.

Miſtreß Orme antwortete beiſtimmend, in ihrem innerſten Herzen aber fürchtete ſie, daß Sir Peregrin das Geheimniß nicht zu bewahren verſtehen würde.

Es war für den alten Mann keine angenehme Reiſe. Ueberhaupt konnte man ſagen, da es für ihn fortan keine angenehme Reiſe mehr geben konnte. Er war alt und ſchwach, viel älter und viel ſchwächer, als er zu der Zeit des Anfangs dieſer Geſchichte geweſen, obſchon ſeitdem nur wenige Monate über ſeinem Haupt dahin gegangen waren. Weit lieber wäre er im Lehnſtuhl an ſeinem Kamin ſitzen geblieben und hätte von ſeiner Schwiegertochter und ſeinem Enkel ſich tröſten laſſen. Er glaubte aber, es gezieme ihm, ſein Werk zu thun und deßhalb, ſo alt und ſchwach er auch war, machte er ſich an ſeine Aufgabe.

Er langte in London an, ließ ſich in einer Droſchke nach Bedford Row fahren und ſah ſich bald Mr. Round gegenüber.

Es ward lange zwiſchen den beiden alten Herren ceremoniös hin und her geſchwatzt, ehe Sir Peregrin ſich überwinden konnte, zu erklären, was er eigentlich wollte.

Digitized by Google

Mr. Round betheuerte natürlich, daß ihm die ganze Sache unangenehm sei. Dieselbe läge übrigens nicht in seinen eignen Händen. Er habe seit vielen Jahren gehofft, die Sache sei erledigt. Sein Client aber, Mr. Mason von Groby Park, habe durchaus darauf bestanden, daß weitere Schritte darin gethan würden, und er wisse nun kaum, was er darüber sagen solle.

„Aber, Mr. Round, glauben Sie, es sei unmöglich, daß die Criminalklage jetzt noch fallen gelassen werde?" fragte Sir Peregrin sehr vorsichtig.

„Ich fürchte allerdings, daß davon nicht mehr die Rede sein kann. Mason glaubt, das Besitzthum gehöre ihm, und ist fest entschlossen, noch einen Kampf darum zu wagen. Ich will der guten Dame durchaus nichts Unrechtes beimessen. Ich bin überhaupt nicht in der Lage, eine bestimmte persönliche Meinung zu haben —"

„Nein, nein, nein; ich verstehe. Natürlich ist Ihre Firma verpflichtet, für Ihren Clienten alles Mögliche zu thun; aber eben deßhalb, Mr. Round, möchte ich fragen, ob es nicht möglich wäre, daß wir zu einem Vergleich kämen."

„Auf welche Weise denn? Durch theilweise Aufgabe des Besitzthums?"

Digitized by Google

„Nein, durch Aufgabe des ganzen Besitzthums," sagte Sir Peregrin, mit bezeichnendem Nachdruck.

„Wie? was?" rief Mr. Round erstaunt.

„Ja, es wird besser sein, Lady Mason verzichtet auf das ganze Besitzthum, als daß sie am gebrochenen Herzen stirbt."

Es trat ein Schweigen von mehrern Minuten ein, dann drehete Mr. Round sich ein Wenig in seinem Stuhl herum, so daß er seinem Besucher gerade in's Gesicht sehen konnte, und hab dann wieder an:

„Ich sagte Ihnen vorhin, Sir Peregrin, ich sei Mr. Mason's Anwalt, nun aber muß ich Ihnen sagen, daß ich in Bezug auf diese Unterredung zwischen Ihnen und mir mich nicht in dieser Eigenschaft betrachte. Was Sie jetzt gesagt haben, soll sein, als hätten Sie es nicht gesagt, aber —"

„Wenn ich Etwas gesagt habe, was ich nicht hätte sagen sollen —"

„Erlauben Sie mir einen Augenblick," fuhr Mr. Round fort; „die Schuld ist mein, wenn überhaupt von einer solchen die Rede sein kann, denn ich hätte Ihnen gleich sagen sollen, daß diese Sache eigentlich gar nicht zwischen uns besprochen werden kann."

„Mr. Round, ich bitte Sie von ganzem Herzen um Entschuldigung."

Digitized by Google

„Nein, Sir Peregrin, Sie haben sich durchaus nicht bei mir zu entschuldigen. Ich bin in der That um Worte verlegen, um Ihnen Achtung und meinen Respect auf angemessene Weise zu erkennen zu geben."

„Sir!"

„Ich muß Sie aber bitten, mir noch einen Augenblick Gehör zu schenken. Wenn ein Vergleich beabsichtigt wird, so muß derselbe nach dem Gutachten der Herren Furnival und Chaffanbraß arrangirt und hinsichtlich der Bedingungen zwischen Mr. Aram und meinem Sohn festgestellt werden. Ich für meine Person kann freilich nicht sagen, daß ich ein solches Resultat für möglich halte, aber es kommt mir nicht zu, in dieser Angelegenheit einen Rath zu ertheilen. Wenn Sie einen solchen wünschen, so glaube ich, Sie thun am Besten, wenn Sie mit Mr. Furnival darüber sprechen."

„Ah," sagte Sir Peregrin, indem er sich mit jeder Aeußerung, die er that, immer mehr und mehr verrieth.

„Und nun bleibt mir blos noch übrig, Ihnen nochmals zu versichern, daß die Worte, welche in diesem Zimmer gesprochen worden, als nicht gesprochen betrachtet werden sollen."

Mr. Rund gab dadurch auf unzweideutige Weise

Digitized by Google

zu verstehen, daß er sich über diese Angelegenheit in kein weiteres Gespräch einlassen wolle.

Sir Peregrin wiederholte daher seine Entschuldigung, nahm Hut und Handschuhe und ging mit langsamem Schritt die Treppe hinunter nach seiner Droschke, während Mr. Round ihn begleitete und auf der Thürschwelle stehen blieb, bis der Wagen davonrollte.

„Dann hat Matthew also doch Recht," sagte der alte Anwalt, als er wieder in seinem Arbeitszimmer vor dem Kamin stand und sich den Rücken wärmte; „also hat Matthew doch Recht."

Die Bedeutung dieser Worte wird meinen Lesern klar sein. Matthew Round hatte gegen seinen Vater die Ueberzeugung ausgesprochen, daß Lady Mason das fragliche Codicill wirklich gefälscht habe, und nun theilte der Vater diese Ueberzeugung ebenfalls.

„Die unglückliche Frau," sagte er; „die arme, unglückliche Frau!"

Und dann begann er zu berechnen, ob sie wohl Aussicht habe, durchzukommen. Er glaubte es.

„Sie ist seit zwanzig Jahren im Besitz," sagte er bei sich selbst, „und erfreut sich des vortrefflichsten Rufes."

Nichtsdestoweniger aber wiederholte er bei sich selbst

Digitized by Google

immer und immer wieder, daß sie eine arme, unglückliche Frau sei.

Wir können sagen, daß sämmtliche Hauptbetheiligte von Lady Mason's Schuld überzeugt waren. Was ihre eigenen Freunde betraf, so hegte Mr. Furnival gar keinen und Mr. Chaffanbraß und Mr. Aram nur sehr wenig Zweifel daran, während Sir Peregrin und Mistreß Orme natürlich die nackte Wahrheit kannten.

Auf der andern Seite waren Mr. Mason und Mr. Dockwrath Beide der Sache völlig gewiß, und die beiden Rounds, Vater und Sohn, waren ganz derselben Meinung.

Dennoch aber glaubten, mit Ausnahme Dockwrath's und Sir Peregrin's, des ehrlichsten und des unehrlichsten Individuums von dieser ganzen Zahl, Alle, daß Lady Mason durchkommen werde.

Sir Peregrin reis'te sehr traurigen Herzens wieder nach Hause und zog sich schweigend in sein Zimmer zurück. Am Abend, als er mit seiner Schwiegertochter allein war, sagte er:

„Edith, ich habe Mr. Round gesprochen. Wir können dort Nichts für Lady Mason thun."

„Dann ist es, wie ich fürchtete."

„Nein, wir können dort Nichts für sie thun."

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Von nun an that Sir Peregrin keine weiteren Schritte in dieſer Sache. Welchen Schritt hätte er auch thun können? Aber er ſaß Tag für Tag an ſeinem Kaminfeuer, dachte nach und wartete, bis die furchtbaren Aſſiſſen herankämen.

Digitized by Google

Zehntes Kapitel.

Albert Fitzallen, seine Liebe und seine Hoffnungen.

Felix Graham ging, als er die arme Mary verließ, nicht sofort nach der Apotheke, in welcher Albert Fitzallen arbeitete. Er war aber fest entschlossen, Mary Snow nicht zu heirathen, und deßhalb hielt er es für gerathen, unverweilt die Arrangements zu treffen, welche nothwendig sein konnten, um sowohl ihr, als auch ihm selbst die Freiheit zurückzugeben.

Nichtsdestoweniger hatte er nicht den Muth, sich sofort, nachdem er sie verlassen, an's Werk zu machen.

Er ging an der Apotheke vorbei und sah hineinschauend einen jungen Mann, der fleißig an einem Mörser arbeitete.

Wenn Albert Fitzallen würdig und willens war, Mary's Gatte zu werden, so wollte Felix, so arm er

Digitized by Google

auch war, doch noch ein pekuniäres Opfer bringen, um sein eigenes Gewissen zu beschwichtigen und Mary's Heirath möglich zu machen. Er hatte noch eine Summe von zwölfhundert Pfund, die sein ganzes noch übriges Kapital ausmachte, und er wollte die Hälfte davon Mary zur Aussteuer geben.

Nach Verlauf von zwei Tagen machte er sich demnach wieder auf den Weg, schaute wieder in die Apotheke hinein und sah den jungen Mann wieder bei seiner Arbeit.

„Ja, mein Herr, mein Name ist Fitzallen," sagte der junge Mann, indem er hinter dem Ladentisch hervorkam.

Es war sonst Niemand weiter im Laden, und Felix wußte kaum, wie er gleich die für eine so wichtige Angelegenheit nöthigen Worte finden sollte.

Albert Fitzallen war ein junger Mann mit blassem Gesicht, hellblondem, mitten über der Stirn gescheiteltem Haar, sprossendem Schnurrbart, zurückgeschlagenen Manschetten und einer weißen Schürze, so daß er seinem Beruf ohne Nachtheil für seine Beinkleider obliegen konnte.

Sein Gesicht war dabei weder häßlich, noch gemein, und hätte es nicht einen etwas dünkelhaften Ausdruck gehabt, so würde Felix ihn sofort mit entschieden günstigem Auge betrachtet haben.

Digitized by Google

„Wünschen Sie meine Dienste in meiner Eigenschaft als Mediziner?“ fragte Fitzallen, als Graham ihn ersuchte, auf einige Minuten mit herauszukommen.

Graham erklärte, daß es sich um eine durchaus nicht medizinische Privatangelegenheit handle, und der junge Mann riß seine Schürze ab, wischte sich die Hände an einem durch und durch medizinirten Handtuch, rief den Herrn des Etablissements aus einem innern Zimmer heraus, und nach wenigen Minuten gingen Mary's beide Liebhaber neben einander die Chaussee entlang.

„Sie kennen, glaube ich, Miß Snow,“ sagte Felix, sofort zur eigentlichen Sache übergehend.

Albert Fitzallen richtete sich empor und erklärte, er habe allerdings diese Ehre.

„Ich kenne diese junge Dame auch,“ sagte Felix. „Mein Name ist Felix Graham.“

„Ah, sehr schön, Sir,“ sagte Albert.

Die Straße, in welcher sie standen, war völlig einsam, und der junge Mann konnte daher eine Miene entschiedener Feindseligkeit annehmen, ohne andern Augen zu begegnen, als denen seines Nebenbuhlers. „Wenn Sie mir Etwas zu sagen haben, Sir, so bin ich vollkommen bereit, Sie anzuhören und Ihnen Rede zu stehen. Ich habe von Miß Snow Ihren Namen erwähnen hören.“

Digitized by Google

Und Fitzallen machte eine Geberde, als ob er zu einem sofortigen Zweikampf auf Degen oder Pistolen bereit sei.

„Mary," fuhr Graham fort, „hat mir gesagt, was zwischen Ihnen vorgefallen ist. Sie können mich, Mr. Fitzallen, als Mary's besten und aufrichtigsten Freund betrachten."

„Ich weiß, daß Sie ihr von jeher als Freund zur Seite gestanden haben, aber, Mr. Graham, Sie werden mir erlauben zu sagen, daß zwischen Freundschaft und Liebe ein großer Unterschied ist."

„Sehr richtig."

„Ein Frauenherz ist ein Schatz, der nicht durch Bemühungen der Freundschaft erkauft werden kann."

„Auch hierin gebe ich Ihnen vollkommen Recht."

„Fern sei es von mir, prahlen zu wollen," fuhr der junge Mediziner fort, „oder auch nur darauf hinzudeuten, daß ich mir einen Platz in der Zuneigung dieser jungen Dame errungen. Ich kenne meine Stellung nur allzuwohl und sage mit Stolz, daß ich nur von der Hoffnung lebe. Aber Dies kann ich mit Gewißheit sagen, und wenn Sie, Mr. Graham, die Hoffnung, die ich hiermit ausspreche, zum Gegenstand eines Zwistes machen wollen —"

„Das ist durchaus nicht meine Absicht."

Digitized by Google

„Ah, sehr schön! Dann verstehen wir gegenseitig, daß die Arena der Liebe uns Beiden offen steht.“

„Was ich von Ihnen zu wissen wünsche,“ sagte Felix, „ist, ob Sie, wenn Sie Mary Snow heirathen, auch im Besitz genügender Mittel sind, sie zu ernähren. Würde Ihre Mutter Mary mit bei sich aufnehmen und wäre es vielleicht möglich, daß Sie in das Geschäft, in welchem Sie jetzt arbeiten, als Theilhaber eintreten könnten, wenn Mary Ihnen ein kleines Kapital zubrächte?“

„Wie? was?“ sagte Albert, seinen Stolz plötzlich fallen lassend und mit vor Erstaunen weit offenem Munde.

„Sie meinen es doch hoffentlich ehrlich mit Mary?“

„Ja wohl, Sir; meine Absichten, Sir — Sie selbst haben also nicht die Absicht, sie zu heirathen, Mr. Graham?“

„Nein, Mr. Fitzallen; diese Absicht habe ich nicht, und wenn Sie mir insoweit Vertrauen schenken wollen, so können wir die Sache ordentlich besprechen.“

„Sie sind sehr gütig.“

Felix befragte nun den jungen Mann näher in Bezug auf seine Mutter, auf seine Vermögensumstände und auf die Apotheke. Obschon er auf diese

Digitized by Google

Weiſe Nichts erfuhr, was zu ſonderlich großen Hoffnungen berechtigt hätte, ſo hörte er doch auch Nichts, was als das Gegentheil hätte betrachtet werden müſſen.

Albert Fitzallen war vollkommen bereit, ſich in allen Dingen von Graham leiten zu laſſen, und was die berührte Geſchäftstheilhaberſchaft betraf, überzeugt, daß der alte Balſam, der Beſitzer des Geſchäfts, ſehr froh ſein würde, eine baare Summe in die Hände zu bekommen.

„Er hat ſelbſt einen Sohn," ſagte Albert, „aber dieſer hat durchaus keine Neigung für die Apotheke. Er macht lieber in Wein und Spirituoſen, verkauft aber davon nicht halb ſo viel, als er ſelbſt trinkt."

Felix ſchlug nun vor, einen Beſuch bei Albert's Mutter zu machen, und der junge Mann gab erröthend ſeine Zuſtimmung hierzu.

„Meine Mutter hat ſchon davon gehört," ſagte Albert, „obſchon ich nicht recht weiß, wie ſie es erfahren."

Wahrſcheinlich war er mit ſeinen Liebesbriefen eben ſo leichtſinnig geweſen, wie Mary mit den ihrigen.

„Und ich kann nun wohl Miß Snow ungehindert beſuchen?" fragte er, als Graham Abſchied von ihm nahm.

Dazu konnte Felix jedoch noch keine Ermächtigung ertheilen, ſondern erklärte, daß Miſtreß Thomas dem

Digitized by Google

die goldnen Aepfel der Hesperiden bewachenden Drachen gleiche, und daß es besser sein würde, zu warten, bis Mary's Vater von dieser Aenderung in den Aussichten seiner Tochter unterrichtet sei.

Alles Dies war sehr schön, und da es ganz unerwartet kam, so konnte Fitzallen nicht umhin, sich als einen sehr glücklichen jungen Mann zu betrachten.

Niemals hatte er die Möglichkeit in Erwägung gezogen, daß Mary Snow eine Erbin sei. Wenn seine Mutter ihm die Hoffnungslosigkeit seiner Leidenschaft vorgestellt, hatte er gemeint, daß er seine Mary vielleicht in fünf oder sechs Jahren heirathen könne. Nun aber war die Verwirklichung des theuersten Wunsches seines Herzens ihm in unmittelbare Nähe gerückt, und er fühlte sich überaus glücklich.

Das Nächste, was Graham, nachdem er mit Albert's Mutter gesprochen, zu thun hatte, war die Verständigung mit Mary's Vater, dem Graveur. Derselbe verfehlte nicht, auf den an ihn ergangenen Ruf zu erscheinen.

Graham hatte ihn im Laufe der letzten Jahre nur selten gesehen und erschrak jetzt förmlich über die Erscheinung des unverbesserlichen Trunkenbolds. Er konnte ihn nicht einladen, Platz zu nehmen, und blieb daher selbst stehen, während er mit ihm sprach.

Anfangs war der Mann ganz höflich; als er

Digitized by Google

aber hörte, daß Graham nicht mehr die Absicht hatte, sein Schwiegersohn zu werden, schlug er mit einem Male um und ging ziemlich freimüthig mit der Sprache heraus.

„Also, Mr. Graham," sagte er, „Sie wollen meine Tochter sitzen lassen?"

„Dies ist nicht meine Absicht. Ich werde vielmehr für sie Alles thun, was in meinen Kräften steht. Wenn Dies auch nicht so viel ist, als sie verdient, so wird es doch jedenfalls mehr sein, als Sie verdienen."

„Aber heirathen wollen Sie sie nicht?"

„Nein; sie wünscht es auch selbst nicht."

„Warum denn nicht?"

„Darüber habe ich Ihnen in Ihrem jetzigen Zustande — denn Sie sind, wie gewöhnlich, betrunken — keine Auskunft zu geben. Ich sage Ihnen blos, daß ich für Ihre Tochter auf angemessene Weise sorgen werde, und daß an meiner Statt ein anderer Mann, den sie liebt, ihr seine Hand reichen wird. Nun, Mr. Snow, wissen Sie Alles, was Sie zu wissen brauchen, und ich muß Sie bitten, mich zu verlassen."

Nichtsdestoweniger wurden noch viele Worte gewechselt, ehe Graham sich wieder in seinem Zimmer allein sah.

Digitized by Google

„Himmel und Erde!“ ſagte er bei ſich ſelbſt, indem er mit der geballten Fauſt auf den Tiſch ſchlug. Dies war alſo der Mann, mit dem er ſo nahe daran geweſen, in die engſten Familienbeziehungen zu treten! Albert Fitzallen kannte allerdings Mary's Vater nicht, aber es galt die Frage, ob es nicht Graham's Pflicht wäre, die Beiden mit einander bekannt zu machen.

Digitized by Google

Eilftes Kapitel.

Miß Staveley will kein Fleiſch eſſen.

In Noningsby ging es jetzt ſehr ſtill her. Die ſämmtlichen Gäſte, ſelbſt mit Einſchluß der Arbuthnots, waren fort. Felix Graham und Sophy Furnival, dieſe Furchtbarſten von Allen, hatten Lady Staveley von ihrer Gegenwart befreit, das Unheil aber, welches ſie angerichtet, blieb zurück.

Das Haus war, wie geſagt, ſehr ſtill. Der Richter und Auguſt waren während des größern Theils der Woche in London, und Madeline und ihre Mutter folglich allein. Der Richter ſollte blos noch ein Mal nach Hauſe kommen, ehe er die Rundreiſe begann, welche in Alſton enden ſollte, und es ſchien jetzt von allen Seiten anerkannt zu ſein, daß in dieſer Gegend

Digitized by Google

nichts Wichtiges gesagt oder gethan werden könne, bis Lady Mason's Prozeß vorüber sei.

Man kann sich leicht denken, daß die arme Madeline sich nicht glücklich fühlte. Felix war abgereis't, ohne sich gegen sie zu erklären, und sie wußte, daß ihre Mutter sich darüber freute.

Sie schien sich selbst zu gestehen, daß eine Heirath mit dem Mann, den sie liebte, ein Glück sei, welches sie nicht das Recht habe, zu erwarten. Sie wußte, daß ihr Vater reich war. Sie wußte, daß ihr eigenes Vermögen aller Wahrscheinlichkeit nach bedeutend sein würde. Sie war überzeugt, daß Felix Graham vollkommen befähigt war, sich in der Welt emporzuarbeiten. Dennoch aber fand sie es nicht hart, von ihm getrennt zu sein. Sie sah gleich von Anfang an ein, daß er nicht der Mann sei, den sie hätte lieben sollen, und deßhalb war sie darauf gefaßt, sich in ihr Schicksal zu fügen.

Es dauerte nicht lange, so bemerkte Lady Staveley — und zwar keineswegs zu ihrer Freude — daß Madeline anfing, gewissen Gewohnheiten zu huldigen, welche gewissermaßen an das Nonnenhafte und Klösterliche streiften. Sie äußerte jedoch Nichts darüber, selbst dann nicht, als sie wahrnahm, daß Madeline auch in ihrer Toilette sich einer immer größeren Einfachheit befleißigte.

Digitized by Google

Daß sie während gewisser bestimmter Morgenstunden las, war offenkundig, den täglichen Nachmittagsgottesdienst um vier Uhr hatte sie schon früher oft besucht, und es fiel daher weiter nicht auf, daß sie Dies jetzt alle Tage that.

Gleichzeitig gewannen auch ihre Armenbesuche eine gewisse monotone Regelmäßigkeit, welche Lady Staveley auf seltsame Gedanken brachte. Sie selbst besuchte die Armen auch, Einige davon fast täglich. Wenn üble Witterung war, so kamen sie zu ihr, war schönes Wetter, so ging sie zu ihnen. Madeline aber ging jetzt, ohne Jemanden ein Wort zu sagen, genau zu derselben Stunde, genau in derselben Absicht, mochte das Wetter sein, wie es wollte.

Alles Dies machte Lady Staveley unruhig, und um ein Gegengewicht geltend zu machen, sprach sie von Bällen und fragte Madeline, ob sie zu dem, der bei Gelegenheit der Assisen gegeben werden würde, nicht ein neues Kleid wünsche.

„Ich glaube nicht, daß ich diesen Ball besuchen werde," entgegnete Madeline, und ihre Mutter ward immer unruhiger.

War Felix Graham nicht ein besserer Schwiegersohn, als gar keiner? Wenn Jemand sich lobend über Florenen Nightingale, die ihr Leben ausschließlich der

Digitized by Google

Armen- und Krankenpflege gewidmet, aussprach, so erklärte Lady Staveley alle Mal, nach ihrer Meinung habe jedes junge Mädchen die Pflicht, zu heirathen, und wir für unsere Person sind geneigt, ihr hierin Recht zu geben.

So kam der zweite Freitag nach Graham's Abreise heran, und Lady Staveley bemerkte, während sie mit ihrer Tochter allein bei Tische saß, daß Madeline weiter Nichts aß, als Kartoffeln und Seekohl.

„Aber, liebes Kind," sagte sie, „Du wirst krank werden, wenn Du gar kein Fleisch issest."

„Das glaube ich nicht," sagte Madeline freundlich lächelnd.

„Sonst aßest Du aber doch so gern Fleisch!"

„Ich esse es auch jetzt noch gern, heute aber gerade nicht, Mama."

Lady Staveley beschloß nun im Stillen, ihrem Gatten zu sagen, daß Felix Graham nur wiederkommen möge, denn daß ihre Tochter aus Liebe verhungerte, konnte sie unmöglich mit ansehen.

Am nächstfolgenden Tage, Sonnabend, traf der Richter mit seinem Sohn August von London ein, um seinen letzten Sonntag vor Beginn seiner amtlichen Rundreise zu Hause zu verleben, und es fand wirklich zwischen ihm und seiner Gattin in Bezug auf

Digitized by Google

Felix Graham und Madeline eine kleine Besprechung statt.

„Wenn die jungen Leute einander wirklich lieben, so wird es allerdings am Besten sein, wenn wir sie einander heirathen lassen," sagte der Richter kurz.

„Aber es ist doch schrecklich, wenn man bedenkt, daß sie kein festes Einkommen haben," sagte Lady Staveley.

„Dann müssen wir ihnen eins verschaffen. Graham ist ein Mann, der Etwas gelernt hat."

„Aber er hat bis jetzt noch nicht sonderlich verstanden, Etwas damit zu verdienen. Was ist dagegen Cleeve Hill für ein schönes Besitzthum und Perry Orme —"

„Aber, liebes Kind, Madeline scheint an Perry nun ein Mal keinen Gefallen zu finden."

„Das ist freilich wahr," sagte die arme Mutter in sehr weinerlichem Tone. „Wenn sie aber noch wartete, so lernte sie ihn mit der Zeit doch noch vielleicht liebgewinnen. Er ist ein gar so netter und schöner junger Mann."

„Ich glaube aber nicht, daß Schönheit allein über Madeline Etwas vermag. Ich werde indessen selbst mit ihr sprechen."

Digitized by Google

Am nächstfolgenden Tage, Sonntag, forderte der Richter nach dem Vormittagsgottesdienst seine Tochter auf, einen Spaziergang mit ihm zu machen, und die Nachmittagskirche mußte deßhalb aufgegeben werden. Madeline legte sofort Hut, Handschuhe, Gehstiefel und Winterschuhe an, steckte ihren Arm froh und munter in den ihres Vaters und trat mit ihm den Spaziergang an, der, wie sie wußte, jedenfalls ein langer war.

„Wir wollen bis an den Fuß von Cleeve Hill gehen," sagte der Richter.

Dies war eine Entfernung von ziemlich zwei Wegstunden, aber Madeline war sofort damit einverstanden.

Sie plauderten unterwegs von Diesem und Jenem, namentlich über Kunst und Literatur, womit der Richter und seine Tochter sich in ihren Mußestunden vielfach beschäftigten, und endlich fragte er sie, ob sie in einem gewissen Journal einen gewissen Artikel gelesen habe.

Es war Dies in der That der Fall, und der Richter fragte nun weiter, ob sie vielleicht den Verfasser dieses Artikels kenne.

Diese Frage mußte Madeline verneinen, und ihr Vater theilte ihr nun mit, daß der Verfasser dieses

Digitized by Google

ausgezeichneten Artikels Niemand anders sei, als Felix Graham.

„Ja," fuhr er fort, „unser Freund Graham ist es, der diesen Aufsatz geschrieben. Erinnerst Du Dich noch der Unterredung, welche ich vor einiger Zeit in dem Bibliothekzimmer mit Dir über ihn hatte?"

Madeline bejahte, während sie zu zittern begann und fast alle Geistesgegenwart verlor.

„Ja, es ist, wie ich schon damals sagte," fuhr der Richter fort, „Graham ist ein ungemein fähiger Kopf und dabei ein sehr redlicher, rechtschaffener junger Mann. Der Hauptfehler, der ihm von manchen Leuten zum Vorwurf gemacht wird, ist, daß er nicht praktisch sei. Er will die Welt nicht so nehmen, wie er sie findet. Wenn er sie bessern kann, so ist Dies ganz schön — wir Alle sollen Etwas thun, um die Welt besser zu machen, mittlerweile aber müssen wir auch darin leben. — Madeline," fuhr der Richter nach einer kleinen Pause fort, „hast Du jetzt den Muth, mir offen zu sagen, was Du von Felix Graham denkst?"

„Was ich von ihm denke, Papa?"

„Ja, mein Kind. Es ist leicht möglich, daß Du in dem gegenwärtigen Augenblick in Deinem Innern mit gewissen Schwierigkeiten kämpfst, und daß ich Dir

Digitized by Google

helfen kann. Es ist möglich, daß Dein Herz trauriger ist, als es sein würde, wenn Du meine und Deiner Mutter Wünsche und Gedanken in Bezug auf Dich kenntest. Ich habe niemals viele Geheimnisse vor meinen Kindern gehabt, Madeline, und ich würde mich freuen, wenn Du jetzt mir in's Herz schauen und alle meine Gedanken und Wünsche in Bezng auf Dich lesen könntest."

„Mein guter Vater!"

„Dich und Deine Geschwister glücklich zu sehen, ist auch unser Glück — nicht, Euch reich und vornehm zu sehen. Hohe Stellung und ein reichliches Einkommen sind große Glücksgüter in dieser Welt, dafern sie ohne Verletzung des Gewissens erlangt werden können. Aber selbst in dieser Welt sind sie nicht die größten Güter, denn es giebt Dinge, die noch weit süßer sind. Niemals würde ich erröthen, meine Tochter als Weib eines armen Mannes zu sehen, den sie liebte; dagegen würde es mich tief bekümmern, wenn ich wüßte, sie sei das Weib eines reichen Mannes geworden, den sie nicht liebte."

„Papa!" sagte Madeline, sich inniger an ihn schmiegend.

„Wenn Du jenen jungen Mann liebst, so laß ihn kommen," fuhr der Richter fort und ließ sich von

seinen Gefühlen ein Wenig über den Punkt hinaus führen, bis zu welchem er eigentlich zu gehen beabsichtigt. „Ich weiß nichts Unrechtes von ihm, sondern nur Gutes. Wenn Du Deines eigenen Herzens sicher bist, so laß es so sein."

„Aber er hat mit mir noch gar nicht darüber gesprochen, Papa," flüsterte Madeline so leise, als ob sie fürchtete, der Wind könne ihre Worte davontragen.

„Ich weiß es wohl, daß er noch nicht mit Dir gesprochen hat," sagte der Richter. „Er hat es mir selbst gesagt, und ich habe ihn deßwegen nur um so lieber gewonnen. Sei offen gegen mich, Madeline. Ich habe Dir gesagt, was ich denke, und Deine Mutter ist mit mir einverstanden. Ihr wäre freilich Perry Orme lieber gewesen — "

„Ach, Papa, ich könnte unmöglich — "

„Schon gut, schon gut, mein Kind. Wir wollen nicht weiter davon sprechen. Ich erwähne seinen Namen blos, weil ich Dir begreiflich machen will, daß Du auch mit Deiner Mama ganz offen über die Sache sprechen kannst. Also, wenn Mr. Graham's Rippen, Arme und Rückenwirbel wieder ein wenig fester sind, sollen wir ihn dann auffordern, nach Noningsby zurückzukommen?"

„Ja, wenn es Dir recht ist, Papa."

Digitized by Google

„Nun gut, dann wollen wir ihn für die Assisenwoche einladen. Der arme Teufel hat dann eine schwere Aufgabe zu lösen, und es wird ihm kaum viel Zeit zum Courmachen übrig bleiben. Wenn ich an seiner Stelle wäre, so trüge ich den Arm in der Binde, bis die Assisen vorüber wären, um auf diese Weise ein Wenig Mitleid zu erregen."

„Soll Mr. Graham Lady Mason's Vertheidigung führen?"

„Wenigstens soll er dabei mit behilflich sein."

„Aber nicht wahr, Papa, sie ist unschuldig?"

Der Richter war jetzt hiervon nicht mehr so fest überzeugt, als er früher gewesen, doch äußerte er gegen Madeline jetzt Nichts über seine Zweifel.

„Mr. Graham's Aufgabe," sagte er, „wird um so schwieriger sein, als es vielleicht Mühe kostet, die Unschuld der Angeklagten nachzuweisen."

„Die arme Frau!" sagte Madeline. „Du mußt doch nicht bei dieser Verhandlung den Vorsitz führen, Papa?"

„Nein, glücklicherweise nicht. Auch würde ich mich unter keiner Bedingung dazu verstanden haben, über eine so nahe Nachbarin, und ich kann fast sagen, Freundin, zu Gericht zu sitzen. Baron Malthy wird den Vorsitz führen."

Digitized by Google

„Und wird Mr. Graham dann viel zu thun haben, Papa?“

„Allerdings wird seine Thätigkeit bedeutend in Anspruch genommen werden, Dies läßt sich nicht bezweifeln,“ sagte der Richter und begann dann mit seiner Tochter den Heimweg anzutreten.

Digitized by Google

Zwölftes Kapitel.

Man muß sich nicht werfen lassen.

Sir Peregrin Orme war also, wie wir wissen, in London gewesen und hatte eine Besprechung mit Mr. Round gehabt, ohne daß dieselbe zu Etwas geführt hätte. Dann war er wieder nach Hause zurückgekehrt und hatte mit seiner Schwiegertochter nur wenig Worte darüber gesprochen. Ueberhaupt ward Lady Mason und ihr bevorstehender Prozeß nur noch wenig oder fast gar nicht erwähnt.

Mistreß Orme besuchte mittlerweile ihre unglückliche Freundin regelmäßig alle Tage, während Sir Peregrin dagegen das Haus blos Sonntags Vormittags verließ, um dem Gottesdienst beizuwohnen.

Bei drei oder vier Gelegenheiten fragte er seinen Enkel, wie es mit seinen Aussichten in Noningsby

Digitized by Google

ſtände, und hörte von dem jungen Manne auch in dieſer Beziehung nicht viel Erfreuliches.

„Thue, wie Lady Staveley Dir geſagt hat," bemerkte er.

„Ich muß wohl," entgegnete Perry traurig. „Es bleibt mir Nichts weiter übrig. Wenn es aber Etwas giebt, was mir auf der Welt mehr zuwider iſt, als etwas Anderes, ſo iſt es das Warten."

„Ihr ſeid Beide noch ſehr jung," ſagte der alte Baronet.

„Ja, allerdings ſind wir Das, was man jung nennt. Aber ich begreife nicht, warum der Menſch in ſeiner Jugend nicht ebenſo glücklich ſein ſoll, als wenn er alt iſt?"

Sir Peregrin gab hierauf keine Antwort, dachte aber ohne Zweifel im Stillen, ſein Enkel werde in einigen Jahren ſchon von ſelbſt anderer Meinung werden.

Eines Morgens, mehrere Tage nach dieſer Unterredung, zog der alte Baronet die Klingel und verlangte ſeinen Enkel zu ſprechen.

Dieſer war aber ausgeritten und kam erſt gegen Einbruch der Dunkelheit nach Hauſe. Der Baronet war aber ein Mal feſt entſchloſſen, die beabſichtigte Beſprechung mit ihm zu haben, und gab daher Befehl,

Digitized by Google

daß mit dem Diner bis um sieben Uhr gewartet werden solle.

„Setz Dich, Perry," sagte er, als sein Enkel endlich mit seinen großen Stiefeln und kothbespritzten Kamaschen in's Zimmer trat. „Es ist mir Etwas eingefallen."

„Ich habe den ganzen Tag Bäume fällen lassen," sagte Perry, „Du kannst Dir nicht denken, wie hoch jetzt das Wasser in den Niederungen steht. Es ist höchst nothwendig, daß wir ein Mal an eine richtige Entwässerung und Trockenlegung denken."

„Dergleichen Unterlassungssünden, mein Sohn, werden künftig ausschließlich Dir zur Last fallen. Ich wasche meine Hände in Unschuld."

„Nun, dann will ich mich sofort an's Werk machen," sagte Perry, der seinen Großvater nicht recht verstand.

„Du mußt Dich noch in vielen andern Beziehungen an's Werk machen, Perry," hob der alte Mann wieder an. „Du darfst nicht glauben, daß ich Dies thue, weil ich mich für den Augenblick unglücklich fühle, oder daß ich es bereuen werde, wenn der Augenblick vorüber ist."

„Was thust Du denn, Großpapa?" fragte Perry verwundert.

„Ich habe mir Alles reiflich überlegt, und ich

Digitized by Google

weiß, daß ich recht thue. Ich kann jetzt nicht mehr so ausgehen, wie ich sonst zu thun pflegte, und es widerstrebt mir, mit den Leuten über Geschäftsangelegenheiten zu sprechen."

„Aber Du bist mir in meinem Leben nie klarer und scharfsinniger vorgekommen, wie jetzt, Großpapa."

„Wohl möglich, doch darüber wollen wir jetzt weiter nicht sprechen. Meine Absicht ist nämlich, Dir von und mit künftigem Marientag das Besitzthum zu übergeben. Von diesem Tage an bist Du Herr von Cleeve Hill."

„Wie! Ist das Dein Ernst, Großpapa?"

„Du brauchst Beschäftigung, ich aber nicht. Das Besitzthum ist klein, bedarf aber einer steten Aufsicht. Ich habe niemals einen eigentlichen Verwalter gehabt, sondern die Geschäfte eines solchen selbst besorgt. Wenn Du meinem Rath folgen willst, so mache es ebenso. Es ist für einen Gentleman keine bessere Beschäftigung. Also, nun kannst Du entwässern und trocken legen lassen, wie Du willst. Du hast mit Dem, was Du vorhin sagtest, ganz Recht, und ich weiß selbst nicht, warum diese nothwendigen Arbeiten so vernachlässigt worden sind."

Diese letzten Worte sprach der Baronet in mattem, wehmüthigem Tone, als ob er bäte, ihm seine

Digitized by Google

Nachläſſigkeit zu verzeihen, während er dagegen ſeinen großen Entſchluß in klarem, feſtem Tone ausgeſprochen, als ob der Klang dieſer Worte ihm Freude machte.

„Aber mit dieſer Uebergabe des ganzen Beſitzthums iſt es Dir doch unmöglich Ernſt, Großpapa?“ ſagte Perry nach einer kurzen Pauſe.

„Allerdings iſt es mein völliger Ernſt, Perry, und Du kannſt verſichert ſein, daß ich meinen Entſchluß nicht ausgeſprochen haben würde, wenn ich ihn nicht reiflich erwogen hätte. Ich habe mir die Sache tagelang überlegt und nun unwiderruflich beſchloſſen. Du wirſt mich deßwegen nicht aus dem Hauſe weiſen.“

„Aber ich kann Dein Anerbieten nicht annehmen!“ rief der junge Mann.

„Perry, Perry, warum willſt Du Dich weigern?“

„Ich weiß, worin dies Alles ſeinen Grund hat, Großpapa, und ich wundre mich nicht darüber. Du haſt Etwas aus purer Herzensgüte zu thun gewünſcht, und Deine Abſichten ſind vereitelt worden.“

„Darüber wollen wir jetzt nicht ſprechen, Perry.“

„Aber dennoch muß ich einige Worte darüber ſagen. Jene ganze Angelegenheit hat Dir Gemüthsruhe und Heiterkeit geraubt und — und —“

Digitized by Google

Perry wollte ſagen, ſein Großvater ſchäme ſich ſeines vereitelten Verſuchs und ſei daher für den gegenwärtigen Augenblick eingeſchüchtert und niedergeſchlagen. In drei oder vier Monaten aber, wenn jener Criminalprozeß und das Gerede der Leute vorüber ſei, werde auch er wieder ſeine frühere Munterkeit erlangen.

Dies wollte Perry ſagen, aber es ward ihm ſchwer, die dafür geeigneten Worte zu finden.

„Mein guter Sohn," ſagte der alte Mann, „ich weiß recht wohl, was Du meinſt. Was Du da ſagſt, iſt zum Theil wahr, zum Theil aber auch nicht. Später ein Mal vielleicht, wenn wir mit einander hier am Feuer ſitzen, werde ich beſſer im Stande ſein, dies Alles zu beſprechen. Jetzt aber nicht, Perry. Gott iſt ſehr gut gegen mich geweſen und hat mir ſo Vieles gegeben, daß ich über dieſen Kummer, den er mir beſchieden hat, nicht murren will. Ich habe mein Leben gelebt und bin zufrieden."

„Ja, das iſt Alles ſehr wahr, und wenn Gott beſchließen ſollte, daß Du ſtürbeſt, oder daß ich ſtürbe, ſo würde Dies mehr als Ein Herz betrüben, aber wir dürften uns nicht beklagen. Was ich aber ſagen wollte, iſt Dies. So lange Du lebſt, ſollteſt Du Dein Beſitzthum nicht aufgeben. Der Menſch muß,

Digitized by Google

auch wenn er mit Widerwärtigkeiten zu kämpfen hat, doch stets bei sich selbst sagen: Ich lasse mich nicht werfen."

Perry stand, indem er Dies sagte, von seinem Stuhl auf, steckte die Hände in die Taschen seiner Beinkleider und schüttelte den Kopf.

„Aber, Perry," entgegnete der Baronet lächelnd, „Das kann der Mensch nicht immer sagen. Wenn Herz und Geist und Körper eins wie das andere geworfen worden sind, warum soll dann der Mund eine thörichte Unwahrheit aussprechen?"

„Aber es wäre ja keine Unwahrheit," antwortete Perry. „Der Mensch muß sich tapfer halten, bis es nicht mehr möglich ist."

„Da hast Du ganz Recht, mein Sohn, und ich empfehle Dir, Dies Deinen Wahlspruch sein zu lassen. — Und nun geh' und kleide Dich zum Diner an," setzte der alte Baronet hinzu. „Ich habe Dies, wie Du siehst, schon gethan. Was ich Dir übrigens heute gesagt, habe ich Deiner Mutter bereits mitgetheilt."

„Ich bin überzeugt, daß sie Dir auch nicht Recht giebt."

„Allerdings meint sie, ich hätte Unrecht, aber sie ist zu sanft und zu wohlerzogen, um mir es zu

Digitized by Google

ſagen — was ich ihrem Sohne leider nicht nachrühmen kann. Deine Mutter, Perry, hat mir noch nie in's Geſicht geſagt, daß ich Unrecht hätte, obſchon ſie viele, viele, ja nur zu viele Veranlaſſungen dazu gehabt hätte. Doch geh' nun und kleide Dich an."

Digitized by Google

Dreizehntes Kapitel.

Was Rebecka für ihren Sohn that.

Alle Tage ging, wie wir bereits im vorigen Kapitel erwähnt haben, Miſtreß Orme nach Orley Farm und brachte zwei Stunden bei Lady Maſon zu. Sie lernte dabei immer mehr einſehen, daß ſie den Charakter dieſer Frau bis jetzt nur wenig verſtanden hatte. Dieſelbe beſaß eine Standhaftigkeit und einen Muth, welcher ihr zuweilen faſt geheime Scheu einflößte.

Während ihres Verweilens in Cleeve Hill hatte Lady Maſon allerdings ihrem Unglück erliegen zu müſſen geſchienen, und es war dabei auch durchaus keine Heuchelei im Spiele geweſen. Sie hatte ſich ſehr elend gefühlt, ſo elend, wie nur irgend ein menſchliches Weſen auf Gottes weiter Erde ſich fühlen kann.

Digitized by Google

Aber sie hatte ihre Bürde getragen und mit verzweifeltem Muthe ihren Boden zu behaupten gesucht, obschon derselbe Zoll für Zoll immer mehr unter ihren Füßen hinwegwich.

Auch jetzt hoffte sie noch. Das Hauptsächlichste, was sie zu erreichen strebte, war, daß ihr Sohn, ihr einziger Sohn, das Kind, um dessen Willen sie dieses Verbrechen begangen, ihre Schande nie erfahre und die Folgen ihrer Schuld nicht auch auf sich zurückfallen sähe. Könnte sie, so pflegte sie sich in diesen vertrauten Stunden gegen ihre Freundin zu äußern, gestraft werden, ohne daß ihr Sohn Etwas davon erführe, so würde sie im Stande sein, die größte Schmach zu tragen, dafern nur die Ehre ihres Sohnes unangetastet bliebe.

„Ich kann meine Uebelthat nicht bekennen, denn ich würde wohl dieses Geständniß überleben," sagte sie, „er aber würde sterben, und Sie können nicht verlangen, daß ich die Mörderin meines Sohnes werde."

Ueber diesen Punkt konnte sie sich mit Mistreß Orme niemals verständigen. Diese verlangte, daß sie ihrem Sohne Alles bekenne, und bemühte sich, ihr begreiflich zu machen, daß der Schlag ihn dann weniger schwer treffen würde, als wenn er durch ihre Ueberführung vor Gericht von ihrer Schuld unterrichtet würde.

Digitized by Google

Lady Mason dagegen erklärte, es sei durchaus nicht absolut nothwendig, daß Lucius es jemals erführe. Würde sie, wie sie immer noch hoffe, freigesprochen, dann würden die Juristen schon einen Vorwand an die Hand geben, unter welchem der Besitz von Orley Farm an Mr. Mason von Groby Park abgetreten werden könne.

Lucius Mason selbst kam in diesen Tagen, ehe es Abend ward, nie in das Empfangszimmer seiner Mutter, welches zugleich das Gesellschaftszimmer des Hauses war. Auch mit Mistreß Orme sprach er in Regel nicht. Wenn er ihr begegnete, so hob er grüßend den Hut und ging an ihr vorüber.

Er brachte seine Stunden in seinem Zimmer zu und kam blos zwei Mal täglich mit seiner Mutter bei Tische zusammen, wo dann nur wenig, zuweilen gar nicht gesprochen ward. Wenn sie ihn verließ, geschah Dies stets mit einem freundlichen, mütterlichen Gruß, und indem sie ihre Hand entweder auf seine Schulter oder seinen Arm legte.

Rauh war er bei diesen Gelegenheiten nie gegen sie, obschon er ihre Liebkosungen nie erwiderte.

Mistreß Orme bemerkte dies Alles, und sie fühlte sich dadurch peinlich berührt.

Es fehlten kaum noch acht Tage bis zu dem zur öffentlichen Verhandlung festgesetzten Termin, als Mi-

Digitized by Google

ſtreß Orme wieder ein Mal Lady Maſon zu bereden ſuchte, ſich ihrem Sohn anzuvertrauen.

Am Tage vorher war Mr. Salomon Aram in Orley Farm geweſen und hatte mit Lady Maſon eine Unterredung gehabt, welche über eine Stunde gedauert.

„Er kennt die Wahrheit," ſagte Lady Maſon zu ihrer Freundin. „Ich bin davon überzeugt."

„Fragte er Sie denn?"

„Nein, er fragte allerdings nicht, ob ich wirklich begangen, was man mir zur Laſt legt, wohl aber erkundigte er ſich nach mancherlei Nebenumſtänden, und aus ſeinem ganzen Benehmen errieth ich, daß er die Sache durchſchaut. Er ſagte aber dabei, ich würde durchkommen. Er ſprach dann auch noch mit Lucius, denn ich ſah ihn mit dieſem auf dem Raſenplatz vor dem Hauſe ſtehen."

„Sie wiſſen aber wohl nicht, was er zu ihm ſagte?"

„Nein, Lucius hat mir Nichts wieder erzählt, und fragen konnte ich ihn nicht."

„Ich will an Ihrer Statt mit Ihrem Sohn ſprechen," hob Miſtreß Orme nach einer Pauſe wieder an und erbot ſich damit, aus reiner Menſchenliebe eine Aufgabe zu übernehmen, die wohl zu den ſchwerſten gehörte, welche einem Menſchen von Gefühl beſchieden ſein kann. „Ich will es ihm ſagen."

Digitized by Google

„Nein, nein!“ rief Lady Maſon faſt kreiſchend, indem ſie Miſtreß Orme bei beiden Armen faßte. „Thun Sie Das nicht! Sagen Sie, daß Sie Das nicht thun wollen. Bedenken Sie, was Sie mir verſprochen! Bedenken Sie, wie es gekommen iſt, daß Sie ſelbſt Alles erfahren haben!“

„Nun gut, dann will ich es ihm nicht eher ſagen, als bis Sie mir es heißen,“ ſagte Miſtreß Orme.

„Nein, nein, ich heiße es Ihnen nicht! Es darf nimmermehr geſchehen. Alles, nur nicht Dies, ſo lange es vermieden werden kann.“

Miſtreß Orme blieb noch eine Weile, dann erhob ſie ſich, um zu gehen.

„Sie kommen doch morgen wieder?“ fragte Lady Maſon.

„Ja wohl, ganz gewiß.“

„Ich fürchtete ſchon, ich hätte Sie beleidigt.“

„O nein, davon kann keine Rede ſein.“

Als Miſtreß Orme die Hausthür paſſirte, traf ſie Lucius Maſon, der allein auf den Stufen ſtand, und ſie konnte ſich nicht enthalten, im Vorbeigehen ein Wort an ihn zu richten.

„Ich hoffe, daß dieſe mißliche Angelegenheit Ihnen nicht allzu viel Unruhe macht, Mr. Maſon,“ ſagte ſie, indem ſie ihm die Hand bot.

Digitized by Google

Sie fühlte, während sie diese Worte sprach, daß dieselben erheuchelt waren, aber was konnte sie unter den obwaltenden Umständen anderes sagen?

„Mistreß Orme," antwortete der junge Mann, „eine solche Episode in der Geschichte einer Familie muß nothwendig Unruhe machen. Ich fühle mich unglücklich — sehr unglücklich, aber nicht in so hohem Grade, daß ich darüber vergäße, Ihnen für Ihre außerordentliche Güte gegen meine Mutter zu danken."

Nachdem er auf diese Weise durch ihre Anrede so weit ermuthigt worden, begleitete er sie um das Haus herum nach dem Rasenplatz, von wo ein Fußweg durch die Anlagen nach der Straße führte, auf welcher man durch das Dorf hindurch nach Cleeve Hill gelangte.

„Mr. Mason," hob Mistreß Orme, während sie so neben einander herschritten, wieder an, „Sie dürfen nicht glauben, daß ich mich erdreisten will, zwischen Ihnen und Ihrer Mutter zu vermitteln."

„Aber Sie haben das Recht dazu," sagte er.

„Ich glaube, es würde Ihrer Mutter zum großen Troste gereichen, wenn Sie häufiger mit ihr zusammen wären. Wäre es nicht besser, wenn Sie sich über diese ganze Angelegenheit freimüthig gegen einander aussprächen?"

„Besser wäre Dies allerdings," entgegnete Lu-

Digitized by Google

cius, „aber ich fürchte, daß es nicht mehr möglich ist. Wenn der Prozeß vorüber ist, wenn die Welt weiß, daß meine Mutter unschuldig ist, wenn die Leute sehen, wie grausam man an ihr gehandelt —“

Mistreß Orme wollte ihm nicht die Wahrheit sagen, aber sie war auch fast außer Stande, ihn so zuversichtlich von Hoffnungen sprechen zu hören, welche so unhaltbar waren.

„Die Zukunft steht in Gottes Händen, Mr. Mason,“ sagte sie, „gegenwärtig aber —“

„Auch die Gegenwart steht in Gottes Hand, Mistreß Orme,“ unterbrach sie der junge Mann. „Ich weiß, daß meine Mutter unschuldig ist, und ich würde, um ihre Unschuld zu beweisen, gethan haben, was einem Sohne zukommt, aber sie gestattet es mir nicht. Indessen, alles Dies wird nun bald vorüber sein, und dann, hoffe ich, werden wir einander wieder verstehen. Bis dahin, glaube ich, wäre es unklug von mir, wenn ich mich einmischen wollte. Guten Morgen, Mistreß Orme; ich bitte Sie, zu glauben, daß ich Alles, was Sie für meine Mutter thun, vollkommen zu würdigen weiß.“

Und damit hob er wieder den Hut und verließ sie.

Lady Mason sah den Beiden von ihrem Fenster

Digitized by Google

aus nach, als sie so mit einander entlang gingen, und tödtliche Angst packte ihr Herz.

War es möglich, daß ihre Freundin zur Verrätherin an ihr ward? War es möglich, daß sie jetzt Etwas offenbarte, was sie geschworen hatte, zu verschweigen? Warum sprachen die Beiden jetzt mit einander, während sie doch so viele Tage an einander vorübergegangen waren, ohne Dies zu thun?

Und so sah sie ihnen mit angstvollen Blicken nach, bis sie schieden, und dann sah sie, daß Lucius auf der Terrasse stehen blieb und seinen Stock schwang, während er die Anhöhe hinab nach dem unter ihm liegenden Obstgarten schaute. Hätte er die Schande seiner Mutter gehört, so wäre er sicherlich nicht so ruhig stehen geblieben. Dies wußte Lady Mason, und nachdem sie so ihrer unmittelbaren Befürchtungen sich überhoben fühlte, kehrte sie auf ihren Stuhl zurück, fester entschlossen als je, ihrem Sohne Nichts zu sagen, wenigstens nicht eher, als bis der Prozeß vorüber wäre.

Digitized by Google

Vierzehntes Kapitel.

Der Stand der öffentlichen Meinung.

Der Tag der öffentlichen Verhandlung rückte nun immer rascher heran, und die Welt von London, besonders die juristische, begann viel über die Sache zu sprechen.

Die Advokaten hielten die Angeklagte natürlich für schuldig. In den Augen des Polizeimannes ist Jeder, der nicht selbst Polizeimann ist, ein verdächtiges Subject, und die Advokaten theilen diese Ansicht in gewissem Grade.

Dabei aber erwarteten sie dennoch Alle, daß Lady Mason freigesprochen werden würde. Groß war ihr Vertrauen auf Mr. Furnival, groß war ihr Vertrauen auf Salomon Aram, noch größer aber ihr Vertrauen auf Mr. Chaffanbraß. Wenn Dieser die

Digitized by Google

Angeklagte, nachdem dieselbe obendrein sich zwanzig Jahre lang im Besitz des streitigen Objects befunden, nicht durchbrachte, so mußte in dem englischen Criminalgerichtswesen eine bedeutende Veränderung vorgegangen sein. Natürlich mußte sie unschuldig erfunden werden, und jener Joseph Mason von Groby Park als der gemeinste, habgierigste Mensch dastehen.

In Hamworth war die Meinung zu Lady Mason's Gunsten vielleicht nicht so stark, wie anderwärts. Dockwrath war ein Mann, der durchaus nicht in großer Achtung stand, aber nichtsdestoweniger glaubten ihm Viele, und er selbst versäumte natürlich nicht, seine eigene Ansicht von der Sache unter die Leute zu bringen.

Er, sagte er, zweifle nicht, wie die Sache ausfallen werde, obschon er recht wohl wisse, daß die eigenen Advokaten des Klägers alles Mögliche thun würden, um ihren Clienten durchfallen zu lassen. Aber selbst Dies werde Nichts helfen, sagte er, die Thatsachen, die er vorzulegen gerüstet sei, würden selbst Round und Crook verstummen machen und jede Jury zwingen, das Schuldig über die Angeklagte auszusprechen.

Wir wollen nicht behaupten, daß ganz Hamworth an Dockwrath geglaubt habe; seine Energie aber und sein Vertrauen äußerten doch ihre Wirkung, und Lady

Digitized by Google

Mason's Sache fand in ihrer unmittelbaren Nachbarschaft eine weniger günstige Beurtheilung, als anderwärts.

Die Zeugen waren damals natürlich sehr wichtige Personen und konnten nicht umhin, das Gewicht der Aufmerksamkeit zu fühlen, welche die Welt ihnen sicherlich schenkte.

Die Zahl der Hauptbelastungszeugen war vier — erstens Dockwrath selbst, welcher Auskunft über die von dem alten Usbech hinterlassenen Papiere zu geben hatte; zweitens der Mann, in dessen Besitz sich jene Geschäftsurkunde befand, welche wirklich von dem alten Sir Joseph an jenem 14. Juli ausgefertigt worden; drittens Bridget Bolster, und viertens John Kenneby.

Die Art und Weise, auf welche Mr. Dockwrath seine Stellung geltend machte, kennen wir bereits.

Der Mann, in dessen Besitz sich die Urkunde befand, war ein Verwandter von Martock, Sir Joseph's Geschäftscompagnon, und Einer seiner Testamentsvollstrecker gewesen. Es war allerdings nicht viel, was er zu sagen hatte, aber selbst dieses Wenige wies ihm während dieser Tage auf der socialen Stufenleiter einen hohen Platz an. Er wohnte in Kennington und ward eine Woche lang jeden Tag zu Tische geladen, blos weil man von ihm etwas Näheres

Digitized by Google

in Bezug auf den großen Orley-Farm-Prozeß hören wollte.

Bridget Bolster war noch in dem Hotel im westlichen England und erfüllte bei ihrer ruhigen, etwas prosaischen Gemüthsart ihre Pflichten sicherlich bis auf den letzten Augenblick, ohne in ihrem Benehmen irgend eine Veränderung bemerken zu lassen.

Auf den armen John Kenneby aber äußerten die vorstehenden Scenen eine Wirkung, die geradezu schrecklich genannt werden mußte. Es war ihm, als ob man ihn zum Atlas gemacht hätte und nun zwänge, auf seine schwachen Schultern die Wucht der ganzen Welt zu tragen. Allerdings ward von Lady Mason und der bevorstehenden Gerichtsverhandlung viel gesprochen, ihm aber schien es, als ob die Menschen von gar Nichts weiter sprächen. Seinem Rechnungswesen in dem Geschäft von Hubble und Greose war er nicht eher wieder fähig vorzustehen, als bis diese Geschichte vorüber wäre, ja man zweifelte, ob er jemals seine frühere Gemüthsruhe wieder erlangen würde.

„Ich werde mich bemühen, die Wahrheit zu sagen," pflegte er zu äußern, als er sich ein Mal, wie fortwährend geschah, mit seiner Schwester und seinem Schwager über diese Angelegenheit besprach.

Digitized by Google

„Die Wahrheit, die ganze Wahrheit und Nichts als die Wahrheit," sagte Moulder.

„Ja, lieber Schwager, Das wird mein Bemühen sein, und dann kann ich die Hand auf's Herz legen und denken, daß ich meine staatsbürgerliche Pflicht gethan."

„Sehr richtig," sagte Mistreß Smiley, welche bei dieser Besprechung ebenfalls zugegen war. „So geziemt es einem rechtschaffenen, gefühlvollen Manne."

„Das ist Alles ganz gut gesagt," bemerkte der welterfahrene Moulder. „Du kennst diese schlauen Juristen aber noch nicht, John. Du weißt nicht, wie sie einen Zeugen in Verwirrung zu bringen und zu verblüffen wissen. So ein durchtriebener Fuchs wickelt Dich um den Finger, wie ein Stück Bindfaden. Du sprichst von Wahrheit! Dummes Zeug! Diese Leute fragen den Teufel nach der Wahrheit."

„Aber ich frage darnach, Moulder," sagte Kenneby, „und ich möchte wissen, wie man mich zwingen könnte, eine Lüge zu sagen, wenn ich keine sagen will."

„Sehr richtig," bemerkte Mistreß Smiley.

„Das ist Alles Schwindel, dummes Zeug," entgegnete Moulder hartnäckig.

„Mr. Moulder, ich finde diesen Ausdruck ein Wenig unpassend," sagte Mistreß Smiley. „Wenn John Kenneby der Mann ist, für den ich ihn halte

Digitized by Google

— und wenn ich ihn nicht für einen guten Mann hielte, ſo würde ich nicht im Begriff ſtehen, mein Geſchick mit dem ſeinen zu vereinigen — wenn er der Mann iſt, für den ich ihn halte, ſage ich, ſo wird er bei dieſer ernſten Gelegenheit nicht mehr und nicht weniger ſagen, als die Wahrheit. Das iſt aber kein Schwindel."

Die bei Mr. Moulder verſammelte kleine Geſellſchaft hatte, um den definitiven Abſchluß der Heirathspräliminarien zwiſchen John Kenneby und Miſtreß Smiley auf würdige Weiſe zu begehen, ein kleines Souper eingenommen, und ſaß nun mit den dampfenden Punſchgläſern in den Händen um das Kaminfeuer herum.

Moulder qualmte ſeine Pfeife und amüſirte ſich in der Weiſe, die ihm am Beſten zuſagte.

Als wir ihn das letzte Mal ſahen, hatte er ein Wenig zu viel getrunken und zeigte ſich daher nicht gerade von ſeiner vortheilhafteſten Seite.

Bei der heutigen Gelegenheit aber nahm er ſich weit beſſer aus. Das Souper war gut geweſen, der Tabak war gut und der Punſch war gut, und als ſeine Nachbarin ihm den Gebrauch ſeines Lieblingswortes verwies, kicherte er blos in ſeine feiſte Unterkehle hinein und ließ die gute Frau reden, was ſie wollte.

Digitized by Google

„Ich werde mein Beſtes thun," hob John wieder an. „Ich werde mein Beſtes thun und dann alles Uebrige der Vorſehung anheimſtellen."

„Vergiß nur nicht, ein Fläſchchen Spirituoſen zu Dir zu ſtecken," ſagte ſeine Schweſter, „damit Du Dir, wenn Dein Name gerufen wird, erſt ein Wenig Courage trinken kannſt."

„Courage trinken," wiederholte Moulder. „Wer weiß, ob er nicht einen ganzen Tag in der Zeugenloge ſtehen muß. Ich weiß einen Fall, wo es ſich um einen Pferdediebſtahl handelte, und der Mann, der als Zeuge abgehört ward, war derſelbe, der das Pferd geſtohlen hatte."

„Dann mußte er alſo gegen ſich ſelbſt ausſagen?" fragte Miſtreß Smiley.

„Nein, er war dafür bezahlt worden, das heißt, es war Dies entweder geſchehen, oder es war nicht geſchehen. Das wollte man eben aus ihm herauslocken, aber er führte die ſämmtlichen Juriſten ſo lange an der Naſe herum, daß der Richter endlich die Sitzung aufheben mußte, ohne daß man auch nur um einen Deut klüger geworden wäre."

„Zu dieſer Art von Leuten gehört John Kenneby aber nicht," entgegnete Miſtreß Smiley.

„Wahrſcheinlich wollte dieſer Mann nicht die Wahrheit ſagen," bemerkte Kenneby.

Digitized by Google

„Das glaube ich auch. Dergleichen Leutchen lieben es durchaus nicht, ihr Herz auszuschütten," sagte Moulder.

„Ich aber wünsche Das zu thun. Wenn man mir nur erlaubt, ungehindert Alles zu sagen, was ich über diese Sache weiß, so werde ich dem Gerichtshof durchaus keine große Mühe machen."

„Du bist gesonnen, ehrlich zu handeln, John," sagte seine Schwester.

„Das habe ich stets gethan."

„Ich will Euch Etwas sagen," hob Moulder wieder an. „Da Mistreß Smiley es nicht leiden kann, wenn ich von Schwindel spreche, so will ich davon auch Nichts sagen — wenigstens jetzt nicht."

„Gegen das Wort Schwindel selbst habe ich durchaus Nichts, Mr. Moulder," bemerkte Mistreß Smiley. „Es muß nur richtig angewendet werden, und nicht in einer Weise, die ich für unpassend halte, und jede unpassende Aeußerung, welche John Kenneby berührt, muß natürlich von nun an auch mich verletzen."

„Sehr schön gesagt," sagte Moulder. „Ich will Dir nun Etwas sagen, John, Du darfst dort eben so wenig erwarten, Dich frei aussprechen zu dürfen, als wenn Du in der Kirche wärest. Wofür würden diese Kerls dort bezahlt, wenn jeder Zeuge sagen —

Digitized by Google

dürfte, was ihm beliebte, und auf die Weise, wie er es für gut fände?"

„Aber die Wahrheit, Moulder," entgegnete Kenneby.

„Schwindel!" unterbrach Moulder. „Ich bitte um Entschuldigung, Mistreß Smiley, daß ich mich schon wieder dieses Ausdrucks bediene. Schau' ein Mal her, John. Wenn Du dafür bezahlt wirst, einen Angeklagten durchzubringen, wirst Du es dann nicht thun, wenn Du kannst? Ich habe einer großen Anzahl öffentlicher Gerichtsverhandlungen beigewohnt, und dabei allemal von Grund meines Herzens gewünscht, daß ich Jurist geworden wäre. Es ist eine wahre Lust, diesen Leuten zuzuhören. Man sieht da einen kleinen Knirps mit einer Perrücke auf dem Kopfe sich erheben. Gleichzeitig erscheint in der Zeugenloge ein wohlgekleidetes Individuum, welches eine ungeheure Meinung von sich hat. Es hat sich fest vorgenommen, was es sagen und was es nicht sagen will, aber siehe da, ehe noch zehn Minuten vergangen sind, steht das wohlgekleidete Individuum da wie gewundenes Wachs und weiß weder wo ein noch aus. — Es ist das etwas ganz Famoses."

„Aber es ist nicht gerecht," bemerkte Mistreß Smiley.

„Warum denn nicht? Ich sage, es ist gerecht.

Digitized by Google

Sie können es haben, wenn sie dafür bezahlen, und ich kann es auch haben. Wenn ich mir einen Ueberrock kaufe, um mich gegen den Winter zu schützen, und Sie gehen Abends aus, ohne einen solchen zu haben, ist es dann wohl ungerecht, wenn Sie erfrieren, während ich warm stecke, wie in einem Bett? Ich sage, es ist etwas Herrliches, in einem Lande zu leben, wo man sich einen Ueberrock kaufen kann."

So weit war die Discussion gediehen, als man plötzlich die Klingel der Vorsaalthüre läuten hörte.

„Wer um's Himmels willen kommt denn da?" fragte Moulder.

„Ich würde mich nicht wundern, wenn es Snengfeld wäre," bemerkte seine Gattin.

„Ich will nur hoffen, daß es kein Fremder ist," sagte Mistreß Smiley. „John und ich stehen nun zu einander in einem Verhältniß, wobei die Gegenwart von fremden Personen unangenehm und störend ist."

Im nächsten Augenblick ward von der Dienerin die Stubenthür geöffnet, und Mr. Kantwise trat ein.

„Wie, Kantwise!" rief Mr. Moulder, ohne sich von seinem Stuhl zu erheben oder sonst wie zu verrathen, daß der Besuch ihm nicht willkommen sei. „Ich dachte, Sie wären jetzt in Ihren Eisengießereien."

„Da bin ich auch gewesen, Mr. Moulder, gestern aber von dort zurückgekommen. Sie befinden sich

doch immer hübsch wohl? Eigentlich braucht man, wenn man Sie sieht, diese Frage nicht erst zu thun. Mr. Kenneby, ich habe die Ehre, Sie zu begrüßen."

„Diese Dame habe ich wohl nicht die Ehre zu kennen?"

„Mistreß Smiley, Mr. Kantwise — Mr. Kantwise, Mistreß Smiley" sagte die Dame des Hauses, indem sie ihre Gäste einander gebührend vorstellte.

„Sehr angenehm, sehr angenehm," sagte Kantwise.

„Smiley heißt sie jetzt noch, heute über drei Wochen aber heißt sie Kenneby," bemerkte Moulder, und Alle lachten über diese Bemerkung, während Mistreß Smiley keineswegs sehr schüchtern zu sein schien, obschon Mr. Kantwise ein Fremder war.

„Ich dachte mir gleich, daß ich Mr. Kenneby hier treffen würde," hob Kantwise wieder an, als das Thema der bevorstehenden Vermählung genügend durchgesprochen war. „Deßhalb kam ich eben herauf. Ich störe doch nicht, Mr. Moulder?"

„Nein, durchaus nicht, sagte Moulder, „thun Sie, als ob Sie zu Hause wären. Frau, schenke Mr. Kantwise ein Glas Punsch ein."

„Ich komme eben von Mr. Dockwrath," sagte Kantwise in einem Tone, als ob Dies eine sehr bedeutungsvolle Mittheilung wäre, und ließ dann seine Blicke um den Tisch herumschweifen, um zu sehen,

Digitized by Google

welche Wirkung seine Worte auf den kleinen Cirkel äußerten.

„Dann kommen Sie von einem sehr gemeinen Burschen, muß ich Ihnen sagen," entgegnete Moulder.

Er hatte Dockwrath's Benehmen in dem Gastzimmer zu Leeds noch nicht vergessen und war fest entschlossen, es niemals zu verzeihen.

„Na, Das wollen wir dahingestellt sein lassen," sagte Kantwise. „Ich will über diesen Punkt weder nach der einen, noch nach der andern Seite hin Etwas äußern. Jedenfalls aber werden Sie mir Alle Recht geben, wenn ich sage, daß Mr. Dockwrath in dem gegenwärtigen Augenblick in den Augen des Publikums eine wichtige Rolle spielt."

„Die aber noch lange nicht so wichtig ist, wie die meines Bräutigams," sagte Mistreß Smiley; „wenn es mir nämlich in meiner Stellung erlaubt ist, eine Meinung auszusprechen."

„Das mag sein, wie es will, und ich will mir hierüber kein Urtheil erlauben. Ich bleibe einfach dabei, daß Mr. Dockwrath jetzt in den Augen des Publikums eine wichtige Rolle spielt. Ich habe so eben mit ihm gesprochen, und er sagt, es sei mit Lady Mason so gut wie rund und rein aus."

„Schwindel!" rief Moulder, ohne daß Mistreß Smiley ihn diesmal zurechtwies. „Was weiß er denn

Digitized by Google

mehr, als Andere? Will er Zwei gegen Eins wetten? Wenn er Das will, so nehme ich die Wette an, das heißt, der Betrag muß deponirt werden."

„Ob er darauf wetten will, weiß ich nicht, Mr. Moulder; er sagt blos, es sei aus mit Lady Mason."

„Nun, wollen Sie auf seine Meinung wetten?"

„Ich bin kein Freund von Wetten, Mr. Moulder. Ich halte es nicht für recht. In einer Sache wie diese, wo es sich um die Freiheit und fast um das Leben einer Dame handelt, welche ich die Ehre gehabt, zu sehen, während ich auch die Gattin des Anklägers, ich meine Mistreß Mason von Groby Park, kenne, möchte ich, wenn Sie es mir nicht übel nehmen, eine Wette beinahe für unpassend erklären."

„Na, meinetwegen auch. Erzählen Sie nur weiter, Kantwise. Was wollten Sie von Ihrem schönen Mr. Dockwrath noch sagen?"

„Nun eigentlich weiter Nichts, als was ich bereits gesagt habe. Ich glaubte, es würde Sie interessiren, zu wissen, wie die Sache stände, besonders Mr. Kenneby. Wie ich höre, wird man ihm derb zu Leibe gehen."

Der unglückliche Zeuge rückte unruhig auf seinem Stuhl hin und her, sagte aber Nichts.

Seine Verlobte dagegen ergriff für ihn das Wort und sagte:

Digitized by Google

„Ich begreife aber nicht, wie mir Jemand Worte in den Mund legen ſollte, ſobald es mir nicht beliebt, dieſelben zu ſprechen. Sehen Sie ein Mal John's Weſte an; iſt dieſelbe nicht von Seide?"

Alle lenkten ihre Blicke auf John's Weſte und bejahten die geſtellte Frage, mit Ausnahme von Mr. Kantwiſe, der zweifelnd bemerkte:

„Das kommt erſt noch darauf an."

„Und," fuhr Miſtreß Smiley fort, ohne auf Mr. Kantwiſe's Bemerkung zu achten, „glauben Sie denn, daß ſämmtliche Juriſten in London mich bewegen könnten, zu ſagen, die Weſte ſei von Tuch? Es iſt lächerlich — geradezu lächerlich."

„Sie haben es noch nicht verſucht, meine Liebe," ſagte Moulder.

„Ich weiß nicht, wie ich dazu komme, daß Sie mich Ihre Liebe nennen, Mr. Moulder."

„Ja, ich weiß es auch nicht," bemerkte Miſtreß Moulder etwas ſpitz.

„Meine Liebe iſt Mr. Kenneby," hob Miſtreß Smiley wieder an, „und ich ſchäme mich nicht, Dies laut zu bekennen. Wenn er ſich aber auf dieſe Weiſe zum Narren haben läßt, ſo weiß ich nicht, was ich von ihm denken ſoll."

„Von zum Narren haben kann hier keine Rede ſein," ſagte Mr. Moulder; „das Abhören der Zeugen

Digitized by Google

ist vollkommen in Ordnung, und unser ganzes Gerichtsverfahren das Bollwerk der britischen Constitution."

Nachdem man noch eine Weile so hin- und hergestritten, ward es Mr. Kantwise endlich möglich, sich über den Gegenstand, der ihn hierher geführt, näher auszusprechen.

Mr. Dockwrath hatte ihn nach Bedford Row rufen lassen, und hier mit Joseph Mason und Mr. Matthew Round einen Kriegsrath gehalten. Seiner eigenen Erzählung gemäß, hätte Mr. Matthew seine frühere Ansicht vollständig geändert und sich genöthigt gesehen, Alles anzuerkennen und gutzuheißen, was Dockwrath für die Sache gethan. In Bedford Row herrschte daher hinsichtlich des Ausspruchs der Geschworenen kein Zweifel. Bridget Bolster erklärte mit völliger Bestimmtheit, daß sie blos eine Urkunde unterschrieben habe.

„Ich sage Nichts — wenigstens hier nicht," bemerkte Kenneby.

„So ist's recht, John," sagte Mistreß Smiley. „Das nenne ich gesprochen, wie man es von einem gefühlvollen Mann erwartet."

„Und ich wette auf der Stelle zehn Pfund, daß Lady Mason freigesprochen wird," behauptete Moulder hartnäckig.

Digitized by Google

Fünfzehntes Kapitel.

Was die vier Juriſten davon dachten.

Ich habe von dem Stand der öffentlichen Meinung in Bezug auf Lady Maſon's bevorſtehenden Prozeß geſprochen und geſagt, daß ſie die Sympathie der Mehrzahl für ſich hatte. Leider aber kann ich nicht ſagen, daß Dies mit den Perſonen, welche der Sache näher ſtanden, auch der Fall geweſen wäre.

Ueber Mr. Furnival's Anſicht von der Sache haben wir bereits genug geſagt. Hegte er aber auch vielleicht in Bezug auf die Schuld oder Unſchuld ſeiner Clientin noch einen Schatten von Zweifel, ſo hegten dagegen Mr. Aram und Mr. Chaffanbraß keinen.

Dabei aber hatte weder der Eine noch der Andere jemals geſagt, daß Lady Maſon ſchuldig ſei. Aram hatte, wenn er mit ſeinen Schreibern die von ihnen

Digitized by Google

in dieser Angelegenheit zu besorgenden Arbeiten besprach, niemals eine solche Meinung geäußert, und Chaffanbraß hatte bei den Berathungen, die er mit Aram gehalten, eben so wenig Etwas der Art geäußert.

In Bezug auf das Verdict dagegen hatten sie mehr als ein Mal ihre Meinungen ausgesprochen, und diese lauteten ganz verschieden.

Mr. Aram war sehr stark der Meinung, daß Lady Mason freigesprochen werden würde, und stützte diese Meinung hauptsächlich auf das große Vertrauen, welches er zu Mr. Chaffanbraß' Gewandtheit hatte.

Dieser aber selbst schüttelte den Kopf und sagte, es gehe mit solchen Dingen jetzt nicht mehr so leicht, wie sonst, besonders in der Provinz.

„Wissen Sie vielleicht, was für Leute die Geschworenen sind, mit welchen wir dort zu thun haben werden?" setzte er dann hinzu.

„Ich habe mich allerdings ein Wenig erkundigt, aber nicht viel erfahren können, obschon ich glaube, daß es überhaupt nicht viel zu erfahren giebt. Wenn ich an Ihrer Stelle wäre, Mr. Chaffanbraß, so würde ich keinen Bürger von Hamworth mit in die Jury zulassen, denn das Sprüchwort, welches sagt, ein Prophet gelte nirgends weniger, als in seinem Vaterlande, ist ein sehr wahres."

Digitized by Google

„Kennen Sie denn die Leute von Hamworth?“

„O ja, so viel kann ich Ihnen sagen; obschon im Grunde genommen vielleicht nicht viel darauf ankommt, wie die Jury zusammengesetzt ist.“

„Warum soll Nichts darauf ankommen?“

„Nun, wenn die beiden Zeugen — John Kenneby und Bridget Bolster — nicht standhaft bei ihrer Aussage bleiben, so kann keine Jury auf der ganzen Welt Lady Mason schuldig erklären, und bleiben sie standhaft —“

„Dann kann keine Jury Lady Mason freisprechen.“

„Daß sie aber standhaft bleiben, steht, sobald sie in Ihre Hände fallen, Mr. Chaffanbraß, nicht zu fürchten.“

„Ich werde aber nicht alle Beide zu examiniren haben.“

„Das ist eben der kitzlige Punkt, der uns möglicherweise eine Niederlage bereiten kann.“

„Mr. Furnival ist ein tüchtiger Jurist, Das leidet keinen Zweifel.“

„Ja, ein sehr tüchtiger in seiner Art,“ sagte Mr. Chaffanbraß. „Wenn er aber Einen dieser beiden Zeugen durchschlüpfen läßt, so ist es aus mit unserer Clientin.“

„Sie kennen meine Meinung,“ sagte Chaffan-

Digitized by Google

braß. „Ich glaube, es ist jetzt schon so gut wie aus. Wenn es ist, wie Sie sagen, nämlich daß die beiden Zeugen bereit sind, zu beschwören, daß sie an jenem Tage nur eine einzige Urkunde unterschrieben haben, so würde kein späteres Schwanken Wirkung auf den Richter äußern. Es ist höchstens möglich, wissen Sie, daß ihr Gedächtniß nicht ganz treu wäre."

„Das halte ich selbst für möglich. Ueberhaupt muß ich Ihnen sagen, Mr. Chaffanbraß, wenn die Sache ausschließlich in Ihrer Hand läge, so hätte ich gar keine Furcht."

Die beiden Herren besprachen sich nun ausführlicher über die Charaktere der Personen, mit welchen sie es zu thun haben sollten. Daß man Kenneby bewegen könne, sonst Etwas zu sagen, ward als eine ausgemachte Sache betrachtet. Bei ihm fand jene besondere Geschicklichkeit, womit Mr. Chaffanbraß in so wunderbarem Grade begabt war, jedenfalls großen Spielraum, und es war gar nicht unwahrscheinlich, daß er, wenn er sich in den Händen dieses geschickten Inquirenten befand, beschwor, zwei, drei, vier oder irgend eine beliebige Anzahl Documente an jenem 14. Juli unterschrieben zu haben, obschon er früher beschworen, daß er blos eins unterzeichnet.

Von Bridget Bolster dagegen glaubte man, daß sie eine Zeugin von ganz anderem Schlage sein werde.

Digitized by Google

Sie zu bewegen, gerade das Gegentheil von Dem zu ſagen, was ſie zu ſagen beabſichtigte, lag allerdings vielleicht in der Gewalt eines Menſchen, ganz gewiß aber hieß dieſer Menſch nicht Mr. Furnival, und folglich hatte Lady Maſon auch in dieſer Beziehung ihr Heil hauptſächlich von den Herren Aram und Chaffanbraß zu erwarten.

Wir haben bereits gehört, wie es kam, daß Felix Graham ſich bewogen geſehen, mit in eine juriſtiſche Phalanx einzutreten, welche für Lady Maſon in den Kampf ziehen ſollte. Es waren jetzt einige Tage her, ſeitdem er Noningsby verlaſſen, und dieſe Tage waren für ihn ſehr geſchäftsreiche geweſen. Er hatte bis jetzt noch niemals die Vertheidigung eines Angeklagten vor einem Criminalgerichtshofe geführt, und es gab daher viel für ihn zu lernen — wenigſtens glaubte er es.

Abgeſehen hiervon fand er auch, daß die Angelegenheit mit Mary Snow's neuem Anbeter ſich nicht ſo ſehr leicht arrangiren ließ. Als es zur ſpeziellen Unterhandlung mit den verſchiedenen Perſonen kam, wollte jede noch ein Mal ſo viel von ihm haben, als er geben konnte und wollte.

Der Apotheker war wohl geneigt, einen Theilhaber in ſein Geſchäft aufzunehmen, nach ſeiner Anſicht aber war Dies ein koſtſpieliger Luxus.

Digitized by Google

Mary's Vater trat mit Ansprüchen hervor, die er durch so mannichfaltige Argumente unterstützte, daß Graham es fast unmöglich fand, denselben zu widerstehen. Er verlangte sofort baares Geld, und als er dieses nicht bekommen sollte, warf er sich Graham zu Füßen und begnügte sich mit zwanzig Schilling. Dies war jedoch nur eine einstweilige Befriedigung für ihn, und der arme Felix wußte von nun an kaum, wohin er sich wenden sollte, ohne dem Vagabunden zu begegnen und von ihm immer wieder auf's Neue um Geld angegangen zu werden.

Mistreß Thomas wollte für die viele Mühe und Noth, welche sie angeblich mit Mary gehabt, ebenfalls belohnt sein. Sie hatte durchaus nicht die Absicht, unredlich zu handeln; wenn man aber arm ist, so ist es oft sehr schwer, immer den strengen Geboten der Redlichkeit zu folgen.

Mary selbst machte keine Ansprüche an ihren ehemaligen Verlobten, weder in Bezug auf Geld, noch auf sonst Etwas. Als er an jenem Tage von ihr fortging, ohne mit einem Kuß Abschied zu nehmen, wußte sie, daß Alles aus sei.

Nichtsdestoweniger aber erkannte Graham ihre Ansprüche als vollkommen begründet an und machte sich anheischig, für Alles, was sie zu ihrer Vermählung

Digitized by Google

mit dem jungen Apotheker bedurfte, zu sorgen, selbst für das Brautkleid.

Von Madeline hörte er Nichts, obschon ihr Bruder August in London war, und er mehrmals mit Diesem zusammentraf.

Unter diesen mancherlei Anfechtungen und Behelligungen nahm er Lady Mason's Sache vor und fühlte sich anfangs von Herzen geneigt, ihr allen in seinen Kräften stehenden Beistand zu widmen. Er sprach Mr. Furnival bei verschiedenen Gelegenheiten und erfreute Diesen durch den Enthusiasmus, welchen er für den fraglichen Prozeß entwickelte.

Mr. Furnival selbst dagegen konnte nicht mehr so enthusiastisch sein, wie er früher gewesen. Die Geschicklichkeit des Juristen war er, da nöthig, noch bereit, der Sache zu widmen, der Eifer des liebenden Freundes aber ward mit jedem Tage kälter.

So wie die Zeit näher rückte, stieg jedoch auch in Felix Graham's Gemüth ein Schatten auf, der bald hinschwand, bald wieder zum Vorschein kam. Er hatte geglaubt und glaubte noch, daß jene beiden Zeugen John Kenneby und Bridget Bolster von Dockwrath bestochen worden seien, falsch zu schwören. Er hatte die Sache anfangs mit vollem Vertrauen auf die Unschuld seines Clienten betrachtet, einem Vertrauen, welches er aus der äußern Welt, aus seiner socialen

Digitized by Google

Ueberzeugung und der Kenntniß geſchöpft, welche er von dem Vertrauen Anderer hatte.

Wie aber nun, wenn dieſe Zeugen nicht beſtochen waren? Wenn er ſie bis jetzt unrichtig beurtheilt hatte?

Ich will nicht ſagen, daß er aufgehört hätte, an Lady Maſon's Unſchuld zu glauben, aber dennoch erwachten, wie geſagt, dann und wann Zweifel in ihm, welche der ganzen Sache einen ſehr tragiſchen Anſtrich liehen.

Sämmtliche für die Vertheidigung der Angeklagten engagirten vier Juriſten hatten einige Tage vor dem zur öffentlichen Verhandlung feſtgeſetzten eine Beſprechung mit einander, wobei die verſchiedenen für den bevorſtehenden Kampf erforderlichen Arrangements feſtgeſtellt wurden. Das Programm ward entworfen, und die Herren ſchieden, um ſich in dem Gerichtshofe von Alſton wiederzuſehen.

Digitized by Google

Sechzehntes Kapitel.

Der Abend vor dem Gerichtstage.

Der Vorabend des Gerichtstags war da, aber immer herrschte noch kein Vertrauen zwischen Lady Mason und ihrem Sohne. Letzterer war in seinem Benehmen gegen sie unverbrüchlich höflich und aufmerksam, aber dabei auch zugleich ernst und streng gewesen und hatte keins von jenen liebreichen Worten zu ihr gesprochen, welche wir, wenn wir leiden, von unserer Umgebung so gern hören.

Mistreß Orme war auch an diesem Tage einige Stunden bei Lady Mason gewesen und hatte ihre ganze Beredsamkeit aufgeboten, um sie zu bewegen, daß sie ihrem Sohne das Geheimniß offenbare. Mistreß Orme hatte vorgeschlagen, daß Sir Peregrin es ihm sagen solle; sie hatte sich erboten, es ihm selbst

Digitized by Google

zu ſagen; ſie hatte Lady Maſon gerathen, an Lucius zu ſchreiben.

Alles aber war vergebens geweſen. Lady Maſon hatte, und zwar nicht ohne Grund, geltend zu machen geſucht, daß es nun zu ſpät ſei, es ihm zu ſagen; wenigſtens könne es nicht in der Abſicht geſchehen, von ihm Beiſtand und Unterſtützung während der Gerichtsverhandlung zu erlangen.

Erfuhr er es jetzt, ſo erholte er ſich von dieſem unerwarteten Schlage ſicherlich nicht Zeit genug, um in dem Gerichtshof zu erſcheinen, ohne die Unruhe ſeines Gemüths durch ſeine Miene und ſein Benehmen zu verrathen. Sein furchtbarer Seelenſchmerz offenbarte dann das Geheimniß ſicherlich einem Jeden.

„Wenn es vorbei iſt," flüſterte Lady Maſon endlich, als Miſtreß Orme fortfuhr, ihr die abſolute Nothwendigkeit, daß Lucius auf das Beſitzthum verzichte, vorſtellig zu machen, „wenn es vorbei iſt, ſollen Sie es ihm ſagen."

Damit mußte Miſtreß Orme ſich begnügen. Sie hatte nicht den Muth, Lady Maſon daran zu erinnern, wie höchſt wahrſcheinlich es ſei, daß während der nächſten zwei oder drei Tage die Wahrheit der ganzen Welt verkündet, und daß die Verurtheilung der Angeklagten jede weitere Anklage überflüſſig machen werde.

Digitized by Google

Miſtreß Orme hatte den ganzen Nachmittag bei ihrer unglücklichen Freundin zugebracht und verließ ſie erſt, als es für ſie die höchſte Zeit war, ſich zu Sir Peregrin's Diner fertig zu machen. Bei'm Abſchied verſprach ſie ihr, ſich frühzeitig am nächſtfolgenden Morgen wieder einzufinden und ſie nach dem Gerichtshofe zu begleiten. Mr. Aram wollte ſie ebenfalls abholen, und es war zu dieſem Zwecke ein geſchloſſener Wagen beſtellt worden.

„Und nicht wahr, Sie laſſen ſich von Sir Peregrin nicht abreden?“ lautete Lady Maſon's letzte Frage, als Miſtreß Orme ſie verließ.

„Er wird gar nicht wünſchen, Dies zu thun,“ entgegnete Miſtreß Orme. „Er hat mir ſchon ſeine Erlaubniß gegeben, und Sie wiſſen, daß er ſein Wort nie zurücknimmt.“

Als nämlich Miſtreß Orme zuerſt die Abſicht ausgeſprochen, Lady Maſon in den Gerichtshof zu begleiten und während der ganzen Verhandlung neben ihr zu ſitzen, hatte der alte Baronet erklärt, daß er ſich mit einem ſolchen Schritt nicht einverſtanden erklären könne. Allerdings, ſagte er, ſei der Platz, den ſeine Schwiegertochter jetzt einzunehmen gedenke, derſelbe, den er früher ſelbſt auszufüllen gedacht; aber damals habe er geglaubt, einer Unſchuldigen, ſchwer Gekränkten zur Seite zu ſtehen, nicht der Verüberin eines im

Digitized by Google

Schweigen und ſchützenden Dunkel der Mitternacht begangenen Verbrechens. Er habe beabſichtigt, ein makelloſes Weſen, welches er vorher zu ſeinem Weibe zu machen gewünſcht, zu beſchützen, aber nicht ein Weib, welches jahrelang von den Früchten des von ihr ſelbſt begangenen Betrugs gelebt.

„Edith," ſetzte er hinzu, „Du weißt, daß ich Deinen Wünſchen nicht gern entgegen bin, aber ich glaube, daß Du Dich in dieſem Punkte zu ſehr von Deinem Gefühl beherrſchen läſſeſt."

„Nein, Vater," antwortete ſie in einem ſanften, aber beſtimmten Tone, welcher verrieth, daß ſie nicht geſonnen war, ſich durch irgend Etwas, was der alte Baronet ſagen möchte, von ihrem Vorſatz abwendig machen zu laſſen. „Denke doch nicht daran, ſondern denke an ihr Elend und Unglück. Wie wäre ſie im Stande, Dies allein zu tragen!"

„Denke an ihr Verbrechen, Edith!"

„Daran zu denken, will ich Andern überlaſſen. Wenn ſie ein Verbrechen begangen hat, ſo läßt doch dieſes keinen Makel auf mir zurück. Iſt es nicht unſere Pflicht, zu bedenken, welches Unheil ſie uns hätte zufügen können, und daß wir jetzt noch keine Kenntniß von der Wahrheit hätten, wenn ſie uns dieſe nicht ſelbſt geſtanden hätte? — um unſertwillen, Vater, um unſertwillen!"

Digitized by Google

Diesem Argument gegenüber mußte der Baronet endlich nachgeben. Es ließ sich nicht leugnen, daß, wenn diese Frau dieses selbstverleugnungsvolle Opfer nicht gebracht hätte, er jetzt genöthigt gewesen wäre, ihre Schmach zu theilen.

Demgemäß erklärte er sich endlich damit einverstanden, daß seine Schwiegertochter während der Gerichtsverhandlung an Lady Mason's Seite sitzen bliebe, und deßhalb sagte Mistreß Orme jetzt bei ihrem Abschiede von Lady Mason: „Er hat mir schon seine Erlaubniß gegeben, und Sie wissen, daß er sein Wort nie zurücknimmt."

Seitdem Lady Mason wieder zu Hause in Orley Farm war, hatte sie nie versäumt, zum Frühstück und zum Diner in das gemeinschaftliche Wohnzimmer hinunterzugehen, um diese Mahlzeiten in Gesellschaft ihres Sohnes einzunehmen. Sie hatte Dies, wie gesagt, noch nicht ein einziges Mal unterlassen, obschon ihr diese Aufgabe zuweilen fast unerträglich schwer geworden war.

Heute am letzten Tage vor dem verhängnißvollen Tage der Entscheidung — vielleicht dem letzten, an welchem sie die Sonne von diesen Fenstern aus untergehen sah — glaubte sie, sich eine Abweichung gestatten zu dürfen.

„Sage meinem Sohne," entgegnete sie dem Die-

Digitized by Google

ner, welcher kam, um sie zu Tische zu rufen, „daß ich ihn bitten ließe, ein Mal ohne mich zu diniren. Sage ihm, ich sei durchaus nicht unwohl, aber ich wünschte, ungestört auf meinem Zimmer zu bleiben.“

Ehe jedoch der Diener die Treppe hinunter war, besann sie sich anders, sprang auf, eilte ihm nach und nahm die Meldung zurück, noch ehe sie überbracht war. Sie wollte ausharren bis an's Ende.

So setzte sie sich mit zu Tische und beantwortete die gewöhnlichen Fragen, welche Lucius an sie richtete, in ihrem gewöhnlichen Tone, und dann, als sie das Zimmer verließ, küßte sie ihn, wie sie stets zu thun pflegte, auf die Stirn.

Man darf nicht vergessen, daß sie immer noch Mutter und Sohn waren, und daß kein eigentlicher Zwist zwischen ihnen stattgefunden hatte.

Als sie jetzt hinauf in das Gesellschaftszimmer ging, folgte Lucius ihr dahin nach. Zeither war er gewohnt gewesen, unten zu bleiben, und obschon er seine Mutter dann und wann während des Abends noch ein Mal gesehen, so hatte doch selten oder nie geselliger Verkehr zwischen ihnen stattgefunden.

Bei der gegenwärtigen Gelegenheit folgte er ihr jedoch, trat unmittelbar hinter ihr in's Zimmer, schloß die Thür und setzte sich dicht neben ihrem Stuhl auf das Sofa.

Digitized by Google

„Mutter," ſagte er, indem er die Hand ausſtreckte und ihren Arm berührte, „es ſteht zwiſchen uns nicht Alles ſo, wie es ſollte."

Sie ſchauderte — nicht bei der Berührung, ſondern bei den Worten.

„Du haſt Recht," antwortete ſie nach einigem Zögern. „Ich bin aber überzeugt, Lucius, daß Du niemals einen unfreundlichen Gedanken in Deinem Herzen gegen mich gehegt haſt."

„Nein, niemals, Mutter. Wie könnte ich auch Das gegen meine Mutter, die ſtets ſo gut gegen mich geweſen iſt! Seit den letzten drei Monaten ſind wir aber einander förmlich fremd geworden."

„Dennoch aber haben wir einander geliebt, wie ſonſt," ſagte Lady Maſon.

„Liebe erzeugt geſellige Vertraulichkeit und vor allen Dingen inniges Vertrauen in Zeiten des Unglücks und der Noth. Von dieſem Vertrauen iſt aber zwiſchen uns Nichts zu bemerken geweſen."

„Lieber Lucius, wenn Dies meine Schuld geweſen iſt, ſo habe ich auch dafür gebüßt."

„Ich ſage nicht, daß es Deine Schuld geweſen ſei, eben ſo wenig aber auch, daß es die meinige geweſen. Wenn ich ſchroff gegen Dich geweſen bin, ſo bitte ich Dich um Verzeihung."

Digitized by Google

„Nein, Lucius, nein; Du bist nicht schroff gewesen — ich habe stets gewußt, wie Du es meintest.“

„Es kränkte mich, daß Du mir kein Vertrauen zu schenken schienest — doch lassen wir Dies jetzt dahingestellt sein. Ich wünsche blos, Mutter, daß kein unangenehmes Gefühl zwischen uns herrsche, wenn Du morgen dieser schweren Prüfung entgegengehst.“

„Ein solches Gefühl herrscht nicht, und soll und wird auch nicht herrschen.“

„Niemand empfindet die Grausamkeit, mit welcher man Dir begegnet, schmerzlicher, als ich. Der Anblick Deines Kummers hat auch mich tief bekümmert.“

„O, Lucius!“

„Ich weiß, wie rein und unschuldig Du bist.“

„Nein, Lucius, nein.“

„Aber ich sage Ja, und weil ich es weiß, hat es mich auf's Tiefste geschmerzt, zu sehen, daß man Deine Unschuld unter Anwendung von juristischen Kniffen und Pfiffen vertheidigen will, als ob es sich darum handelte, einen wirklichen Verbrecher vom Galgen loszumachen.“

„Lucius!“ rief Lady Mason, und hob bittend die Hände empor, obschon sie ihm nicht erklären konnte, wie schrecklich seine Worte ihr sein mußten.

„Laß mich ausreden, Mutter. Männer wie Mr.

Digitized by Google

Chaffanbraß und seine Collegen, welche sich als erfolgreiche Vertheidiger des verworfensten Gesindels einen Namen gemacht, sind mir verhaßt, und ich kann und mag nicht glauben, daß ihre Dienste für Dich nothwendig sind."

„Aber, Lucius, Mr. Furnival —"

„Ja, ganz recht, Mr. Furnival. Dieser ist an Allem schuld. Ich wünschte von ganzem Herzen, daß Du Mr. Furnival nie kennen gelernt hättest — nämlich nicht als Juristen," setzte er hinzu, indem er an seine eigene starke Liebe zu der Tochter des Juristen dachte.

„Mache mir jetzt keine Vorwürfe, Lucius. Warte, bis Alles vorüber ist."

„Ich sollte Dir Vorwürfe machen? Nein. Ich bin Dir jetzt hierher gefolgt, um freundlich mit Dir zu sprechen. Da die Sache so weit gediehen ist, so muß dieser Vertheidigungsplan natürlich nun auch festgehalten werden, und ich will weiter Nichts darüber sagen. Aber, Mutter, ich werde Dich morgen in den Gerichtshof begleiten. Diesen Beistand kann ich Dir jedenfalls geben, und die Welt soll sehen, daß kein Zwist zwischen uns besteht."

Lady Mason wünschte Dies aber nicht. Lieber wäre es ihr gewesen, wenn ihr Sohn viele Meilen weit von dem Gerichtshofe entfernt gewesen wäre.

Digitized by Google

„Miſtreß Orme wird mir zur Seite bleiben,“ ſagte ſie.

Auf Lucius' Stirn zeigte ſich wieder die ſchwarze Wolke, die in der letzten Zeit ſo oft hier zu ſehen geweſen.

„Und wird Miſtreß Orme's Gegenwart die Deines eigenen Sohnes unangemeſſen erſcheinen laſſen?“

„O nein, durchaus nicht; ſo meinte ich es nicht, Lucius.“

„Siehſt Du es nicht gern, wenn ich in Deiner Nähe bin?“ fragte er, indem er ſich erhob und ihre Hand ergriff.

Sie ſchaute einen Augenblick in ſein Geſicht empor, während ihr die Thränen aus den Augen rannen. Dann erhob ſie ſich ebenfalls und umſchlang ihn mit beiden Armen.

„Mein Sohn! mein Sohn!“ ſagte ſie und war nahe daran, ihm ihr Geheimniß zu offenbaren. Sie richtete den Kopf von ſeiner Bruſt empor und blickte ihm in's Geſicht.

Es war kein Geſicht, das ſo angenehm anzuſchauen geweſen wäre, wie das Perry's Orme. Es war hart in ſeinen Umriſſen und für ſein Alter vielleicht zu männlich. Aber ſie war Mutter, und ſie küßte ihn wiederholt und küßte ihn, während das Schluchzen, welches ſie ſo lange zu unterdrücken be-

Digitized by Google

müht gewesen, sich ihr jetzt mit einer Heftigkeit entrang, die ihn förmlich erschreckte.

Dann sank sie wieder auf das Sofa zurück und barg das Gesicht in den Händen. Es war Alles vergebens. Sie war nicht im Stande, ihrem Sohn mit ihrem eigenen Munde das inhaltschwere Geständniß zu thun.

„Mutter," sagte er, „was soll Das heißen? Warum läßt Du Dich von Deinem Schmerze in solchem Grade übermannen?"

Eine Weile war sie nicht im Stande, zu antworten.

„Du begreifst nicht, wie schwach ein Weib sein kann," stammelte sie endlich.

In der That und Wahrheit aber verstand Lucius vielleicht, wie stark ein Weib sein kann.

Er setzte sich neben sie, ergriff dann und wann ihre Hand, wenn sie ihm dieselbe überlassen wollte, und bemühte sich, sie auf diese Weise zu trösten.

Von eigentlichem Trost aber konnte natürlich keine Rede sein, obschon sie allmählich ruhig ward.

„Es soll morgen sein, wie Du es wünschest, Lucius," sagte sie. „Du hast doch Nichts dagegen, daß Mistreß Orme mich auch begleitet?"

Er hatte allerdings Etwas dagegen, aber er konnte es nicht sagen. Er hätte es lieber gesehen,

Digitized by Google

wenn er der einzige, seiner Mutter zur Seite stehende Freund gewesen wäre, aber er fühlte, daß er ihr den Trost weiblicher Hilfe und weiblichen Beistandes nicht versagen konnte. Er würde es unmöglich gefunden haben, auch nur sich selbst Rechenschaft von seiner Abneigung gegen jeden von der Familie Orme's ausgehenden Beistand zu geben, dennoch aber lebte diese Abneigung in ihm und äußerte sich auf unverkennbare Weise.

„Und wenn dies Alles vorbei ist, Mutter, dann wollen wir fortgehen von hier," sagte er. „Wenn Du vielleicht anderswo zu leben wünschest, so will ich das Besitzthum verkaufen. Es wird Dies, nach Allem, was geschehen, überhaupt vielleicht das Beste sein. Jedenfalls wollen wir auf einige Zeit in's Ausland gehen."

Sie konnte hierauf weiter keine Antwort geben, als daß sie ihm die Hand drückte.

Ach, wenn sie Mistreß Orme erlaubt hätte, ihr jenen Freundschaftsdienst zu leisten und ihren Sohn von Allem zu unterrichten, wie weit besser wäre Dies jetzt für sie gewesen! Er glaubte, er könne das Besitzthum verkaufen! Ach, in welcher furchtbaren Täuschung war er befangen!

„Ja, so soll es sein," sagte sie, ohne auf die von ihm gemachten Vorschläge etwas Näheres zu ant-

Digitized by Google

worten. „Wir wollen morgen mit einander gehen. Mr. Aram ſagte, er wolle neben mir ſitzen, aber er kann Nichts dagegen haben, daß Du zwiſchen uns ſitzeſt.“

Mr. Aram's Name war, wie wir wiſſen, Lucius Maſon gründlich verhaßt. Die Nähe dieſes Mannes mußte ihm daher höchſt widerwärtig erſcheinen. Er fühlte aber, daß er Nichts gegen ein Arrangement einwenden könne, welches nun nothwendig geworden war. Mr. Aram, mit allen ſeinen Kniffen und Pfiffen, war engagirt, und der Prozeß mußte nach Aram'ſcher Taktik durchgeführt werden.

Lucius verließ ſeine Mutter und ging hinaus in die dunkle Nacht. Lange wandelte er die von dem Hauſe nach dem äußern Thor führende Allee auf und ab und bemühte ſich, zu verſtehen, warum ſeine Mutter ſo überaus muthlos war. Daß ſie den Ausgang des Prozeſſes fürchtete, ſchien ihm klar zu ſein, er ſelbſt aber war nicht im Stande, irgendwelche Furcht in dieſer Beziehung zu hegen, denn nie hatte auch nur der entfernteſte Gedanke, daß ſeine Mutter ſchuldig ſein könnte, einen Schatten auf ſeine Gemüthsruhe geworfen.

Digitized by Google

Siebzehntes Kapitel.

Die erste Reise nach Alston.

Der bei der bevorstehenden Gerichtsverhandlung fungirende Staatsanwalt, welcher die Anklage zu vertreten hatte, war Sir Richard Leatherham.

Man nahm allgemein an, daß der ganze Prozeß von Mr. Mason von Groby Park in der Hoffnung anhängig gemacht worden, das Besitzthum, welches er durch das angebliche Testament seines Vaters verloren, wieder zu erlangen.

Die ganze Sache war nun so vielfach besprochen, daß das Publikum von allen Spezialitäten unterrichtet war. Wenn Lady Mason bei jenem frühern Prozeß falsch geschworen hatte, so war es keinem Zweifel unterworfen, daß jenes Testament oder Codicill ein gefälschtes Document war, und das Besitzthum mußte

Digitized by Google

in diesem Falle nach den weiteren gesetzlichen Procedu-ren, welche die Juristen nothwendig und einträglich fanden, an Mr. Mason von Groby Park zurückfallen.

Insoweit das Publikum betheiligt ward und insoweit die Masons betheiligt waren, nahm man an, daß es sich hier blos um einen anderweiten Versuch, das Gut Orley Farm wieder zu erlangen, handle. Dabei aber war die Frage jetzt weit interessanter, als sie in den Tagen des ersten Prozesses gewesen, und zwar dadurch, daß man Lady Mason jetzt ein Verbrechen beimaß. Wäre jener erste Prozeß zu ihren Ungunsten entschieden worden, so hätte ihr Kind das Besitzthum verloren, und Dies wäre dann Alles gewesen. Jetzt dagegen mußte der Ausgang im ungünstigen Falle ein weit tragischerer sein, und deßhalb war das Interesse an der Sache um so größer.

Da Alston so nahe bei London lag, so konnten der Staatsanwalt, Mr. Furnival, Mr. Chaffanbraß und Andere früh auf der Eisenbahn hinreisen und Abends auf demselben Wege nach London zurückkehren — ein Umstand, der bei gewöhnlichen Assisen den Gastwirthen und Wohnungsvermiethern in Alston sehr unangenehm war.

Bei der gegenwärtigen Gelegenheit aber war die kleine Stadt, trotz dieser Leichtigkeit des Verkehrs, gestopft voll. Die Advocaten waren der Meinung, es

Digitized by Google

ſei nicht gerathen, auf dieſe Weiſe hin- und herzureiſen, und die Zeugen waren derſelben Anſicht. Mr. Aram blieb ebenfalls, ſowie auch Matthew Round. Für John Kenneby und Bridget Bolſter hatte man Wohnungen beſorgt, und Mr. Maſon von Groby Park hatte ſich ebenfalls ein Logis miethen laſſen.

Letzterer hatte zu ſeinen Anwälten geäußert, daß er vielleicht als Zeuge nöthig ſein werde, ſeine Anwälte ſchienen aber anderer Anſicht zu ſein.

„Wir für unſere Perſon werden Sie nicht aufrufen," hatte Mr. Round geſagt, „und die Gegenpartei kann es nicht thun, wenn es nicht von uns zuerſt geſchieht."

Trotzdem aber hatte ſich Mr. Maſon vorgenommen, in Alſton anweſend zu ſein. Wenn es gegründet war, daß dieſe Frau ihn beſtohlen, wenn ihr nachgewieſen werden konnte, daß ſie wirklich ein Document gefälſcht und folglich durch ein Verbrechen der ſchwärzeſten Art ihn jahrelang um das Seine betrogen, mußte er dann nicht zur Stelle ſein, um es zu ſehen? Mußte er nicht Zeuge ihrer Schande ſein? Mußte er nicht der Erſte ſein, der ſeinen, wenn auch ſpäter, doch endlichen Sieg erfuhr und fühlte?

Von Mitleid war bei ihm keine Rede. Wer ihm von Mitleid ſprach, Der war in ſeinen Augen

Digitized by Google

bis zu einem gewissen Grade Mitschuldiger des an ihm verübten Verbrechens.

„Ich würde aber doch wegbleiben, wenn ich an Ihrer Stelle wäre," hatte Matthew Round zu ihm gesagt.

„Aber ich *will* einmal nicht!" hatte er geantwortet und ein Gesicht gemacht, welches einer Donnerwolke glich. „Ich will einmal nicht!"

Und demgemäß hatte Dockwrath ein Zimmer für ihn gemiethet. Er war jetzt mit Mr. Dockwrath sehr häufig beisammen und bedauerte fast, daß er nicht den Rath desselben gleich von vorn herein befolgt und die Leitung der ganzen Sache in *seine* Hände gelegt hatte.

Alston war am Morgen des Gerichtstages daher sehr lebendig, und die Thüren des Gerichtshauses schon lange zuvor belagert, ehe sie geöffnet wurden.

Die Personen, welche selbst bei der Sache betheiligt waren, deren Anwesenheit während der Ceremonie nothwendig war, oder die mit dem Prozesse in sonst einer Weise zu thun hatten, waren natürlich nicht genöthigt, auf diese Weise Einlaß zu erlangen zu suchen.

Mr. Dockwrath zum Beispiel stand nicht wartend an der Thür, ebensowenig als sein Freund, Mr. Mason von Groby Park. Mr. Dockwrath war, insoweit

Digitized by Google

dieser Tag in Frage kam, ein großer Mann und konnte von den Thürhütern und andern Beamten des Gerichtshofs Einlaß verlangen.

Für die Außenwelt aber, für Männer und Frauen, welche nicht das Glück hatten, Juristen, Zeugen, Geschworene oder Sheriffs zu sein, gab es kein anderes Mittel, die Ereignisse dieses verhängnißvollen Tages zu hören und zu sehen, als welches durch Ausübung fast grenzenloser Geduld erlangt werden konnte.

Die Art und Weise, auf welche Lady Mason den Weg nach dem Gerichtshofe zurücklegen sollte, hatte zu verschiedenen Erörterungen Anlaß gegeben. Mr. Aram hatte mehrmals angedeutet, daß es gut sein würde, wenn man in dieser Beziehung ein bestimmtes Arrangement träfe, und endlich hatte er dasselbe selbst getroffen — mit Beihilfe von Sir Peregrin's Schwiegertochter.

Was würde der alte Baronet gesagt haben, wenn er gewußt hätte, daß seine gute Edith sich mit einem verrufenen Advocaten, wie diesem Mr. Aram, zu gemeinschaftlichen Maßnahmen verabredete!

„Sie kann von hier in einem Wagen hinfahren — einem Wagen aus dem Gasthofe," hatte Mistreß Orme gesagt.

„Ja wohl, ja wohl, in einem Wagen aus dem Gasthofe. Aber wie steht es dann Abends?"

Digitized by Google

„Wenn die Sache aus ist?“ sagte Mistreß Orme, ihn um seine Meinung fragend.

„Daß sie in einem einzigen Tage aus werde, können wir kaum erwarten. Die Angeklagte kann aber, da sie ja Bürgschaft geleistet hat, wieder nach Hause zurückkehren. Ich will schon dafür sorgen, daß sie nicht molestirt wird, wenn sie die Stadt verläßt.“

„Molestirt?“ fragte Mistreß Orme verwundert.

„Nun ja, von dem gemeinen Volke, meine ich.“

„Steht wirklich so Etwas zu befürchten, Sir?“ fragte Mistreß Orme und ward bleich. „Ich werde bei ihr sein, wissen Sie.“

„Während der ganzen Verhandlung?“

„Ja, während der ganzen Verhandlung.“

„Natürlich, das gemeine Volk wird sie sehen wollen, wissen Sie, aber, wie gesagt, Mistreß Orme, wir wollen schon dafür sorgen, daß Sie nicht molestirt werden. Ja, es ist besser, wenn sie den ersten Tag wieder nach Hause fährt. Die Kosten werden nicht bedeutend sein, nicht wahr nicht?“

„O nein,“ sagte Mistreß Orme. „Ich für meine Person m u ß übrigens nach Hause. Wie viele Tage wird die Sache dauern, Sir?“

„Nun, vielleicht zwei, vielleicht auch drei — ja, es ist möglich, daß die ganze Woche darauf geht. Natürlich wissen Sie, Mistreß Orme —“

Digitized by Google

„Was soll ich wissen?“ fragte sie.

„Nun, wenn der Prozeß vorüber ist, und — und zu unsern Ungunsten ausfallen sollte, so müssen Sie die Rückfahrt allein machen.“

Und somit war die Sache verabredet worden, und Mr. Aram hatte selbst den Wagen aus dem Gasthause bestellt. Sir Peregrin's Equipage, oder vielmehr Mistreß Orme's eigener Wagen hätte auch zu ihrer Verfügung gestanden, aber sie hatte gefühlt, daß das Wappen von Cleeve Hill auf dem Wagenschlage bei einer solchen Gelegenheit in den Gassen von Hamworth nicht am rechten Orte sein würde.

Natürlich war es für Mistreß Orme unmöglich, im Gerichtshofe nicht erkannt zu werden, dennoch aber wollte sie so wenig als möglich thun, um ihre eigene Gegenwart zu verkünden.

Als der Morgen des furchtbaren Tages da war, kam Mistreß Orme zeitig aus ihrem Zimmer herunter, weil sie heute zwei Stunden vor der gewöhnlichen Zeit frühstücken mußte.

Zu Sir Peregrin hatte sie hiervon Nichts gesagt, weil sie gehofft, am Morgen entschlüpfen zu können, ohne ihn überhaupt gesehen zu haben. Ihrem Sohn hatte sie gesagt, daß er da sein sollte, als sie aber in dem Frühstückzimmer erschien, fand sie, daß sein Großvater schon bei ihm war.

Sie setzte sich und trank ihre Tasse Thee fast schweigend, denn Alle fühlten, daß es an einem solchen Morgen unmöglich sein würde, viel zu sprechen.

„Edith," sagte der alte Baronet, „Du wirst wohlthun, wenn Du Etwas issest. Bedenke, was für einen Tag Du vor Dir hast."

„Ja, Papa, Das bedenke ich auch," entgegnete sie und hob einen Bissen Brod an die Lippen.

„Du mußt Dir Etwas mitnehmen," fuhr er fort, „sonst wirst Du am Ende während der Verhandlung ohnmächtig. Hast Du bedacht, wie viele Stunden Du dort sitzen müssen wirst?"

„Ich werde dafür sorgen," sagte Perry mit einem entschlossenen Ausdruck in seiner Stimme, der ihm keineswegs natürlich war.

„Wirst Du auch dort sein, Perry?" fragte seine Mutter.

„Ja wohl, versteht sich. Ich will dafür sorgen, daß Du hast, was Du brauchst. Du wirst finden, daß ich in Deiner Nähe bin."

„Aber wie willst Du denn hineinkommen, mein Sohn?" fragte sein Großvater.

„O, Das will ich schon bewerkstelligen. Ich habe bereits mit dem Sheriff gesprochen. Man kann nicht wissen, was passirt. Wenn also Etwas passirt, so

Digitized by Google

kannſt Du darauf rechnen, Mutter, daß ich in Deiner Nähe bin."

Miſtreß Orme machte einen abermaligen leiſen Verſuch, zu eſſen, trank ihre Taſſe Thee aus, und das Frühſtück war beendet.

„Iſt der Wagen da, Perry?" fragte ſie.

„Ja, er hält vor der Thür."

„Lebe wohl, Papa. Es thut mir leid, daß ich Dich in Deiner Tagesordnung geſtört habe."

„Leb' wohl, Edith, Gott ſchütze Dich und gebe Dir Kraft, es zu tragen, und, Edith —"

„Was denn, Papa?" fragte ſie, als der alte Baronet ſtockte.

Er hielt ſie bei der Hand feſt und flüſterte:

„Sage ihr ein freundliches Wort von mir. Sage ihr, ich hätte ihr verziehen, aber ſage ihr auch, daß die Verzeihung der Menſchen ihr Nichts nützen werde."

„Ja, Vater, Das will ich ihr ſagen."

„Ermahne ſie und erinnere ſie, wo ſie Verzeihung zu ſuchen hat, aber dabei vergiß nicht, ihr zu ſagen, daß ich ihr verziehen habe."

Und dann geleitete er ſie nach dem Wagen. Perry hatte, während er auf der Seite ſtand, ſie beobachtet, während ſie mit einander flüſterten, und als er ihnen nach dem Wagen nachfolgte, erwachte auch vielleicht in ihm eine Ahnung der Wahrheit.

Digitized by Google

Wenn Lady Mason unschuldig war, so lag ganz gewiß kein Grund zu dieser feierlichen Trauer vor. Hätte man sie für unschuldig gehalten, so war Sir Peregrin nicht der Mann, welcher glaubte, daß irgend eine Jury von seinen Landsleuten sie schuldig finden würde.

War Dies also vielleicht der Grund jener plötzlichen Veränderung — jenes schnellen Rückgangs der beabsichtigten Heirath? Selbst Perry, als er so die Stufen hinter seiner Mutter hinabging, hatte begonnen, die Wahrheit zu ahnen, und wir können sagen, daß er in diesem ganzen Hause der Letzte war, der es that, denn während der letzten Woche hatte jede Magd in Cleeve Hill ihrer Mitmagd zugeflüstert, Lady Mason habe das Testament wirklich gefälscht.

„Ich werde in Deiner Nähe sein, Mama," sagte Perry, indem er die Hand in den Wagen streckte; „Dies vergiß nicht. Der Richter und die andern Herren werden gegen Mittag den Gerichtshof verlassen, um ein Glas Wein zu trinken. Ich werde für Dich und Deine Freundin Etwas in der Nähe des Gerichtshofes in Bereitschaft halten."

Die arme Mistreß Orme fühlte sich, indem sie die Hand ihres Sohnes drückte, durch seine Versicherung sehr beruhigt. Nicht als ob sie für ihre Person Etwas gefürchtet hätte, aber sie ging doch an

Digitized by Google

einen Ort, der ihr absolut neu war — an einen Ort, an welchem die Augen Vieler sich auf sie richteten, ebenso wie auf die Freundin, an deren Seite sie dort sitzen wollte.

Als der Wagen davonfuhr, war ihr Muth nahe daran, ihr zu entsinken. - Sie saß allein im Wagen, bis sie Orley Farm erreichte, und dort sollte nicht blos Lady Mason, sondern auch Mr. Aram einsteigen.

Wie sollte es dann in dem kleinen Wagen werden, während Mr. Aram ihnen gegenüber saß?

Mistreß Orme bereute den Beweis von Freundschaft, den sie zu geben im Begriff stand, durchaus nicht, aber dennoch begann sie zu fühlen, daß die Aufgabe keineswegs eine leichte war.

Was jedoch Mr. Aram's Gegenwart in dem Wagen betraf, so hätte sie sich deßhalb keine Unruhe zu machen gebraucht. Er wußte recht wohl, wenn seine Nähe wünschenswerth, und wenn sie nicht wünschenswerth war.

Als sie an der Thür von Orley Farm anlangte, fand sie, daß Mr. Aram hier schon wartete, um sie zu empfangen.

„Es thut mir leid," sagte er, den Hut hebend, „daß Lady Mason's Sohn uns begleiten wird."

Digitized by Google

„Davon hat Lady Maſon mir Nichts geſagt," ſagte Miſtreß Orme, welche nicht begriff, warum Dies Mr. Aram leid thäte.

„Sie hat es erſt geſtern Abend mit ihm beſprochen, und es iſt mir ſehr unlieb. Ich kann es Lady Maſon nicht auseinanderſetzen, aber —"

„Warum iſt es Ihnen denn unlieb?"

„Es werden Dinge zur Sprache kommen, welche mir den Verſtand rauben würden, wenn man ſie von meiner Mutter ſagte."

Sofort fand ein gewiſſer Grad von Sympathie zwiſchen der ariſtokratiſchen Dame und dem jüdiſchen Gauneradvocaten ſtatt.

„Ja, ja," ſagte Miſtreß Orme. „Es wird furchtbar ſein."

„Und dann, wenn ſie nun ſchuldig erfunden werden ſollte — Sie wiſſen, daß Dies ein möglicher Fall iſt — wie ſoll er dann dort ſitzen und dann die Anklage des Richters hören, und dann den Ausſpruch der Geſchworenen und dann das Urtheil? Wenn er einmal dort iſt, ſo muß er es auch über ſich ergehen laſſen. Ich will Ihnen Etwas ſagen, Miſtreß Orme — nach meiner Anſicht ſollte er gar nicht dort ſein."

Was ſollte aber Miſtreß Orme thun? Wäre es ihr noch möglich geweſen, eine Stunde mit Lady Maſon allein zu ſein, ſo hätte ſie ihr dies Alles, oder

Digitized by Google

wenigſtens das Meiſte davon auseinanderſetzen können. Wie aber ſollte ſie Dies jetzt thun, wo keine Minute Zeit mehr übrig war?

„Aber Dies kommt doch nicht Alles heute daran?“ fragte ſie.

„Nein, nicht Alles, weder die Recapitulation des Richters, noch der Ausſpruch der Geſchworenen. Der junge Mr. Maſon ſollte aber auch heute nicht mit dort ſein. Er hätte verreiſen, oder, wenn er zu Hauſe geblieben wäre, ſich nicht außerhalb ſeiner Wohnung zeigen ſollen.“

Doch Dies war nun zu ſpät, denn während ſie noch ſprachen, erſchien Lady Maſon an der Thür, auf den Arm ihres Sohnes geſtützt. Sie war vom Kopf bis zum Fuße ſchwarz gekleidet, und über ihr Geſicht trug ſie einen ſchwarzen, dichten Schleier.

Mr. Aram ſprach kein Wort weiter, während ſie in den Wagen ſtieg, ſondern trat zurück und hielt die geöffnete Wagenthür in der Hand.

Lucius verneigte ſich blos gegen Miſtreß Orme, während er ſeiner Mutter bei'm Einſteigen behilflich war, dann ſetzte er ſich den beiden Damen ſchweigend gegenüber. Mr. Aram, der ſein Programm ſorgfältig arrangirt, ſchloß die Thür und ſtieg neben den Kutſcher auf den Bock.

Miſtreß Orme hatte die Hand ausgeſtreckt, und

Digitized by Google

Lady Maſon faßte dieſelbe und hielt ſie noch feſt, nachdem ſie ſchon Platz genommen. Dann ſetzte der Wagen ſich in Bewegung, und während der erſten halben Stunde ward kein Wort geſprochen.

Wäre Miſtreß Orme mit Lady Maſon allein geweſen, ſo hätte ſie Worte genug gehabt, die ſie hätte ſprechen können. Sir Peregrin's Botſchaft laſtete ihr auf dem Herzen, und ſie ſehnte ſich, ſich derſelben zu entledigen; ſo lange aber Lucius Maſon daneben ſaß, konnte Dies nicht geſchehen.

Lady Maſon ſprach ſelbſt zuerſt.

„Geſtern wußte ich noch nicht, daß Lucius mich begleiten würde," bemerkte ſie, „ſonſt hätte ich es Ihnen geſagt."

„Es ſtört Sie doch nicht?" fragte Lucius.

„O nein, durchaus nicht."

„Ich konnte meine Mutter bei einer ſolchen Gelegenheit, wie dieſe, nicht ohne mich gehen laſſen; aber ich bin Ihnen dankbar, daß Sie uns auch begleiten."

„Ich dachte, es würde beſſer für ſie ſein, wenn ſie eine Dame in ihrer Nähe hätte," ſagte Miſtreß Orme.

„Ja, Das iſt gewiß," ſagte Lucius, und dann ward weiter kein Wort geſprochen, bis der Wagen an der Thür des Gerichtshauſes vorfuhr.

Man kann mit Grund hoffen, daß die Fahrt

Digitized by Google

für Mr. Aram weit weniger peinlich war, als für die Andern, denn er schmauchte auf seinem Kutschbocke mit vielem Wohlbehagen eine Cigarre.

Es war immer noch eine zahlreiche Menschenmenge vor dem Gerichtshofe versammelt, obschon die Thüren geöffnet waren und der Gerichtshof bereits beisammen war.

Es war bestimmt worden, daß dieser Fall — der wichtigste bei den diesjährigen Assisen — an diesem Tage zuerst daran kommen sollte, nachdem die meisten andern Geschäfte am Tage vorher erledigt worden, und Mr. Aram hatte versprochen, daß seine Clientin Punkt zehn Uhr zur Stelle sein sollte. In der That schlug es eben zehn Uhr, als der Wagen vorfuhr, und Mr. Aram, der sogleich von seinem Sitz herabsprang, befahl einigen Polizeiern und Sheriffsdienern, Platz für die Damen bis an die Thür und durch die Flur des Gerichtshauses zu machen.

„Nun wollen wir hineingehen," sagte er, indem er den Wagenschlag öffnete und mit eigener Hand den Tritt herabschlug.

Zuerst führte er seine Begleiter in ein kleines Zimmer und eilte dann selbst in den Gerichtssaal.

„In einer halben Minute bin ich wieder da," sagte er, und nach etwa einem Dutzend halber Minuten war er wirklich zurück. „Wir sind fertig und

Digitized by Google

werden wegen der Plätze keine Mühe haben. Wenn Sie vielleicht Shawls oder Etwas dergleichen abzulegen haben, so können Sie es hier zurücklassen; Mistreß Hitcham wird es in ihre Obhut nehmen."

Eine alte Frau, welche Mr. Aram in das Zimmer gefolgt war, grüßte mit einem tiefen Knix. Man hatte jedoch Nichts abzulegen, und die kleine Prozession formirte sich rasch.

Lucius bot zuerst seiner Mutter den Arm, und sie nahm denselben, bis sie die in den Saal führende Thür passirte. Mr. Aram hatte, mit einigem Zögern, seinen Arm Mistreß Orme geboten, diese aber hatte, trotz jenes vorhin erwähnten Grades von Sympathie, es möglich zu machen gewußt, ihn abzulehnen.

In der Hausflur jedoch, als die ganzen versammelten Gaffer ihre Blicke auf sie hefteten und nur durch die Gerichtsdiener in gehöriger Entfernung gehalten wurden, besann Lady Mason sich, ließ plötzlich den Arm ihres Sohnes los und streckte die Hand nach Mistreß Orme aus.

Mr. Aram ging ihnen nun voran, und so folgten die beiden Damen ihm in den Saal hinein.

Beide hatten ihre Schleier herabgeschlagen, der Mistreß Orme's war aber nicht dichter als gewöhnlich, und sie konnte Alles sehen, was um sie herum vorging.

Digitized by Google

So schritten sie weiter, während Lucius allein hinterdrein folgte.

Es dauerte nicht lange, so hatten sie ihre Sitze eingenommen.

Der Richter saß bereits auf seiner Bank — nicht unser alter Bekannter, Richter Staveley, sondern sein Freund und College Baron Maltby. Richter Staveley führte den Vorsitz in einem andern Gerichtshof.

Mistreß Orme und Lady Mason erhielten ihre Plätze auf einer Bank angewiesen, vor welcher sich ein kleines Stehpult befand, beinahe als ob sie in einem etwas engen Kirchenstuhle säßen.

Oberhalb, auf derselben Bank, saßen Lady Mason's drei übrige Vertheidiger, dem Richter am Nächsten Mr. Furnival, dann kam Felix Graham, und dann Mr. Chaffanbraß, der sich so gesetzt, daß er sich jeden Augenblick bequem mit Mr. Aram besprechen konnte.

Lucius sah sich neben Mr. Chaffanbraß, und seine Mutter saß zwischen ihm und Mistreß Orme.

Auf der Bank unter ihnen, unmittelbar einem großen in der Mitte des Saales stehenden Tisch gegenüber, saß Mr. Aram mit seinem Schreiber.

Mistreß Orme war, als sie ihren Platz einnahm, so verlegen, daß sie sich kaum umsehen konnte, und man kann sich denken, daß mit Lady Mason Dies in noch weit höherem Grade der Fall sein mußte.

Digitized by Google

Alle aber, die sie ansahen — und man kann sagen, daß Dies von sämmtlichen im Saale Anwesenden geschah — waren überrascht, zu sehen, daß sie, sobald sie Platz genommen, ihren Schleier in die Höhe schlug. Auch ließ sie ihn nicht eher wieder herab, als bis sie den Saal verließ und wieder in die Halle hinausging.

Sie hatte oft an diesen Tag gedacht — selbst an die kleinen Vorfälle, die sich dabei ereignen würden — und sie wußte recht wohl, daß die Identification ihrer Person nöthig sein würde.

Niemand sollte ihr sagen, daß sie sich entschleiern solle, und ebensowenig wollte sie glauben lassen, daß sie sich nicht scheue, ihren Feinden in's Antlitz zu schauen. So saß sie während des ganzen Tages da und hielt den Blick des Gerichtshofs muthig aus.

Sie hatte sich mit großer Sorgfalt gekleidet. Von den meisten Frauen, welche in eine solche Lage gerathen, kann man sagen, daß sie an einem solchen Morgen entweder gar keine besondere Aufmerksamkeit auf ihre Toilette verwenden, oder daß sie in einem absichtlich kläglichen Aufzuge erscheinen, oder daß sie der Welt zum Trotz sich in auffallend eleganter Toilette zeigen, als ob ihnen glücklichere Tage bevorstänben.

Digitized by Google

Lady Mason aber hatte sich nach keiner dieser Methoden gekleidet. Niemals waren ihre Kleider passender gefertigt gewesen oder anmuthiger getragen worden, aber sie waren alle schwarz, vom Hutband an bis auf ihre Stiefeletten, und ohne allen Anspruch auf Putz oder Eleganz. Was Toilette betraf, so hatte Lady Mason daher nie besser ausgesehen, als am heutigen Tage, und Mr. Furnival ward, als, während er das Gesicht nach dem Richter herumdrehte, seine Blicke auf sie fielen, durch die Grazie ihrer Erscheinung förmlich betroffen gemacht.

Ihr Gesicht war sehr bleich, und der Ausdruck desselben etwas hart, Niemand aber konnte, wenn er es betrachtete, sagen, daß es der Gesichtsausdruck einer von Kummer oder Schuldbewußtsein übermannten Person sei.

Sie behielt ihre ganze Geistesgegenwart, und während sie sich, nicht mit trotzigem Blick, sondern mit halb aufgeschlagenen Augen und bescheiden im Gerichtshof umsah, wagten Alle, die in ihrer Nähe saßen, kaum zu glauben, daß sie wirklich schuldig sein könne.

Und so schaute sie, bis ihr Blick auf ein Gesicht fiel, welches sie seit Jahren nicht gesehen, und ihre Augen begegneten sich. Es war das Gesicht ihres Stiefsohnes Joseph Mason von Groby Park,

Digitized by Google

welcher ihr gegenüber saß, und obschon sie ihn ganz unvermuthet sah, so zuckte sie doch keine Miene. Seine Augen dagegen senkten sich allmählich, und als er sie wieder erhob, hatte sie ihr Gesicht abgewendet.

Digitized by Google

Achtzehntes Kapitel.

Felix Graham kehrt nach Noningsby zurück.

„Wenn Du den jungen Mann liebst, so laß ihn wiederkommen," hatte der Richter zu seiner Tochter gesagt. Dann hatte er erklärt, er habe Felix Graham erlaubt, sich nach Belieben auszusprechen, und sich endlich erboten ihn einzuladen, die Assisenwoche in Noningsby zu verleben.

Somit betrachtete er im Stillen die Sache als abgemacht, die jungen Leute als Verlobte, und widmete seine ferneren Betrachtungen vorzüglich der materiellen Seite des Geschäfts.

Wie sollte Graham sich ein sicheres Einkommen verschaffen, und welchen Zuschuß mußte er erhalten, bis ihm Dies möglich war? Allerdings war für Madelinens Aussteuer schon eine gewisse Summe aus-

Digitized by Google

geworfen, aber diese reichte zum Lebensunterhalt eines verheiratheten Gerichtsadvocaten in London keineswegs hin. Graham verdiente ohne Zweifel jetzt schon Etwas, aber Dies that er mehr als Schöngeist denn als Jurist, und der Richter war der Meinung, daß der Schöngeist in den Hintergrund treten müsse, ehe der Jurist seine Rolle auf einträgliche Weise spielen könne.

Dies war die Richtung, welche seine Gedanken in Bezug auf Madelinens Lebensgeschick nahmen. Die nächste Woche mit ihren Ereignissen bedeuteten in seinen Augen nicht viel, wogegen die künftigen Jahre sehr viel bedeuteten.

Zu jener Zeit, an jenem Sonntag Nachmittag, hatte Madeline noch die größere Hälfte eines Monats vor sich, ehe Felix wieder auf dem Schauplatz erschien. Aber nun konnte sie die Sache nicht mehr schweigend bei sich selbst überlegen. Ihr Vater hatte gewünscht, daß sie ihrer Mutter sage, was geschehen sei, und sie fühlte, daß noch eine große Schwierigkeit vor ihr lag. Sie wußte, daß ihre Mutter nicht wünschte, sie mit Felix Graham vermählt zu sehen. Sie wußte, daß ihre Mutter sie lieber als Perry Orme's Gattin sehen würde. Und deßhalb, obschon nie eine Mutter und ein Kind sich gegenseitig mit innigerem Vertrauen begegnet oder einander mit wärmerem Herzen geliebt, herrschte ein gewisser Grad von Uneinigkeit zwischen

ihnen. Nichtsdestoweniger mußte sie ihre Mutter von Dem, was geschehen, unterrichten, und die Furcht davor lastete schwer auf ihr, während sie an jenem Abend im Gesellschaftszimmer saß und noch ein Mal den von Felix geschriebenen Journalartikel las.

Dennoch aber hätte sie sich nicht so zu ängsten gebraucht. Ihr Vater hatte, als er ihr gesagt, die Sache mit ihrer Mutter zu besprechen, keineswegs beabsichtigt, die schwere Aufgabe, ihre Mutter für das Graham-Interesse zu gewinnen, ihren Schultern allein aufzubürden. Er trug vielmehr Sorge, Dies der Hauptsache nach selbst zu thun, so daß eigentlich für Madelinen's Schultern gar keine Last übrig blieb.

„Nun, liebes Weibchen," sagte er denselben Sonntag Abend zu seiner Gattin, „ich habe heute Nachmittag die Sache mit Madeline besprochen."

„Wegen Mr. Graham, meinst Du?"

„Ja, wegen Mr. Graham. Ich habe versprochen, daß er für die Assisenwoche hierher kommen soll."

„Wie!"

„Ja, es ist ein Mal geschehen, und ich glaube, wir werden finden, daß es so am Besten ist. Bischofstöchter heirathen allemal Geistliche, und Richterstöchter müssen Juristen heirathen."

„Bischöfe haben aber Pfründen zu verschenken,

Digitized by Google

während Du Deinem Schwiegersohne keine Praxis geben kannst."

„Vielleicht aber kann ich ihm zeigen, wie er sich selbst eine Praxis schaffen kann, und Das wird noch besser sein. Ich gebe Dir mein Wort darauf, daß Dies für sein Glück das Beste sein wird. Als Du Dir vorgenommen hattest, zu heirathen, würdest Du es auch nicht gern gesehen haben, wenn Du in Deiner Erwartung getäuscht worden wärest."

„Nein, allerdings nicht," sagte Lady Staveley.

„Und Deine Tochter besitzt eben so viel Willensstärke, als Du."

Es trat nun eine Pause ein, welche mehrere Minuten lang dauerte.

„Und nicht wahr, wenn er kommt, bist Du freundlich gegen ihn?" hob der Richter wieder an.

„Ja wohl, ja wohl," sagte Lady Staveley in einem Tone, der nicht ganz frei von Melancholie war.

„Niemand kann so freundlich und gütig sein, wie Du, wenn Du nur sonst willst. Und da er —"

„Ach, mißfallen hat er mir von jeher nicht," sagte Lady Staveley, „obschon er sogar häßlich ist."

„Daran wirst Du Dich bald gewöhnen."

„Und was den armen jungen Orme betrifft —"

„Was den armen jungen Orme — wie Du ihn nennst — betrifft, so wird er nicht am gebrochenen

Digitized by Google

Herzen sterben. Der arme junge Orme hat die ganze Welt vor sich und wird sich bald trösten."

„Aber er hängt gar so sehr an ihr, und übrigens ist Cleeve Hill so nahe."

„Das hilft nun aber Alles ein Mal weiter Nichts."

„Gut, gut," sagte Lady Staveley, und von diesem Augenblick konnte man annehmen, daß sie zu dem Graham-Project ihre Zustimmung gegeben. Als sie nicht lange darauf der wackern Miß Backer ihre Befehle wegen Instandsetzung eines Zimmers für Mr. Graham ertheilte, schloß diese aus dem fürsorglichen Wesen ihrer Herrin sofort, daß Miß Madeline glücklich ihren Willen durchgesetzt habe.

Schon lange aber vor diesen Vorbereitungen hatten Madeline und ihre Mutter die Sache ausführlich mit einander besprochen.

„Papa sagt, Mr. Graham werde für die Assisenwoche hierherkommen," sagte Lady Staveley.

„Ja, so sagte er mir auch," entgegnete Madeline die Augen niederschlagend.

„Ich hoffe, daß es so zum Besten sein wird."

„Das hoffe ich auch," bemerkte Madeline. Was konnte sie weiter thun, als Dies hoffen?

„Dein Papa versteht Alles so gut, daß ich überzeugt bin, er würde den jungen Mann nicht kommen lassen, wenn es nicht zulässig wäre."

Digitized by Google

„Das glaube ich auch," sagte Madeline.

„Und nun betrachte ich die Sache als vollständig abgemacht."

„Welche Sache, Mama?"

„Nun, daß Mr. Graham als Dein Freier hierher kommen soll."

„O nein, Mama; ich bitte Dich, glaube Das nicht. Dem ist durchaus nicht so. Was sollte ich thun, wenn Du Etwas sagtest, was ihn auf einen solchen Gedanken brächte?"

„Aber Du sagtest mir doch, Du liebtest ihn."

„Das ist auch der Fall, Mama."

„Und er hat Papa gesagt, er sei ganz verzweifelt in Dich verliebt."

„Davon weiß ich Nichts, Mama."

„Er hat es aber gesagt. Papa theilte es mir mit und deßhalb hat er ihn eingeladen, uns wieder zu besuchen. Außerdem würde er es ganz gewiß nicht gethan haben."

Madeline hatte hierüber ihre eigenen Gedanken und glaubte, ihr Vater habe sich mehr durch Rücksichten auf sie bestimmen lassen, als durch Rücksichten auf Felix Graham. Doch sagte sie weiter Nichts darüber.

„Jedenfalls, Mama," hob sie wieder an, „bitte ich Dich, Niemanden Etwas davon zu sagen. Mr. Graham selbst hat mit mir noch gar nicht gesprochen,

Digitized by Google

nicht ein einziges Wort. Natürlich würde ich es Dir gesagt haben, wenn er es gethan hätte."

„Ja, davon bin ich überzeugt. Aber, Madeline, nach meiner Ansicht läuft dies Alles auf Eins hinaus. Er hat Papa um Erlaubniß gebeten, Dich sprechen zu dürfen, und Papa bat ihm dieselbe gegeben."

Es trat ein Schweigen ein, welches wohl eine Viertelstunde dauerte, dann kam Lady Staveley wieder auf denselben Gegenstand zurück.

„Ich bin überzeugt, Mr. Graham ist ein sehr gediegener junger Mann," sagte sie.

„Papa sagt es wenigstens."

„Ich habe diese Ueberzeugung auch selbst gewonnen, und er ist auch in gesellschaftlicher Beziehung sehr gut, denn er spricht stets, wenn Gäste bei Tische sind. Dein Schwager Arbuthnot thut Dies niemals. Freilich hat Letzterer zur Entschädigung dafür ein sehr schönes Gut in Warwickshire, und man sagt, er werde später ein Mal in's Parlament gewählt werden."

„Wenn Mr. Graham mich heirathete, Mama, so würden wir allerdings dann keine reichen Leute sein, wie Isabelle und ihr Gatte."

„Wenigstens nicht sogleich."

„Sogleich ebensowenig als später. Aber daraus mache ich mir weiter Nichts. Ach, Mama, er ist so gut und so geistreich. Er versteht Alles und weiß über

Digitized by Google

Alles zu ſprechen, als ob er es gründlich ſtudirt hätte. Dabei iſt er ſtreng und rechtſchaffen und beſitzt einen edeln Stolz. Ganz gewiß wirſt Du ihn auch lieben, Mama."

Und Lady Staveley verſprach, ihn auch zu lieben, obſchon ſie bei ſich dachte, daß ſie, wenn die Sache anders gekommen wäre, zu Perry Orme ſich noch mit einem höhern Grade mütterlicher Liebe hingezogen gefühlt haben würde.

Es geſchah um dieſe Zeit, daß Perry Orme ebenfalls wieder einen Beſuch in Noningsby abſtattete, Seine Abſicht war, den Richter zu ſprechen, ihm zu ſagen, welche Schritte ſein Großvater in Bezug auf die Herrſchaft Cleeve Hill gethan, und ſich dann nochmals zu Madeline's Füßen zu werfen.

Die Umſtände geſtalteten ſich aber ſo, daß ihm Dies nicht möglich war. Obſchon er ſich vorher ſorgfältig erkundigt, wann der Richter in Noningsby anweſend ſein würde, ſo war derſelbe, als Perry anlangte, dennoch nicht zu Hauſe. Zu Tiſche, ſagte der Diener, würde er wieder nach Hauſe kommen, eher nicht.

Perry Orme konnte daher blos mit Lady Staveley ſprechen und ging dann wieder fort, ohne ſich zu Madeline's Füßen geworfen zu haben.

Er hatte ſich vorgenommen, eine ſyſtematiſche, ſpecielle Darlegung ſeiner pecuniären Umſtände zu ge-

Digitized by Google

ben, und faſt ſogar die Worte gewählt, womit Dies geſchehen ſolle. Er ward hierzu nicht durch den Gedanken bewogen, daß Dies in Madelinen's Augen von irgend welchem Gewicht ſein oder ihn in ihrer Gunſt weiter bringen könne, ſondern er hoffte blos, dadurch von dem Richter die Erlaubniß zu erwirken, ſeine Bewerbung mit Nachdruck erneuen zu dürfen.

Alle dieſe Vorbereitungen aber und alle dieſe gewählten Worte erwieſen ſich als nutzlos. Als er Lady Staveley's Geſicht ſah, ahnte er ſofort, daß ſie ihm keinen Troſt zu bieten habe.

„Nun," ſagte er, „iſt noch Ausſicht für mich vorhanden?"

Er hatte beabſichtigt, in ganz anderem Tone zu ſprechen, vorher überlegte Worte kommen aber ſelten an der rechten Stelle und zur rechten Zeit zum Vorſchein.

„Ach, Mr. Orme," ſagte Lady Staveley, indem ſie ihn mit der Hand ergriff und dieſelbe feſthielt, „ich wollte, es wäre anders, ich wollte es könnte anders ſein."

„Dann iſt alſo alle Hoffnung zu Ende?"

Und er ſprach dieſe Worte in einem Ton, als ob eine bejahende Antwort ihm allen männlichen Muth rauben müßte.

„Es wäre höchſt unrecht, wenn ich Sie täuſchen

wollte," sagte Lady Staveley. „Ja, es ist keine Hoffnung mehr für Sie vorhanden."

Und als sie dann sah, wie deutlich der Kummer in den Linien seines schönen, jugendlichen Antlitzes geschrieben stand, traten ihr die Thränen in die Augen und rollten ihr die Wangen hinab.

Wie war es möglich, daß ihre Tochter gegen die Liebe eines solchen Bewerbers unempfindlich sein konnte!

Als Perry ihren Kummer sah, unterdrückte er den eigenen.

„Nun gut," sagte er, „ich werde wenigstens diese Antwort mit Fassung hinzunehmen wissen. Für die Güte, welche Sie für Ihre Person mir in dieser Angelegenheit bewiesen haben, sage ich Ihnen meinen herzlichsten Dank. Ich hätte gleich von vornherein wissen sollen, daß Ihre Tochter sich nicht für mich interessiren kann."

„Aber dennoch betrachtet sie den Antrag, den Sie ihr gemacht, als eine große Ehre."

„Ach was, Ehre! Lassen wir Das nun auf sich beruhen. — Lady Staveley, ich habe die Ehre, Ihnen Lebewohl zu sagen."

„Wollen Sie nicht erst mit Madeline sprechen?"

„Nein, wozu sollte Dies führen? Melden Sie ihr meinen Gruß."

Digitized by Google

„Ja, Das will ich — Das will ich.“

„Und sagen Sie, ich hoffe, sie werde selbst glücklich sein, und auch den Mann glücklich machen, welcher ihre Gunst erringt. Ich werde mich in der nächsten Zeit vielleicht auf einige Monate aus hiesiger Gegend entfernen.“

Und somit nahm er Abschied und ritt nach Cleeve Hill zurück.

Es geschah Dies zwei Tage vor dem Beginn der Gerichtsverhandlungen und am Tage vor dem, an welchem Graham in Noningsby ankommen sollte.

Als Graham den Brief des Richters erhielt, worin dieser ihn ersuchte, während der Assisenwoche seine Wohnung in Noningsby zu nehmen, war er ein Wenig überrascht. Der Brief selbst war sehr kurz und lautete:

„Lieber Graham!

„Da Sie in Lady Mason's Prozeßangelegenheit nach Alston kommen, so können Sie Ihre Wohnung in meinem Hause nehmen. Meine Frau trägt mir auf, Ihnen zu sagen, daß ihr Dies sehr angenehm sein werde. Ihre älteren Herren Collegen werden ohne Zweifel jeden Abend nach London zurückfahren und daher nicht erwarten, daß Sie bei ihnen bleiben.

„Stets der Ihrige ꝛc.“

Digitized by Google

Was konnte der Richter mit diesem seltsamen Schritt beabsichtigen? Er hatte Graham versprochen, ihn in drei Monaten wieder zu empfangen, und angedeutet, daß dann vielleicht eine Aussicht auf Hoffnung sich eröffnen könne.

Und gleichwohl lud er ihn jetzt schon, ehe noch ein einziger Monat um war, zu sich ein! Was mußte die ganze juristische Welt sagen, wenn man fand, daß ein junger Gerichtsadvocat während der Assisen in dem Hause des Richters wohnte? Mußte man dann nicht sofort glauben, daß er der glückliche Anbeter der Tochter sei, und daß seine Bewerbung bereits die Sanction des Vaters erlangt habe?

Am Vorabend der Gerichtsverhandlungen langte er gerade kurz vor dem Diner in Noningsby an. Er hatte erst in Alston eine zweistündige Conferenz mit Mr. Aram gehabt und sich dadurch etwas verspätet. Sehr früh am Tage hatte er auch nicht kommen wollen, um sich nicht dem Verdacht auszusetzen, daß er die Einladung mißbrauchen wolle.

Als er anlangte, waren die beiden Damen schon bei der Toilette und dem Richter begegnete er in der Hausflur.

„Nun, wo bleiben Sie so lange?“ rief dieser ihm in cordialem Tone entgegen. „Es ist beinahe Zeit zum

Diniren, und Sie brauchen wahrſcheinlich eine Stunde zum Ankleiden."

„Mr. Aram" — begann Felix.

„Ja, ja, Mr. Aram! Ich weiß es ſchon. Na, machen Sie nur ſchnell. Ich gebe Ihnen fünfzehn Minuten, länger aber keinen Augenblick."

Und ſomit ward Felix ſchnell in ſein Schlafzimmer hinaufgeleitet — das alte Schlafzimmer, in welchem er ſo viele Stunden zugebracht und ſo unruhig geweſen.

An der Thür des Zimmers begegnete er Miſtreß Baker, ſeiner ehemaligen Pflegerin, und konnte, obſchon er eigentlich keinen Augenblick Zeit übrig hatte, doch nicht umhin, ihr die Hand zu ſchütteln und einige freundliche Worte mit ihr zu wechſeln.

Faſt noch vor Ablauf der ihm gewährten fünfzehn Minuten war er im Geſellſchaftszimmer und fand hier Niemand weiter, als den Richter mit Gattin und Tochter.

Anfangs hatte er geglaubt, Auguſt werde auch da ſein, Miſtreß Baker aber hatte ihm ſchon geſagt, daß dieſer erſt den nächſtfolgenden Morgen eintreffen werde.

Lady Staveley wünſchte ihm Glück zu ſeiner ſo raſch von Statten gegangenen Wiederherſtellung, und hieß ihn mit freundlichem Lächeln willkommen.

Digitized by Google

Dann begrüßte er Madelinen und bemerkte, daß der Richter wahrscheinlich, um ihn nicht verlegen zu machen, das Gesicht für den Augenblick nach einer andern Richtung gewendet hielt.

Dennoch wagte er kaum, Madelinen in die Augen zu schauen. Er berührte jedoch ihre Hand und sprach einige Worte, und sie murmelte ebenfalls Etwas in Bezug auf seine Genesung.

„Und nun wollen wir zu Tische gehen," sagte der Richter. „Geben Sie Ihren gesunden Arm Lady Staveley."

Und somit war die Begrüßung vorüber.

„August wird morgen bei Eröffnung des Gerichtshofes in Alston sein," sagte der Richter dann. „Das heißt, wenn er es möglich findet, so bald zur Stelle zu kommen; heute hat er noch in London zu thun."

Der Richter aber hatte die Sache absichtlich so eingerichtet, um mit Felix nach Tische allein zu sein.

Das Diner war sehr angenehm, der Richter aber sprach fast für die ganze Gesellschaft, Madeline sprach beinahe gar nicht, und Lady Staveley sagte auch nicht viel.

Felix warf dann und wann einige Worte hin, wie Dies einem guten Zuhörer zu thun gebührt.

Digitized by Google

Ein Umstand, welchen er bemerkte, berührte ihn peinlich. Es ward nämlich von Lady Mason oder von Orley Farm auch nicht ein einziges Wort gesprochen. Als er das letzte Mal hier gewesen, hatte der Richter vor der ganzen Gesellschaft sich offen darüber ausgesprochen und seine Meinung dahin zu erkennen gegeben, daß Lady Mason großes Unrecht geschehe; jetzt aber erwähnte er gar Nichts, und auch Lady Staveley sprach nicht davon.

Felix würde Dies vielleicht nicht auffällig gefunden haben, wenn ihn seit den letzten vierzehn Tagen nicht selbst eine Ahnung beschlichen hätte, daß jene feste Ueberzeugung, die man früher von Lady Mason's Unschuld gehabt, wankend zu werden anfange.

So lange die beiden Damen bei Tische waren, enthielt er sich jedoch, das Gespräch auf dieses Thema zu lenken.

Als Lady Staveley und ihre Tochter das Zimmer verlassen hatten, begann der Richter, unmittelbar nachdem die Thür sich hinter ihnen geschlossen, den Feldzug und beendete denselben, insoweit er selbst dabei in Frage kam, binnen wenigen Minuten.

„Graham," sagte er, „ich freue mich, Sie zu sehen. Natürlich wissen Sie ebenso gut, als ich, was Dies jetzt zu bedeuten hat. Nach meiner Ansicht haben Sie, als Sie das letzte Mal hier waren, ganz so gehandelt,

Digitized by Google

wie es einem rechtschaffenen Manne zukommt. Sie sind nicht reich —"

„Allerdings bin ich Nichts weniger, als dieses."

„Und deßhalb wäre es nicht recht von Ihnen gewesen, wenn Sie sich bemüht hätten, die Neigung meiner Tochter zu gewinnen, ohne erst mit mir oder meiner Frau zu sprechen. Wir haben nun mit einander discutirt, und ich erkläre Ihnen hiermit, daß es Ihnen freisteht, Ihre Bewerbung bei Madeline anzubringen."

„Mein theurer Freund und Gönner —"

„Natürlich weiß ich nicht, was sie selbst Ihnen antworten wird."

„Natürlich wissen Sie Das nicht."

„Das ist Ihre Sache. Madeline gegenüber müssen Sie das Wort selbst führen. Ich kann Ihnen blos sagen, daß, wenn sie ihre Zustimmung giebt, dann von unserer, der Eltern, Seite kein Hinderniß entgegenstehen soll. Sie bekommt bei ihrer Vermählung fünftausend Pfund für sich und ihre Kinder, und wenn ich ein Mal sterbe, wahrscheinlich noch eine gleiche Summe. Nun lassen Sie uns anstoßen, und die Sache ist insoweit abgemacht."

Dies sagend füllte der Richter die Gläser, stieß mit seinem künftigen Schwiegersohn an und brachte

Digitized by Google

dann in seiner ungezwungenen Art und Weise das Gespräch auf den Juristencongreß in Birmingham.

Felix mußte natürlich auf dieses Thema mit eingehen, doch gelang es ihm nach einer Weile, die Conversation auf die Angelegenheiten seiner Clientin zu lenken, obschon der Richter augenscheinlich keine große Lust hatte, sich mit diesem Gegenstand zu beschäftigen.

Das Wenige, was Graham aus ihm herauslocken konnte, bestärkte den jungen Juristen aber immer mehr in seiner Vermuthung, daß der Richter wirklich seine frühere Meinung in Bezug auf Lady Mason's Unschuld geändert habe.

Digitized by Google

Neunzehntes Kapitel.

Wie Miß Furnival ihren Freiern begegnete.

Lucius Mason hatte, als rechtschaffener junger Mann, nachdem Sophy seinen Antrag angenommen, die Absicht gehabt, sofort mit ihrem Vater zu sprechen.

Sophy hatte jedoch Einwendungen hiergegen erhoben.

„Die eigenthümliche Stellung, in welcher mein Vater sich gegenwärtig zu Ihrer Mutter befindet, würde es ihm sehr schwierig machen, jetzt eine bestimmte Antwort zu geben," hatte sie gesagt.

Lucius verstand diese Schlußfolgerung nicht recht, fügte sich aber dennoch dem Wunsche seiner nunmehrigen Verlobten. Daß diese oder ihr Vater die Gültigkeit seines Besitztitels auf Orley Farm in Zweifel

Digitized by Google

ziehen könne, Dies fiel ihm auch nicht einen Augenblick lang ein.

Dennoch aber war kein Grund vorhanden, warum er nicht an sie hätte schreiben sollen.

„Soll ich meine Briefe hierher adressiren?“ hatte er gefragt.

„Ja wohl,“ sagte Sophy; „meine Briefe kommen stets direct in meine Hände.“

Und demgemäß hatte er sehr häufig geschrieben, und sie hatte ihm eben so oft geantwortet. Ich theile hier seinen letzten Brief vor Beginn der Gerichtsverhandlungen, so wie Sophys Antwort darauf mit.

Lucius' Brief lautete:

„Meine theure Sophy!“

„Mein bester, und ich kann jetzt auch fast sagen, mein einziger Trost besteht darin, daß ich an Dich schreibe. Es ist seltsam, daß ich in meinem Alter, und während ich so frühzeitig angefangen, in der Welt zu leben, gleichwohl jetzt so allein bin. Wärest Du nicht, so hätte ich gar keine befreundete Seele. Ich kann Dir die in unserm Hause herrschende traurige Stimmung mit Worten eben so wenig beschreiben, als den unglücklichen Zustand, in welchem sich meine Mutter befindet. Zuweilen kommt es mir vor, als könne sie kaum niedergeschlagener und trostloser sein,

Digitized by Google

wenn sie das ihr zur Last gelegte Verbrechen wirklich begangen hätte.

„Ich begreife Das nicht, eben so wenig, als ich begreife, warum Dein Vater ihr Vertheidiger zugewiesen hat, denen er selbst in einer Sache von Bedeutung sicherlich kein Vertrauen schenken würde.

„Mit mir spricht sie niemals über die Sache, obschon diese dadurch für uns Beide nur immer schlimmer gemacht wird. Ich sehe sie bei'm Frühstück und bei'm Diner, und bin ich auch zuweilen Abends ein Stündchen mit ihr zusammen, aber selbst dann kommt keine eigentliche Conversation zwischen uns zu Stande

„Es ist nur gut, daß das Ende dieses Zustandes nahe bevorsteht. Dann, hoffe ich, wird die Sonne wieder aus den Wolken hervortreten. Jetzt kommt es mir vor, als wäre der ganze Erdkreis in Nebel gehüllt.

„Von ganzem Herzen wünschte ich, daß Du hier bei ihr hättest sein können. Ich glaube, Deine Festigkeit und Gemüthsstärke würde sie in den Stand gesetzt haben, alle diese Behelligungen weit besser zu ertragen. Wenn sie es sich recht überlegt, ist es doch im Grunde genommen nur der Schatten eines Unglücks, der sie ereilt hat.

„Mistreß Orme ist täglich bei ihr, und Nichts könnte freundlicher und rücksichtsvoller sein, als die

Digitized by Google

Art und Weise, auf welche sie sich gegen meine arme Mutter benimmt.

„Dennoch aber muß ich Dir gestehen — obschon ich es sonst Niemanden mittheilen würde — daß ich die intime Bekanntschaft zwischen meiner Mutter und den Bewohnern von Cleeve Hill nicht gern sehe. Warum ward ihr jener seltsame Heirathsantrag gemacht und warum ward derselbe, nachdem er gemacht worden, wieder rückgängig? Ich weiß, daß meine Mutter an Dem, was man ihr beimißt, so schuldlos ist, wie die Sonne am Himmel, dennoch aber haben sich die Angelegenheiten so gestaltet, daß es ihr fast unmöglich werden wird, in dieser Gegend zu bleiben.

„Wenn der Prozeß vorüber ist, gedenke ich meine Besitzung zu verkaufen. Was könnte auch mich oder Dich an Orley Farm fesseln? — Früher glaubte ich, ich könnte hier glücklich sein, wenn ich mich der Landwirthschaft widmete und Etwas thäte, um die beklagenswerthe Unwissenheit, die hier unter dem gemeinen Volke herrscht, zu mindern. Zu einer solchen Thätigkeit aber muß man ein größeres Feld haben, als sich mir hier darbietet. Mein Glückstraum führt mich jetzt von hier nach andern Ländern — nach dem sonnigen Süden.

„Könntest Du dort glücklich sein? Ein Freund von mir, den ich in Deutschland kennen gelernt, hat

Digitized by Google

eine Villa am Comersee, und dort, glaube ich, könnten wir alle diese Mißlichkeiten vergessen.

„Ich werde nicht eher wieder schreiben, als bis die Gerichtsverhandlungen beendet sind. Ich habe mir vorgenommen, denselben von Anfang bis zu Ende beizuwohnen. Wenn meine Mutter es gestattet, so werde ich ihr dicht zur Seite bleiben, wie das meine Sohnes-Pflicht auch verlangt. Will sie es nicht haben, so werde ich nichtsdestoweniger in der Nähe bleiben. Niemand soll von mir sagen, daß ich mich gescheut, meine Mutter in irgend einer Stellung zu sehen, in welche das Schicksal sie versetzen kann, oder daß ich jemals an ihrer Unschuld gezweifelt.

„Gott nehme Dich in seinen Schutz ꝛc.“

Betrachten wir diesen Brief im Ganzen genommen, so können wir vielleicht sagen, daß nicht ganz so viel Unsinn darin enthalten war, als junge Herren gewöhnlich in ihre Liebesbriefe zu schreiben pflegen; dennoch aber bin ich geneigt, zu glauben, daß es, wenn mehr Unsinn darin gestanden hätte, ein besserer Liebesbrief gewesen wäre. Jedenfalls hätte Lucius weniger von sich selbst und mehr von der jungen Dame sprechen sollen. Von der Landwirthschaft hätte ich an seiner Stelle gar Nichts erwähnt und die Geschmacksrichtungen meiner Geliebten erst besser studirt, ehe ich

Digitized by Google

vom sonnigen Süden und der Villa am Comersee gesprochen hätte.

Allerdings befand er sich in Bezug auf seine Mutter in einer Stellung, welche wenigen Liebenden beschieden gewesen ist, aber dennoch hätte er nicht so weinerlich und kläglich zu schreiben gebraucht.

Sophy's Antwort, welche nach einigen Tagen erfolgte, lautete:

„Mein lieber Lucius!"

„Ich wundre mich nicht, daß Du Dich in dem gegenwärtigen Augenblick etwas niedergeschlagen fühlst, aber Du wirst ohne Zweifel finden, daß die Ergebnisse der nächsten Woche alle diese Uebelstände heben. Deine Mutter wird, wenn dieser Prozeß vorüber ist, ihre Fassung auch wiederfinden, und Du wirst Dich dann wundern, daß diese ganze Angelegenheit einen so niederdrückenden Einfluß auf Euch hat äußern können.

„Was die Rathgeber Deiner Mutter betrifft, so kann ich nicht anders als glauben, daß mein Papa das Beste gethan hat, was er unter den obwaltenden Umständen hat thun können. Ich weiß, wie gewissenhaft er in solchen Dingen ist, und sein Ruf als scharfsinniger, erfahrener Jurist ist ein weitverbreiteter.

„Grüße Deine Mutter von mir. Ich kann es nicht anders denn als ein Glück betrachten, daß Mistreß Orme ihr so treu zur Seite steht. Was kann

Digitized by Google

wohl achtbarer sein, als die Bekanntschaft mit solchen Leuten unter solchen Umständen?

„Was Deinen künftigen Wohnsitz betrifft, so bitte ich Dich in Deiner gegenwärtigen beengten Stimmung keinen Entschluß zu fassen. Wenn Du nicht gern in Orley Farm bleiben willst, warum willst Du dieses Besitzthum dann nicht lieber verpachten, als verkaufen? Was mich betrifft, so glaube ich, daß ich, wenn das Schicksal unsere Loose vereinigt, es immer vorziehen werde, in England zu leben. In London könnte Papas Stellung uns wahrscheinlich von großem Nutzen sein, und mit einem unthätigen Leben könnte ich mich schwerlich befreunden. Es ist indessen noch zu früh am Tage, um von dergleichen Dingen zu sprechen.

„Du mußt mich nicht für kaltherzig halten, wenn ich sage, daß das jetzt zwischen uns bestehende Verhältniß noch nicht als ein unbedingt bindendes betrachtet werden kann. Ich für meine Person hoffe allerdings, daß es ein solches werde. Mein Herz ist nicht kalt, und ich schäme mich nicht zu gestehen, daß ich Dich liebe und achte, das Heirathen aber ist eine sehr ernste Sache, und es giebt dabei gar so viel zu bedenken.

„Ich betrachte mich als Herrin meines Handelns und bin in einer solchen Angelegenheit von meinen Eltern so ziemlich unabhängig, dennoch aber halte ich

Digitized by Google

es für angemessen, kein positives Versprechen zu geben, ohne mich vorher mit ihnen berathen zu haben. Wenn der Prozeß Deiner Mutter vorüber ist, werde ich mit meinem Vater sprechen, und dann wirst Du nach London kommen und uns besuchen.

„Grüße Deine Mutter von mir und glaube mir, daß ich stets bin ꝛc. ꝛc."

Ich bin überzeugt, daß Mistreß Furnival sehr recht daran that, sich um die Correspondenz ihrer Tochter nicht näher zu kümmern. Eine junge Dame, die einen solchen Brief an ihren Geliebten schreiben kann, bedarf keiner großen Aufsicht.

Sie hatte indessen diesen Brief nicht ohne Unterbrechung schreiben gekonnt. Ehe sie damit noch viel über die Hälfte gekommen war, ward nämlich August Staveley angemeldet.

Sophy, welche allein im Besuchzimmer saß, erhob sich graziös von ihrem Tische, schob den angefangenen Brief unter den Deckel ihres tragbaren Schreibpultes und begrüßte ihren Besucher höflich.

„Wie geht es denn Allen in dem guten Noningsby? fragte sie dann.

„Das gute Noningsby ist beinahe ganz verödet. Es ist jetzt weiter Niemand dort, als meine Mutter und Madeline."

„Und wer fehlt dann, um den Aufenthalt wieder

Digitized by Google

angenehm zu machen weiter, als Ihr Papa? Ich gestehe, Mr. Staveley, daß ich mich während meines Verweilens dort in ihren Vater förmlich verliebt habe. Man pflegt zu sagen, daß von den Lippen gewisser Leute Honig fließe; von den Lippen Ihres Vaters fallen Champagner und Orangen."

„Wie schwer zu verdauen muß seine Conversation dann sein!" !!

„Durchaus nicht. Wenn der Wein gut und die Frucht reif ist, dann kann es nichts der Gesundheit Zuträglicheres geben. — Also, es ist jetzt so leer in Noningsby? Als ich abreis'te, war Mr. Graham noch dort."

„Er reis'te aber auch bald nach Ihnen — sobald als nämlich sein Arm es gestattete."

„Was für ein glücklicher Unfall war Dies für ihn!"

„Wie, wenn man drei Rippen und einen Arm bricht, so nennen Sie Dies einen glücklichen Unfall? Ich finde Dies im Gegentheile sehr schlimm."

„Weil es Ihrem Charakter an ächter Ritterlichkeit gebricht. Ich nenne es einen sehr glücklichen Zufall, welcher einem jungen Manne Gelegenheit verschafft, sechs Wochen mit der Dame seiner Liebe unter einem und demselben Dache zu verleben. Mr. Graham ist

Digitized by Google

ein kluger Mann, und ich möchte nicht behaupten, daß er nicht mit Fleiß vom Pferde gestürzt sei."

August hatte einen Augenblick lang die Absicht, Sophy's Aeußerung, in so weit dieselbe seine Schwester betraf, zu widersprechen, aber er besann sich sofort wieder anders. Er wußte bereits, daß sein Freund wieder nach Noningsby eingeladen worden, und wenn es seinem Vater beliebte, Graham's Bewerbung zu ermuthigen, warum sollte er dann Schwierigkeiten dagegen erheben? Deßwegen schwieg er in Bezug auf Graham und brachte das Gespräch auf den Gegenstand, wegen dessen er eigentlich diesen Besuch machte.

Er war nämlich mit dem festen Entschluß gekommen, sein Herz, seine Hand und sein Loos zu Miß Furnival's Füßen niederzulegen.

Ich fürchte, daß Dies ihn in der Achtung meiner Leser nicht sonderlich hoch stellen wird, aber man darf ihn nicht unbillig beurtheilen. Ganz besonders dürfen meine Leser nicht vergessen, daß sie weit mehr Gelegenheit gehabt haben, einen Blick in Miß Furnival's Charakter zu werfen, als er, während sie zugleich nicht der Gefahr ausgesetzt sind, von den persönlichen Reizen der betreffenden jungen Dame bestrickt zu werden.

Ich habe schon oben bemerkt, daß Miß Furnival recht wohl verstand, ihre Sache selbst zu führen. Hätte sie gleich von Anfang an den Wunsch verra-

Digitized by Google

then, die ersten Worte, welche August zu ihr gesprochen, als einen bestimmten Antrag zu betrachten, so würde er sofort gleichgültig geworden sein. Wir trachten stets nach Dem, was wir nicht leicht bekommen können. Sophy hatte sich schwierig zu erlangen gemacht, und deßhalb bildete August sich ein, er sehne sich nach ihr.

Seitdem er sich wieder in London befand, hatte er sie oft besucht und die Sache bei sich hin- und herüberlegt. Welche Partie konnte wohl besser für ihn sein, als diese? Sophy war nicht blos sehr schön, sondern auch klug und geistreich. Sie war nicht blos schön, klug und geistreich, sondern auch künftige Erbin eines nicht unbedeutenden Vermögens.

Was konnten seine Freunde für ihn, was konnte er für sich selbst mehr verlangen?

Seine Mutter betrachtete Sophy allerdings als ein schlaues, hinterlistiges Mädchen, aber ganz gewiß kannte sie Sophy nicht, und Mütter sind ja in der Regel in solchen Dingen so unwissend.

Miß Furnival that, als er auf diese Weise jetzt seinen Antrag wiederholte, abermals, als ob sie glaubte, es sei nicht sein Ernst. Sie schien überhaupt dergleichen Manövers zu lieben. Das Spiel ist ein unterhaltendes und anregendes und kann ohne große Gefahr getrieben werden, dafern nur von beiden Sei-

Digitized by Google

ten mit Vorsicht und Geschicklichkeit zu Werke gegangen wird.

Was August bei der gegenwärtigen Gelegenheit betraf, so thut es mir allerdings leid, sagen zu müssen, daß er dabei von Vorsicht keine Spur und von Geschicklichkeit nur einen sehr geringen Grad verrieth.

Als er so vor ihr stand, und wirkliche Liebe aus seinem Auge strahlte, begann sie zu begreifen, daß sie ihn, wenn sie sonst wolle, mit einem Wort haben könne. Dennoch gab sie Lucius Mason in ihrem Herzen den Vorzug, sobald nur erst diese Angelegenheit wegen Orley Farm erledigt wäre.

August Staveley war allerdings ein ganz hübscher junger Mann, Lucius Mason hatte aber in seinem Wesen und Gange Etwas, was ihrem Geschmack besser zusagte.

„Sophy," sagte August Staveley, „möge der Mensch auch noch so leichtsinnig sein, so kommen doch Augenblicke, wo es ihm mit Dem, was er sagt, feierlicher und furchtbarer Ernst ist."

„Aber bei Ihnen treten doch dergleichen Augenblicke nicht ein, Mr. Staveley?"

„Ich glaube nicht, Etwas gesagt zu haben, was Ihren Spott verdiente."

„Ach, spielen Sie doch nicht den Beleidigten! Sie kommen mit glatten Worten hierher, die Ihnen

Digitized by Google

natürlich sehr geläufig von der Zunge gehen, und sind überzeugt, ich werde mit stolzem Herzen mir dieselben in's Ohr flüstern hören. Weil ich nun nicht gleich in Begeisterung gerathe, so stellen Sie sich empfindlich und thun, als ob Sie zornig wären. Halten Sie es für wahrscheinlich, daß ich irgend Etwas dieser Art, was Sie mir im Ernste sagen würden, mit Spott und Verachtung aufnähme?"

A. „Ja, ich glaube, daß Sie Dies thun."

L. „Sie sind wohl schon mehrmals auf Spott und Verachtung gestoßen, wenn Sie auf dergleichen Abenteuer ausgezogen sind?"

A. „Bei'm Himmel, Sie haben nicht das Recht, mit mir so zu sprechen. Welche Worte soll ich wählen, damit dieselben einen ernsten Klang haben? Verlangen Sie vielleicht, daß ich zu Ihren Füßen niederkniee, wie unsere Großväter zu thun pflegten?"

L. „O nein, durchaus nicht; unsere Großmütter waren sehr thöricht, daß sie so Etwas begehrten."

A. „Wenn ich die Hand auf's Herz lege, werden Sie mir dann eher glauben?"

L. „Nein, keineswegs."

A. „Nun, welche Formel soll ich dann sonst durchmachen?"

L. „Machen Sie gar keine Formel durch, Mr. Staveley. In Angelegenheiten wie diese kommt, wie ich

Digitized by Google

dieſelben betrachte, auf die Worte, die dabei geſprochen werden, ſehr wenig an. Wenn das Herz zum Herzen, oder auch der Kopf zum Kopfe geſprochen hat, dann iſt es nicht unbedingt nothwendig, daß noch viel Weiteres geſprochen werde."

A. „Und mein Herz hat nicht zu dem Ihrigen geſprochen?"

S. „Nun wenigſtens nicht mit jener offenen, geraden, freimüthigen Sprache, welche ein Herz, das es ernſtlich meint, ſtets zu finden und anzuwenden verſteht. Sie glauben wohl, Sie ſeien mir gut?"

A. „Sophy, ich liebe Sie ſo innig, daß ich erbötig bin, Sie morgen, wenn Sie wollen, zu meinem Weibe zu machen."

S. „Ja, und dann den nächſtfolgenden Tag ſchon den Handel zu bereuen. Haben Sie nie bedacht, daß Freien und Freienlaſſen eine ſehr ernſthafte Sache iſt?"

A. „Ja, wohl iſt es eine ſehr ernſthafte Sache, aber ich glaube nicht, daß ſie deßhalb vermieden werden müßte."

S. „Nein, Das allerdings nicht. Mir aber ſcheint, als hätten Sie ſtets Luſt, den Freier zu ſpielen. Nehmen Sie es mir nicht übel, aber wenn ich auch

Digitized by Google

ſterben ſollte, ſo könnte ich doch nicht glauben, daß Sie es wirklich ernſt meinen."

A. „Aber ich werde bös, ſehr bös auf Sie werden, wenn ich nicht von Ihnen eine Antwort auf Das bekomme, was ich zu ſagen gewagt."

S. „Wie? Heute verlangen Sie dieſe Antwort? Dieſen Vormittag? Wenn Sie darauf beſtehen, ſo kann dieſelbe nur von Einer Art ſein. Wenn ich genöthigt werde, die Frage, welche Sie an mich gerichtet, noch dieſen Morgen zu entſcheiden, ſo muß ich, ſo groß die Ehre auch iſt, die Sie mir erzeigen, dieſelbe doch ablehnen. Im gegenwärtigen Augenblick bin ich nicht im Stande, mein Lebensglück ausſchließlich Ihren Händen anzuvertrauen."

War dieſe Antwort, wenn wir an den halb fertigen Brief, den Miß Furnival in dieſem Augenblick in ihrem Pulte liegen hatte, denken, nicht eine wahrhaft wunderbare zu nennen?

Und mit dieſer Antwort mußte Auguſt Staveley ſich begnügen. Als er Harley Street hinaufging, wußte er kaum, ob er ſich als an Miß Furnival gebunden zu betrachten habe, oder nicht, ja er wußte nicht ein Mal, ob er wirklich wünſchte, auf dieſe Weiſe gebunden zu ſein.

Sophy war ſchön, klug, geiſtreich und künftige Erbin eines nicht unbedeutenden Vermögens, aber

Digitized by Google

dennoch war er nicht überzeugt, daß sie alle jene weiblichen Reize besäße, welche bei einer Frau wünschenswerth sind. Er konnte nicht umhin, zu bedenken, daß sie im ganzen Verlaufe ihrer Bekanntschaft ihm noch nicht ein einziges liebreiches Wort gesagt hatte.

Ende des vierten Bandes.

Digitized by Google

Druck von C. Roeßler in Grimma.

Digitized by Google

Druck von C. Roeßler in Grimma.

Digitized by Google

Druck von C. Roeßler in Grimma.

Digitized by Google

Digitized by Google

Druck von C. Roeßler in Grimma.

Digitized by Google